

# BILDUNG

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

7/8 | 2016

# SCHWEIZ

DV LCH: Das Recht kennen und dafür kämpfen

Lehrplan 21 in Basel-Stadt auf Kurs



Landesmuseum Zürich. SCHWEIZERISCHES NATIONALMUSEUM. MUSÉE NATIONAL SUISSE. MUSEO NAZIONALE SVIZZERO. MUSEUM NAZIONALE SVIZZERO.

Metamorphosen  
1400 – 1600  
1.8.2016 – 27.11.2016

# EUROPA IN DER RENAISSANCE

Wir bieten interessante Führungen (kostenlos) und Workshops für Schulklassen an. Einführungen und Weiterbildungen für Lehrpersonen, Informationen und Materialien zum Download unter: [www.landmuseum.ch](http://www.landmuseum.ch)



Opernhaus Zürich  
Kunstmuseum  
Landesmuseum Zürich  
Gedächtnishaus  
Conférence de presse  
Conférence de presse

Städtisches Departement für Kultur  
Departement Kultur für Interne PR  
Departement Kultur für Interne PR

WALTER HAEFNER STIFTUNG

Publireportage

## Gesundes Gehen und Stehen

**Ob Neubau oder Sanierung – das Thema Ergonomie wird im Planungsprozess von Schulgebäuden immer stärker berücksichtigt. Dies gilt vor allem für den Bodenbelag, kann ein erhöhter Geh- und Stehkomfort doch vielen Beschwerden vorbeugen.**

Welchen Einfluss hat das Gehen auf harten oder weichen Böden auf die Ermüdung des menschlichen Körpers – macht es einen Unterschied? Mit dieser Frage beschäftigen sich Wissenschaftler der Bioengineering-Abteilung der University of Pittsburgh. Als Teil einer Studie testeten sie auch drei gängige elastische Bodenbeläge – Vinyl, Linoleum und Kautschuk – auf ihre ergonomischen Eigenschaften. Vor kurzem wurde das Zwischenergebnis präsentiert: Danach bieten Kautschukböden von nora flooring systems aufgrund ihrer Dauerelastizität den besten Geh- und Stehkomfort.

### Dauerelastischer Kautschuk für mehr Ergonomie

Das Untersuchungsergebnis zeigt klare Unterschiede der Bodenbelagsmaterialien auf. Deutlicher Testsieger im Hinblick auf den Gehkomfort wurde der drei Millimeter starke, dauerelastische noraplan Kautschukboden. Als zweiter folgt der nur zwei Millimeter starke noraplan Kautschuk-Belag. An dritter und vierter Stelle stehen der getestete Vinyl-Belag von zwei Millimetern Dicke und der zweieinhalb Millimeter dicke Linoleum-Belag. Somit sind die beiden Kautschuk-Beläge von nora systems Spitzenreiter beim Gehkomfort. Grund ist die dauerhafte Elastizität der Kautschukböden. Sie dämpfen einerseits den Aufprall des Fusses beim Erstkontakt mit dem Boden und unterstützen andererseits durch die sanfte Rückfederung das Abheben des Fusses für den



nächsten Schritt. Auf diese Weise werden Rücken und Gelenke spürbar entlastet. nora Bodenbeläge aus Kautschuk bieten mit ihrer hohen Ergonomie somit eine ideale Lösung für Einsatzbereiche in Schulgebäuden.

**nora**<sup>®</sup>

**nora flooring systems ag**

Gewerbestrasse 16

CH-8800 Thalwil

Telefon 044 835 22 88

E-Mail [info-ch@nora.com](mailto:info-ch@nora.com)

Internet [www.nora.com/ch](http://www.nora.com/ch)

**Ausgabe 7/8 | 2016 | 28. Juni 2016**

Zeitschrift des LCH, 161. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerschaft (SLZ) BILDUNG SCHWEIZ erscheint 11 Mal jährlich

**Impressum****Herausgeber/Verlag**

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

- Beat W. Zemp, Zentralpräsident
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

**Zentralsekretariat und Redaktion**

Pfingstweidstrasse 16, 8005 Zürich  
Telefon 044 315 54 54, Fax 044 311 83 15  
E-Mail: bildungschweiz@LCH.ch  
Internet: www.LCH.ch, www.bildungschweiz.ch  
Erreichbar Mo–Do, 8–12 Uhr und 13.30–16.45 Uhr, Fr bis 16 Uhr

**Redaktion**

- Doris Fischer (df), Verantwortliche Redaktorin
  - Belinda Meier (bm), Redaktorin Print/Online
  - Deborah Conversano (dc), Redaktorin Print/Online
- Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Jürg Brühlmann (Querbeet), Sandro Fiscalini (Cartoon), Peter Hofmann (Schulrecht), Chantal Oggenfuss (Bildungsforschung), Roger Wehrli (Fotografie), Eleni Kougonis (Fotografie)

**Abonnemente/Adressen**

Bestellungen/Adressänderungen:  
Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch  
Adressänderungen auch im Internet:  
www.bildungschweiz.ch  
Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement im Verbandsbeitrag (Fr. 74.– pro Jahr) inbegriffen  
Jahresabonnement für Nichtmitglieder:  
Schweiz Fr. 103.50, Ausland Fr. 175.–  
Einzelexemplar Fr. 8.–, ab dem 8. Expl.  
Fr. 6.– (jeweils plus Porto und MwSt.)

**Dienstleistungen**

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch  
Reisedienst: Monika Grau, m.grau@LCH.ch

**Inserate/Druck**

Inserateverkauf: Martin Traber, Zürichsee Werbe AG, Tel. 044 928 56 09  
martin.traber@zs-werbeag.ch  
Mediadaten: www.bildungschweiz.ch  
Druck: FO-Zürisee, 8712 Stäfa  
ISSN 1424-6880 Verkaufte Auflage:  
42 525 Exemplare (WEMF/SW-Beglaubigung)

**LCH**  
DACHVERBAND  
LEHRERINNEN  
UND LEHRER  
SCHWEIZ

**Guten Schultag!**

Niemand wird als Chef eines Grossunternehmens, als Bundesrätin, Spitzensportlerin oder Filmstar geboren. Talent ist sicherlich eine gute Voraussetzung. Was aber vor allem zählt sind Wissen, Können und der Ehrgeiz, das eigene Leistungsvermögen kontinuierlich zu steigern. Und vor allem: Es braucht einen langen Atem. Wer erfolgreich sein will, muss sich und diesem Prozess Zeit geben. Von heute auf morgen ereignen sich keine Wunder. Wer aber langfristig plant, in kleinen Schritten vorwärts geht, sich dabei ein Teilziel nach dem anderen vornimmt, der wird ziemlich sicher mit Erfolg belohnt.

Mit Erfolg, so würde ich meinen, setzen die Basler Schulen nun seit einem Jahr den Lehrplan 21 um. Als Vorreiterin in diesem Prozess setzt Basel-Stadt Massstäbe, die realistisch sind: Ganze sechs Jahre haben die Schulen für die Umsetzung Zeit. Dies ermöglicht ihnen, den Lehrplan in kleinen angemessenen Etappen einzuführen. Am Beispiel der Primarschule Thierstein, diverser Befragungen und Interviews stellt BILDUNG SCHWEIZ ab Seite 16 vor, wie Schulleitungs- und Lehrpersonen bei der Umsetzung des Lehrplans 21 konkret vorgehen, wie sie sich weiterbilden und wer ihnen dabei Unterstützung bietet.

Längerfristig planen, Etappenziele formulieren und dieselben mit Engagement und einer gewissen Hartnäckigkeit verfolgen, sind auch bewährte Mittel des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH. So setzte er sich in den vergangenen Jahren mit Hochdruck gegen den Abbau der Bildung, für eine gute Lösung im Fremdsprachenstreit und für die Gesundheit der Lehrpersonen ein. Im achtseitigen «Publikumsbericht», der in der Heftmitte zu finden ist, können Sie im Detail nachlesen, welche Themen die Geschäftsleitung des LCH im Verbandsjahr 2015/16 beschäftigten und worauf der Dachverband seinen Einsatz fokussiert.

Die einzelnen Gesundheitsprojekte des LCH begleitet BILDUNG SCHWEIZ seit der Mai-Ausgabe mit einer Serie und ergänzt diese mit weiteren interessanten Aspekten rund ums Thema Gesundheit. Wie ein Lehrer nach einem Burnout den Wiedereinstieg in den Beruf fand und welche Rolle dabei das persönliche Umfeld und eine professionelle Unterstützung spielten, erfahren Sie ab Seite 26.

Für die Sommerpause wünschen wir Ihnen eine erholsame und erlebnisreiche Zeit!

**Belinda Meier**

PS: Wie jedes Jahr sind der LCH und die Redaktion während dreier Wochen in den Sommerferien eingeschränkt erreichbar: 18. Juli bis 5. August, 8–12 Uhr.



Franz König, Fachexperte am Pädagogischen Zentrum PZ.BS, im Interview mit Redaktorin Belinda Meier zum Lehrplan 21.  
Foto: zVg



**16** Lehrplan 21 wird in Basel-Stadt Schritt für Schritt umgesetzt.



**10** Delegiertenversammlung LCH im Zeichen des Rechts.



**6** Zivildienstleistende im Unterricht willkommen.

**26** Serie «Gesundheit»: Burnout – wie handeln? Ein betroffener Lehrer erzählt, eine Fachperson kommentiert.



**Heftmitte**  
Der LCH informiert im Publikumsbericht über die wichtigsten Geschäfte im Verbandsjahr 2015/16.

Fotos auf diesen Seiten: D-EDK zVg, Roger Wehrli, Peter Schneider zVg, Eleni Kougionis, Marc Renaud

Titelbild: Fragile Gesundheit  
Foto: Eleni Kougionis

## AKTUELL

- 6 Neue Einsatzmöglichkeiten für Zivildienstleistende an Schulen
  - 7 Für einen gesunden Schulalltag
  - 23 Vögele Kultur Zentrum: Sich und andere begreifen
- 

## DELEGIERTENVERSAMMLUNG LCH

- 10 Das Recht kennen – und durchsetzen
  - 12 «Etwas Tiefergreifendes steht dahinter»
  - 13 «Wir müssen für faire Löhne kämpfen»
  - 14 «Willkommen» und «Adieu» an der DV
- 

## LEHRPLAN 21

- 16 Die Basler machen es vor
  - 18 Intensive Teamarbeit gefragt
  - 20 «Der grosse Teil ist unterwegs»
  - 21 «Kopf und Herz waren im «alten» System verankert ...»
- 

## SERIE: GESUNDHEIT

- 26 «Es war völlig verrückt, was ich von mir verlangte»
  - 29 Stress nimmt zu – nicht nur in der Schule
- 

## SWISS EDUCATION DAYS

- 32 Bildungsmesse näher an Politik und Romandie
- 

## RUBRIKEN

- 3 IMPRESSUM
- 9 AUS DEM LCH
- 25 BÜCHER UND MEDIEN
- 34 PÄDAGOGIK
- 38 BILDUNGSNETZ
- 42 BILDUNGSMARKT
- 47 QUERBEET | BILDUNG SCHWEIZ demnächst

## MÜDE? ERSCHÖPFT? KRAFTLOS? REVITAL – DER GEHEIMTIPP FÜR FRAUEN

Revital – eine intensive Woche lang Kraft tanken, liebevoll umsorgt und verwöhnt von einem professionellen Therapeuten-  
team. Tägliche Behandlungen, köstliche vegetarische Entschlackungsküche, herrliche Umgebung. Die Revital Wohlfühloase  
unter deutschschweizer Leitung – für max. 30 Frauen eine Woche lang Raum zum Atemholen. Ideal auch für Alleinreisende.  
Info und Reservation: Revital, CH-1452 Les Rasses, T 024 455 44 44, [www.revital.ch](http://www.revital.ch). Wir freuen uns auf Sie!



# Neue Einsatzmöglichkeiten für Zivildienstleistende an Schulen

Das überarbeitete Zivildienstgesetz ermöglicht ab 1. Juli Einsätze im Schulwesen. Damit können Zivildienstleistende auch als «Klassen- und Schülerhilfe» oder «Assistenz für die Lehrpersonen» eingesetzt werden. Was hat sich geändert, und was sind die Bedingungen für Schulen, um einen Zivildienstleistenden einzusetzen?

Ab 1. Juli können Zivildienstleistende als «Klassen- und Schülerhilfe» oder «Assistenz für die Lehrpersonen» ihren Dienst in einer Schule leisten. Zudem gibt es neu auch Pflichtenhefte mit Aufgaben im Hausdienst oder in der Schuladministration, wenn der Zivildienstleistende dabei genügend ausgelastet ist. Bisher waren Einsätze an Schulen im Rahmen des Tätigkeitsbereichs Sozialwesen möglich, doch machten diese weniger als drei Prozent der geleisteten Dienstage aus. Gemäss Thomas Brückner, Leiter Kommunikation der Vollzugsstelle für Zivildienst ZIVI, ist es nicht auszuschliessen, dass die Nachfrage durch die Einführung des neuen Tätigkeitsbereichs ansteigt.

## Vielfältig einsetzbar

Drei Aufgabebereiche lassen sich bei Einsätzen an Schulen unterscheiden. Der erste betrifft die Unterstützung und Entlastung als Klassen- und Schülerhilfe. Die Zivildienstleistenden unterstützen Lehrpersonen bei der Wahrnehmung sozialpädagogischer Aufgaben, wie beispielsweise bei der Übernahme von Betreuungsaufgaben bei einem Teil der Schulklasse. Sie bieten zudem Unterstützung während des Unterrichts in Situationen mit erhöhtem Betreuungsbedarf.

Der zweite Bereich umfasst Tätigkeiten in schulergänzenden Strukturen wie Tagesschule oder Mittagstisch, beispielsweise in Form von Unterstützung bei der Begleitung von Kindern mit erhöhtem Betreuungsbedarf, bei der Schulwegbegleitung oder bei Freizeitaktivitäten, im Ferienhort oder Hilfe bei der Hausaufgabenerledigung.

Der dritte Bereich besteht aus Aufgaben in Bezug auf besondere fachübergreifende



Zivildienstleistende können künftig auch im Schulwesen tätig sein.  
Foto: Vollzugsstelle für den Zivildienst / Peter Schneider

Unterstützung. Gemeint sind zum Beispiel die Unterstützung von Schulprojekten, z.B. durch Internetrecherchen für Exkursionen und Schulreisen, durch Mithilfe bei der Dokumentation und in der Administration, bei Projektwochen und -tagen. Weitere Einsatzmöglichkeiten sind die Begleitung von Klassenlagern oder Unterstützung in Projekten der Schulsozialarbeit, die Mithilfe bei Sporttagen oder das Übernehmen von Aufgaben im Hausdienst.

## Pflichtenheft regelt Aufgaben

Die Tätigkeiten werden in einem Pflichtenheft festgelegt und sollen gemäss Informationen der Vollzugsstelle für Zivildienst unter der Anleitung der Lehrperson, respektive des zuständigen Betreuungspersonals, erledigt werden. Die Zivildienstleistenden dürfen nie die Gesamtverantwortung für den Unterricht übernehmen. Sie müssen zudem jederzeit voll ausgelastet sein und angemessen betreut werden. Dies gilt insbesondere für Einsätze während der Schulferien, die grundsätzlich möglich sind

und für Aufgaben aus dem dritten Bereich, also der fachübergreifenden Unterstützung, genutzt werden können. Sind in der Ferienzeit keine solchen Aufgaben möglich, so leistet der Zivi in dieser Zeit auch keinen Einsatz. Die Kosten pro Zivi und Monat dürften für die Schulen bei etwa 1500 Franken liegen.

Schulen, die Zivis einsetzen möchten, kontaktieren das für sie zuständige Regionalzentrum (Aarau, Thun, Rütli, Lausanne, Rivera). Die Anerkennung als Einsatzbetrieb ist ab 1. Juli 2016 möglich. Im Bereich «Sozialwesen» bereits anerkannte Schulen werden in den neuen Tätigkeitsbereich Schulwesen umgeteilt und können von einem erweiterten Pflichtenheft profitieren. (dc/pd)

## Weiter im Netz

[www.zivi.admin.ch](http://www.zivi.admin.ch)  
[www.LCH.ch](http://www.LCH.ch): Positionspapier «Kein missbräuchlicher Einsatz von Assistenzpersonal an Schulen»

## WAS, WANN, WO

### Bildungstag des SER

Seit dem Jahr 2002 organisiert der Syndicat des enseignants romands SER alle zwei Jahre einen Bildungstag – die «Assises romandes de l'Education». Die diesjährige Veranstaltung vom 24. September steht unter dem Motto «In der Schule der vernetzten Schüler» und befasst sich mit dem Themenbereich der technologischen Entwicklungen.

Hauptreferentin ist Divina Frau-Meigs, Professorin an der Universität Paris III und Expertin für die UNESCO und für die EU-Kommission des Europarats. Sie ist Autorin zahlreicher Bücher und Publikationen über Probleme der Jugend, der Medien und der Technologien; so glaubt Frau Frau-Meigs an die Notwendigkeit, an einer «nachhaltigen digitalen Entwicklung zu arbeiten», ganz nach dem Zitat auf ihrer Webseite: «Man muss die digitale Entwicklung zivilisieren, um anders zu lernen.»

An den Assises werden auch Vertreter von Luxemburg empfangen. Das Grossherzogtum Luxemburg ist, wie die Schweiz, ein mehrsprachiger Staat. Im Jahr 2010 hat es eine Strategie entwickelt – «Digital Lëtzebuerg» – um die führende Position des Landes im Bereich der ICT zu stärken und zu festigen und um Luxemburg als echtes Kompetenzzentrum «high tech» zu fördern.

Es erwarten die Teilnehmenden spannende Ausführungen und Interaktionen mit der Referentin.

### Weiter im Netz

[www.le-ser.ch](http://www.le-ser.ch)

# Für einen gesunden Schulalltag

Das neue GORILLA Schulprogramm bietet Lehrpersonen der Oberstufe fixfertige Unterrichtsmaterialien mit ausgewählten Inhalten zu den Themen Bewegung, Ernährung und nachhaltiges Konsumverhalten.

Ein positives Lebensgefühl in die Schule bringen: Mit dem GORILLA Schulprogramm ([www.schtifti.ch/schulprogramm](http://www.schtifti.ch/schulprogramm)) finden Lehrpersonen ab sofort eine neue Plattform für Unterrichtsinhalte zu den Themen Bewegung, Ernährung und nachhaltiges Konsumverhalten. Die Schulmaterialien ermöglichen es Lehrpersonen, mit dem altbewährten Konzept von GORILLA direkt im Schulunterricht zu arbeiten und mit dem Image von GORILLA bei den Schülerinnen und Schülern zu punkten. Das Schulprogramm von GORILLA ist nicht nur sehr jugendnah, es fördert ebenso die nachhaltige Entwicklung der Schülerinnen und Schüler, da es auf Inhalten basiert, die sie auch autodidaktisch in der Freizeit anwenden können. Schliesslich entspricht es dem Lehrplan 21 und wird von Gesundheitsförderung Schweiz sowie von der Schweizerischen Gesellschaft für Ernährung SGE empfohlen.

## Eintritt mit Lizenz

So funktioniert es: Schulen erwerben eine Schulhauslizenz für 150 Franken pro Jahr und Schulhaus; danach können alle Lehrpersonen dieses Schulhauses auf zugeschnittene Unterrichtsplanungen und -inhalte zugreifen. Die Themen sind umfassend und decken folgende Fachbereiche ab: Wirtschaft, Arbeit, Haushalt mit Hauswirtschaft (z.B. Kochpraxis verknüpft mit Themen wie Foodwaste, Energiebilanz oder Werbung), Bewegung und Sport (Freestylesportarten), Technisches Gestalten (Bau einer Mini-Skaterrampe fürs Schulhaus) sowie Natur und Technik (umfassendes E-Learning).

Gleichzeitig bietet das GORILLA Schulprogramm Informationen für Schulleitungen und Gesundheitsverantwortliche sowie für Facility Manager,



Pfannenfertig: «Rezepte» von GORILLA für ein gesundes und positives Lebensgefühl. Foto: zVg.

damit das ganze Schulhaus vom «Uga-Uga»-Fieber angesteckt wird.

## Nachhaltiges Konsumverhalten fördern

Die Schtifti Foundation, die hinter GORILLA steht, baut mit dem Schulprogramm auf bewährten Ansätzen auf, die seit über zehn Jahren erfolgreich an Schulen erprobt wurden. Mit dem GORILLA Schulprogramm können sich nun auch Lehrpersonen an vorderster Front für die GORILLA Bewegung einsetzen. Diese entspringt dem Gedanken «Junge für Junge», die sich auch die Schtifti auf die Fahne geschrieben hat. Mit GORILLA, dem Programm zur Gesundheitsförderung, wird Spass an Bewegung und ein positives Lebensgefühl vermittelt. GORILLA klärt auf und vermittelt nachhaltiges Konsumverhalten, Freude am Kochen und an Bewegung durch Freestylesportarten. Die Schtifti verfolgt mit GORILLA das Ziel, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene zur

Übernahme von Verantwortung für ihr eigenes Wohlbefinden zu bewegen. Frei nach dem Motto: «Mehr Uga-Uga im Leben!»

**Claudia Thöny,  
Schtifti Foundation,  
Projekt GORILLA**

## Weiter im Netz

Informationen und Anmeldung unter: [www.schtifti.ch/schulprogramm](http://www.schtifti.ch/schulprogramm)

Fachliche Partner:  
Gesundheitsförderung  
Schweiz, Schweizerische  
Gesellschaft für Ernährung  
SGE

## Neu in der Redaktion

Seit dem 1. Juni 2016 verstärkt die Journalistin Deborah Conversano das Redaktionsteam des LCH. Die 33-jährige Ostschweizerin hat 2006 das Studium Journalismus und Organisationskommunikation an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW abgeschlossen und darauf bei verschiedenen Tageszeitungen und Wochenmagazinen gearbeitet. Seit 2008 war sie Mitarbeiterin im Kommunikationsteam der PH St. Gallen, das sie ab 2012 leitete.

Aufmerksamen und langjährigen Leserinnen und Lesern von BILDUNG SCHWEIZ dürfte sie nicht ganz unbekannt sein. Hat sie doch bereits 2005 als Praktikantin u.a. zu einem Integrationsprojekt aus Basel-Stadt berichtet (BS 12/2005) und seither gelegentlich zu verschiedenen Themen Beiträge geschrieben. Sie wird künftig sowohl für die Zeitschrift BILDUNG SCHWEIZ als auch für die Online-Kommunikation des LCH tätig sein und damit ihrem Wunsch näher kommen: «Wenn ich in den letzten Jahren die Beiträge von BILDUNG SCHWEIZ gelesen habe, dachte ich oft, das hätte ich auch gerne geschrieben.» Dem steht jetzt nichts mehr im Wege. Das Redaktionsteam heisst Deborah herzlich willkommen. (df)



Deborah Conversano verstärkt das Redaktionsteam des LCH.

Foto: Doris Fischer



Fachhochschule Nordwestschweiz  
Pädagogische Hochschule



#### Weiterbildungsangebote

### Fachdidaktische und pädagogische Spezialisierung

Sie möchten Ihre fachdidaktischen Kompetenzen vertiefen oder den Schulalltag so gestalten, dass unterschiedliche Voraussetzungen von Schülerinnen und Schülern einbezogen und Entwicklungen gefördert werden?

Wir bieten Ihnen eine Palette von Zertifikatslehrgängen:

- Fachdidaktik Sport
- Ästhetische Bildung – Gestaltung
- Kompetent unterrichten mit Musik
- Soziales Lernen
- Integrative Begabungs- und Begabtenförderung

Besuchen Sie unsere Website, unsere Lehrungsleitungen beraten Sie gerne.

**Institut Weiterbildung und Beratung**  
[www.fhnw.ch/ph/iwb/kader](http://www.fhnw.ch/ph/iwb/kader)

#### Tagungshinweis

«Zusammenarbeit Schule und Elternhaus» am Samstag, 3. September 2016, in Brugg-Windisch

Privatklinik  
**HOHENEGG**



### Ambulantes Zentrum Zürich Psychotherapie, Psychiatrie und Burnout-Beratung

Ambulantes Zentrum Zürich  
der Privatklinik Hohenegg  
Sonneggstrasse 45  
CH-8006 Zürich

Telefon +41 44 925 19 80

E-Mail [ambulanteszentrum@hohenegg.ch](mailto:ambulanteszentrum@hohenegg.ch)  
[www.ambulanteszentrum.ch](http://www.ambulanteszentrum.ch)

**Rechtzeitig über das reden,  
worüber man nicht spricht.**

**LCH-Leitfaden: «Integrität  
respektieren und schützen»**

**[www.LCH.ch](http://www.LCH.ch) > Publikationen**

**FÜR SCHLAUMACHER.**



#### Flexibel bauen mit Modulen oder Container

Schulen sind oft mit Kapazitätsproblemen konfrontiert. Sei es aufgrund des demographischen Wandels, gesellschaftlicher oder pädagogischer Veränderungen. Hier ist der Modul- oder Containerbau die optimale Lösung. Bis zu **70% schneller errichtet** als konventionelle Gebäude, lassen sie sich auch nachträglich noch **an einen geänderten Bedarf anpassen**: durch **flexibel veränderbare Raumaufteilung, Erweiterung oder Rückbau**. Und das alles garantiert nachhaltig und **umweltschonend**.

[www.alho.ch](http://www.alho.ch)  
Fixe Preise.  
Fixe Termine.  
Fix fertig.



# Rentenabbau stoppen – AHV stärken

**Obwohl Lehrerinnen und Lehrer und die meisten Arbeitnehmenden immer mehr in die Pensionskasse einzahlen, erhalten sie je länger, je weniger Rente. Ein Ja zur AHVplus-Initiative korrigiert diesen Trend.**

Statt Leistungsabbau und Rentenalter 67 zu lancieren, sollten Wirtschaft und Politik dafür sorgen, dass Rentenverluste ausgeglichen werden. Sonst werden immer weniger Leute nach der Pensionierung mit ihren Renten aus AHV und Pensionskasse die «gewohnte Lebenshaltung in angemessener Weise» fortsetzen können, wie es die Verfassung vorsieht.

**Der LCH kämpft für die Altersvorsorge**  
2014 haben LCH und SER zusammen mit anderen Organisationen die Volksinitiative AHVplus des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes SGB eingereicht. Sie verlangt

*«Die AHV verfügt wegen der klugen Finanzierung über ein unschlagbares Preis-Leistungs-Verhältnis. Hier erhält der Grossteil der Rentnerinnen und Rentner für einen Beitragsfranken viel mehr Rente als in der zweiten oder dritten Säule.»*

eine Erhöhung der AHV-Renten um 10 Prozent. Die Initianten schlagen vor, diesen Zustupf über je 0,4 Lohnprozente für Arbeitnehmende und Arbeitgebende zu finanzieren. Daraus resultieren bescheidene Mehrkosten für die Arbeitnehmenden: Einen Primarlehrer etwa würde das rund 40 Franken pro Monat kosten. Dafür bekommt er aber später eine deutlich höhere Rente. Ist er alleinstehend, resultiert ein Plus von 200 Franken pro Monat oder 2400 Franken pro Jahr. Für verheiratete Paare sind es 350 Franken, respektive 4200 Franken.

Die AHV ist die sicherste und effizienteste Altersvorsorge. Für bescheidene 0,4 Lohnprozente (plus 0,4 Lohnprozente des Arbeitgebers) zusätzlich erhalten später alle deutlich mehr Rente. Das schafft keine Pensionskasse und keine dritte Säule.

## Höhere Beiträge – tiefere Renten

Wer heute 50 ist, muss bei Renteneintritt mit massiv tieferen Pensionskassen-Renten rechnen. Grund dafür sind unter anderem die

gewaltigen Unsicherheiten auf den Finanzmärkten. Börsen-Einbrüche erfordern Sanierungsmassnahmen bei den Pensionskassen, um Unterdeckungen auszugleichen. Die anhaltenden Tiefzinsen führen dazu, dass das einbezahlte Geld fast keine Rendite abwirft. Höhere Beiträge oder schlechtere Leistungen für die Versicherten sind die Folge.

Das schlägt auf die Renten durch. Einerseits schrumpft das voraussichtliche Alterskapital, andererseits werden überall die zur Berechnung der Rentenhöhe benutzten Umwandlungssätze gesenkt. Bei den zehn grössten Pensionskassen ist seit 2010 ein Minus von 10 Prozent zu verzeichnen. Während dies Top-Manager locker verkraften, sorgen sich Normalverdienerinnen und -verdiener, zu denen auch Lehrpersonen zählen, um ihre Altersversorgung. Sie müssen innerhalb von zehn Jahren mit einer über 1000 Franken tieferen Rentenerwartung ihre Pension planen. Geplante Frühpensionierungen werden somit schlicht unmöglich. Auch in der Privatwirtschaft sieht es übrigens schlecht aus: Bei Novartis, Implenja, CS und RUAG betragen die Verluste 12 bis 20 Prozent.

## Ausbau der AHV ist sinnvoller

Im Vergleich mit der zweiten Säule ist der Ausbau der AHV aus Sicht der Arbeitnehmenden klar die bessere Option. «Blähen wir

die zweite Säule weiter auf, erhöht sich die Abhängigkeit von den unsicheren Finanzmärkten», erklärt die SGB-Sozialversicherungsexpertin Doris Bianchi. Schon heute sei die zweite Säule mit einem Anlagevolumen von bald einer Billion Franken enormen Risiken ausgesetzt. «Es ist viel klüger, auf die bewährte und sichere AHV zu setzen.»

Die AHV verfügt wegen der klugen Finanzierung über ein unschlagbares Preis-Leistungs-Verhältnis. Hier erhält der Grossteil der Rentnerinnen und Rentner für einen Beitragsfranken viel mehr Rente als in der zweiten oder dritten Säule. «Für die meisten Leute ist es deshalb viel interessanter, die Rentenverluste in den Pensionskassen durch eine Stärkung der AHV auszugleichen», so Bianchi.

Müsste die gleiche Rentenerhöhung in der Pensionskasse oder privat angespart werden, käme dies viel teurer. Der Primarlehrer müsste eineinhalbmal mehr einzahlen. ■

**Franziska Peterhans,**  
Zentralsekretärin LCH

## Weiter im Netz

[www.ahvplus-initiative.ch](http://www.ahvplus-initiative.ch)  
[www.sgb.ch](http://www.sgb.ch)



Die Spitzen von LCH und SER setzen sich gemeinsam für die Initiative AHVplus ein. Foto: Belinda Meier

# Das Recht kennen – und durchsetzen

Text: Doris Fischer

Fotos: Roger Wehrli

Lehrpersonen und deren Verbände sollen sich selbstbewusst und engagiert für ihre Rechte im Schulumfeld einsetzen. Dies rieten Fachpersonen aus Politik und Recht den Vertreterinnen und Vertretern der Mitgliedsorganisationen an der Delegiertenversammlung des LCH vom 18. Juni in Brugg/Windisch.



Die Delegiertenversammlung LCH fand nach 2008 auch in diesem Jahr just während der Fussball-Europameisterschaft statt – diesmal sogar mit thematischen Schnittpunkten: «Recht gibt Spielregeln vor.» Und: «Nicht jedes Foul

*«Schule ist nicht denkbar ohne Teilautonomie. Sie muss situativ im Rahmen der rechtlichen Grenzen Einzelentscheide treffen können und Verantwortung wahrnehmen.»*

wird gepfiffen.» Mit diesen Inputs eröffnete Peter Hofmann, Schulrechtsexperte, sein Referat zur «Rechtlichen Stellung der Lehrperson im öffentlich-rechtlichen Personalrecht». Er schilderte Beispiele und Situationen mit Foulspiel, gelben oder roten Karten – mal für die Schulbehörde, mal für die Lehrperson, mal für die Schulleitung – aus seiner praktischen Rechtstätigkeit. Dabei wartete er unter anderem mit Kommentaren und nützlichen Spieltipps für die Praxis auf.

Rechtliche Fragen im Umfeld der Schule war das Schwerpunktthema der DV vom 18. Juni 2016 im Campussaal der Fachhochschule Nordwestschweiz in Brugg/Windisch. Konkret: Was darf eine Schule? Wo sind die rechtlichen Grenzen? An aktuellen Rechtsstreitigkeiten im Schulumfeld fehlt es nicht: Sind doch zurzeit die «Verweigerung des Handschlags eines muslimischen Schülers» in Therwil BL, die «Entlassung des Schulleiters an einer Klotener Schule», die «Lohnklage der Aargauer Lehrpersonen» und der Absenzen-Streit am Gymnasium Liestal in aller Munde und in allen Medien.

«Die Güterabwägung und Klärung von Kompetenzen von Schulleitungen und Lehrpersonen muss gemacht werden», forderte der Zentralpräsident Beat W. Zemp in seiner einleitenden Rede in Brugg und stellte fünf Grundsatzfragen in den Raum: Was kann eine Schule selber regeln? Welche Rolle spielt die Judikative? Braucht es einfach nur gesunden Menschenverstand? Wie geht man mit Konflikten zwischen Schulleitung, Lehrpersonen und Eltern um? Was ist richtig, was ist falsch? Die Podiumsdiskussion widmete sich vor der Mittagspause eben diesen Beispielen und Fragen (vgl. Seite 12).

Hans Ambühl, Generalsekretär der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK und

selber Jurist, klärte die Versammlung über die in der Bundesverfassung festgelegten Grundlagen und über das übergeordnete Schweizer Bildungsrecht sowie die rechtliche Stellung der Schule als «öffentliche Anstalt» auf. So regelt beispielsweise Artikel 15 in der Bundesverfassung die Fragen in Zusammenhang mit Glaubens- und Gewissensfreiheit. Er betonte aber auch: «Schule ist nicht denkbar ohne Teilautonomie.» Sie müsse situativ im Rahmen der rechtlichen Grenzen Einzelentscheide treffen können und Verantwortung wahrnehmen. «In Mitlödi kann das anders aussehen als in Genf.» Er warnte auch davor, Normen aufzuschreiben, beispielsweise im Fall der Handschlagverweigerung. «Der Staat darf die Schule in Fragen der Erziehungsaufgaben nicht steuern und normieren. Sie muss allem entgegentreten, was ihre Autorität untergräbt.»

#### **Engagement zeitigt Erfolge**

Was es heisst, sich rechtlich Gehör zu verschaffen, zeigte die Präsidentin des Aargauischen Lehrerinnen- und Lehrerverbands alv, Elisabeth Abbassi, auf. Als Vertreterin der gastgebenden Sektion widerlegte sie nicht nur die gängigen Clichés der Aargauerinnen und Aargauer als «schlechteste Autofahrerinnen und Autofahrer» in «weissen Socken», sondern präsentierte den Verband als attraktiven Partner dank positiv geführter Initiativen. So erstritt sich der alv in der Lohnklage der Kindergarten- und Primarlehrpersonen vor Verwaltungsgericht einen ersten Teilsieg: Der Kanton muss die Löhne der Kindergarten-Lehrpersonen anheben und Nachzahlungen rückwirkend ab 1. August 2011 leisten. Die Lohnklage der Primarlehrpersonen ist derzeit noch beim Verwaltungsgericht hängig. Dieses Engagement sei mitentscheidend für den grossen Mitgliederzuwachs – über 600 neue Mitglieder, vorwiegend Kindergarten- und Primarlehrpersonen, konnte der alv seit 2014 für den Verband gewinnen. «Wir haben bewiesen, dass der alv ein ernst zu nehmender Verband ist», betonte Abbassi mit berechtigtem Stolz, fügte aber gleich bei: «Um Recht zu bekommen, braucht es gute Anwälte, sehr viel Geld und einen langen Schnauf.»

Dies war quasi eine Steilvorlage, um im Jargon des Fussballs zu bleiben, für die am Nachmittag diskutierten Geschäfte des LCH, wo es unter anderem um das Lohnossier 2016 und die Lohnforderung 2017 ging. Zentralsekretärin Franziska Peterhans geisselte einmal mehr die «Seuche» Abbau im Bildungsbereich und deren Folgen. Den Forderungen des LCH stimmten die Delegierten ohne Gegenstimme zu und «stärkten damit den Rücken des Dachverbandes», wie die Zentralsekretärin erfreut feststellte (vgl. Seite 13). ■

# «Etwas Tiefergreifendes steht dahinter»

Die Podiumsteilnehmerinnen und -teilnehmer diskutierten unter der Leitung von Ursula Fraefel, ehemalige Chefredaktorin der «Thurgauer Zeitung», Fragen zu aktuellen Rechtsfällen in der Schule. Eine Auswahl der markantesten Statements.



Podiumsteilnehmende von links: Bernard Gertsch, Präsident des Verbands Schulleiterinnen und Schulleiter Schweiz VSLCH; Franziska Gschwend, Leiterin Dienst für Recht und Personal BiD SG; Ursula Fraefel, Moderatorin; Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH; Manfred Dubach, Geschäftsführer alv.

## Zu Lehrermangel, Lohnklage des alv und Geschlechterdiskriminierung:

MANFRED DUBACH: «Der Lohn sollte konkurrenzfähig sein im Vergleich mit anderen Berufsgattungen, die eine gleichwertige Ausbildung haben. Eine Schule muss wieder die Möglichkeit haben, problemloser neue Lehrerinnen und Lehrer zu rekrutieren. Wenn man heute die Leute nicht findet, heisst das in einer marktwirtschaftlichen Umgebung, dass die Löhne zu tief sind.»

FRANZISKA PETERHANS: «Wir hoffen, den Aargauer Fall der Lohnklage multiplizieren zu können. Es hat sich aber gezeigt, dass wir das Prozedere in jedem Kanton neu angehen müssen. Wir müssen in jedem einzelnen Kanton schauen, ob es bereits eine Arbeitsplatzbewertung gibt. Denn diese ist eines der wirksamsten Mittel, um zu einer Verbesserung des Lohns zu kommen. Der LCH ist da, wenn Know-how gebraucht wird, aber auch, wenn der rechtliche Weg gegangen werden muss, der teuer werden kann.»

FRANZISKA GSCHWEND: «Man muss das Gesamtumfeld in Betracht ziehen. Der

Lohn ist das Eine. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist aber ein ebenso wichtiger Aspekt, den die Frauen bei der Wahl des Berufes in Betracht ziehen.»

FRANZISKA PETERHANS: «Für junge Familienväter und -mütter ist dieser Aspekt sehr wichtig. Und gerade deshalb braucht es die Verbände, die sich dafür einsetzen, dass das nicht ausgenützt wird.»

## Zur Handschlag-Verweigerung eines muslimischen Schülers in Therwil:

BERNARD GERTSCH: «Beim Handschlag geht es primär um eine Form der Verbindlichkeit zwischen Lehrpersonen und Schüler. Im Fall Therwil hat sich jedoch gezeigt, dass eine Radikalisierungsproblematik dahintersteht und die muss angegangen werden. Die Verweigerung des Handschlags kann ein Zeichen sein, dass etwas Tiefergreifendes dahintersteht.»

## Zur Meinungsfreiheit in Bezug auf den Lehrplan 21:

BERNARD GERTSCH: «Die persönliche Meinung muss nicht identisch sein mit derjenigen, die man im beruflichen Zusammenhang vertreten muss. Wenn

Lehrpersonen gegenüber Eltern Stellung nehmen gegen den Lehrplan 21, schwächt das ihre Position. In diesem Fall sollten sie mit ihrer persönlichen Meinung zurückhalten.»

MANFRED DUBACH: «Wenn Lehrpersonen sich als Politikerinnen oder Politiker äussern, dürfen sie ihre eigene Meinung sagen.»

## Zum Fall Streichung von Absenzen einer Schülerin in Liestal:

MANFRED DUBACH: «Für Fälle wie Notengebung, Absenzen... sollte eine Schule ein Kompetenzraster haben. Im Normalfall interessiert sich die Schulleitung dafür, was die Lehrpersonen wollen, und setzt sich dafür ein. Wenn Lehrpersonen mit der Schulleitung nicht klarkommen, wissen sie oft nicht, an wen sie sich wenden sollen.»

FRANZISKA GSCHWEND: «Ich erlebe Schulleitungen in der Regel als Unterstützung und Stärkung für Lehrpersonen.» ■

Aufgezeichnet von Doris Fischer

# «Wir müssen für faire Löhne kämpfen»

Lehrerinnen und Lehrer sind seit Jahren schlechter bezahlt als Fachpersonen in anforderungsgleichen Berufszweigen der Privatwirtschaft. Der LCH fordert die Kantone auf, die Lohnrückstände bis 2018 auszugleichen.

Bildung ist der wichtigste Rohstoff, den die Schweiz hat. Politik und Gesellschaft haben deshalb hohe Ansprüche an das Schweizer Bildungssystem – man strebt im internationalen Vergleich eine Spitzenposition an. Dazu braucht es aber genügend gut ausgebildete und motivierte Lehrerinnen und Lehrer. Damit junge Männer und Frauen den Lehrberuf wählen und über Jahre drin bleiben, wollen sie entsprechend entlohnt werden.

Die massiven Abbaumassnahmen in allen Kantonen in der Bildung weisen aber in die umgekehrte Richtung. 2013 bis 2018 sollen gemäss Erhebungen des

*«Wir müssen selbstbewusst und unter fairen Bedingungen unsere Arbeit machen können. Wir haben den Beruf nicht gewählt, um klein gespart zu werden und uns ausnutzen zu lassen. Das heisst: Wir müssen kämpfen!»*

LCH allein in der Deutschschweiz über eine Milliarde Franken an der Bildung abgeschränkt werden. «Die Dunkelziffer ist noch höher», betonte Franziska Peterhans an der Delegiertenversammlung des LCH. «Die Kantone überbieten sich gegenseitig mit Abbaumassnahmen und haben diese zum Teil bereits umgesetzt. Wir müssen selbstbewusst und unter fairen Bedingungen unsere Arbeit machen können. Wir haben den Beruf nicht gewählt, um klein gespart zu werden und uns ausnutzen zu lassen. Das heisst: Wir müssen kämpfen!», forderte sie die Mitgliedsorganisationen auf.

**Lehrpersonen sind massiv unterbezahlt**  
Zu den fairen Bedingungen zählen unter anderem die Löhne. Noch immer hinken diese im Vergleich mit anforderungsgleichen Berufszweigen der Privatwirtschaft stark hinterher. Ein Blick über den Tellerrand in Richtung OECD zeigte 2015, dass die Gehälter der Lehrpersonen des Kindergartens und der Primarschule nur

78 Prozent der Löhne von Angestellten mit einem vergleichbaren Abschluss entsprechen. Auf der Sekundarstufe I sind es 80 Prozent, auf der Sekundarstufe II 82 Prozent im Durchschnitt aller OECD-Länder.

In der Schweiz betrug der durchschnittliche Reallohnzuwachs über alle Branchen hinweg seit 1993 13,2 Prozent, in der Finanz- und Versicherungsbranche gar 26 Prozent! Im Berufsfeld Erziehung und Unterricht erfuhren die Reallöhne im gleichen Zeitraum lediglich einen Zuwachs von 10,8 Prozent, wie die Lohnanalyse 2016 des LCH zeigt. In einigen Kantonen verdienen Berufseinsteigerinnen und -einstieger heute real gar bis zu 10,3 Prozent weniger, als sie 1993 verdient hätten.

Die Berufsausbildung ist länger und anspruchsvoller geworden, die Aufgabenfülle und die Anforderungen für Lehrerinnen und Lehrer im Unterricht sind gestiegen. Die Lohnentwicklung zeigt in die umgekehrte Richtung. Eklatant ist auch, dass die Löhne besonders tief sind auf Schulstufen mit jüngeren Kindern oder auf solchen, wo besonders viele Frauen unterrichten. Das ist nicht nur diskriminierend und demotivierend, sondern beschädigt auch das Image des Lehrberufs. Die ungenügende Lohnentwicklung respektive fehlende Lohnperspektive ist mit ein Grund für die noch immer prekäre Stellensituation auf praktisch allen Stufen der Volksschule und – noch deutlicher – auf der Sekundarstufe II. «Vielversprechende Kandidaten wählen oft ein anderes Studium mit besseren finanziellen Aussichten oder sie steigen nach kurzer Zeit wieder aus dem Lehrberuf aus», schreibt der LCH in seiner Lohnanalyse.

## Faire Löhne motivieren

Seit 2013 steigen die Schülerzahlen auf der Primarstufe; ab 2017 ist ein Anstieg auch auf der Sekundarstufe I voraussehbar. Gleichzeitig gibt es durch altersbedingte Fluktuation eine grosse Anzahl von Austritten von über 55-jährigen Lehrerinnen und Lehrern. Waren es 2006 schweizweit auf der Sekundarstufe I rund 900 Austritte, so rechnet man für 2016 mit 1350 Personen, die sich aus dem Schuldienst zurückziehen. Auf der Primarstufe sind die Zahlen noch höher. Die Stellensituation wird sich also weiter verschärfen. Um so

wichtiger ist es, Maturandinnen und Maturanden für den Lehrberuf zu rekrutieren und sie mit attraktiven Anstellungsbedingungen zu motivieren. Die Forderung nach fairen Löhnen ist deshalb umso wichtiger. Der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH verlangt deshalb für die Besoldungen der Lehrpersonen bis 2018:

- Anforderungsgerechte Löhne: Der LCH fordert die Kantone und Gemeinden auf, die Löhne der Lehrpersonen aller Stufen vom Kindergarten bis zur Sekundarstufe II so anzuheben, dass diese der Besoldung in anforderungsähnlichen Tätigkeiten entsprechen.
- Verlässliche Lohnperspektive: Lehrerinnen und Lehrer kennen in der Regel keine eigentliche Berufskarriere mit Aussicht auf mehr Lohn, wie dies in anderen Branchen üblich ist. Deshalb brauchen sie eine gesetzlich verankerte Lohnentwicklung. Die heute vorherrschende Willkür ist zu beseitigen.
- Erhalt der Kaufkraft: Die seit 1993 aufgelaufene Teuerung muss ausgeglichen werden. Kantone, die beim Teuerungsausgleich noch Rückstände aufweisen, müssen diese endlich beseitigen. Die derzeit leicht negative bis schwache Teuerung erleichtert diese Aufgabe. ■

Doris Fischer

## Weiter im Netz

[www.LCH.ch](http://www.LCH.ch) > News > Medienmitteilungen  
> Medienmitteilung LCH vom 27. Juni 2016: «Lehrpersonen brauchen verlässliche Lohnperspektiven» inklusive «Lohnanalyse der LCH 2016»



Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH:  
«Der Abbau in der Bildung ist ein Desaster.»

# «Willkommen» und «Adieu» an der DV

Am Nachmittag der Delegiertenversammlung des LCH standen die statutarischen Geschäfte im Fokus. Beat W. Zemp verabschiedete zwei Personen, die letztmals an der Veranstaltung teilnahmen.

## Heil- und Sonderpädagogen neu beim LCH

Die Delegierten stimmten über das Beitritts-gesuch des Berufsverbands Heil- und Sonderpädagogik Schweiz (BHS) zum LCH ab. Der BHS vertritt als Verband die Anliegen der heil- und sonderpädagogischen Fachpersonen und umfasst zurzeit 182 Mitglieder. Gemäss Website setzt er sich unter anderem ein für die Wahrung der berufs- und standespolitischen Interessen und die Unterstützung und Wahrung der berufsethischen Interessen. Weitere Aspekte sind der Austausch von Erfahrungen und Informationen und die Zusammenarbeit und Vernetzung mit anderen Organisationen, welche ähnliche Zwecke verfolgen. Nach der Präsidentenkonferenz LCH, welche das Anliegen zum Beitritt im März 2016 gutgeheissen hatte, stimmten nun auch die Delegierten diesem Antrag einstimmig zu. Der BHS wird somit als interkantonaler Fachverband Mitglied des LCH.

## Georges Pasquier und Niklaus Stöckli verabschiedet

Zentralpräsident Beat W. Zemp verabschiedete und würdigte zwei Personen, die letztmals an der DV teilnahmen. Georges Pasquier, Präsident des Syndicat des enseignants romands SER, tritt per 31. Juli 2016 altershalber von seiner Funktion zurück. Er übergibt sein Amt an Samuel Rohrbach. Mit humorvollen Cartoons, die die Beziehung zwischen der deutsch- und französischsprachigen Schweiz illustrierten, veranschaulichte er sein Anliegen für die Zusammenarbeit zwischen den Sprachregionen. Er bedankte sich für die gute Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren und brachte seine guten Wünsche zum Ausdruck.

Beat W. Zemp verabschiedete zudem Niklaus Stöckli aus der Geschäftsleitung. Doch noch ist es kein endgültiger Abschied vom LCH, denn Niklaus Stöckli leitet weiterhin die Arbeitsgruppe Gesundheit. Die Gesamtergebnisse des Projekts aus dieser Arbeitsgruppe werden am Bildungstag 2017 vorgestellt. Der Zentralpräsident blickte auf die Zeit von Niklaus Stöckli als GL-Mitglied zurück. Nach einer Kampfwahl im Jahr 2009 trat er sein Amt per 1. August 2010 an. Das standespolitische



Niklaus Stöckli war zum letzten Mal als Mitglied der Geschäftsleitung an der Delegiertenversammlung.

und analytische Profil von Niklaus Stöckli habe zu pointierten Voten geführt, für welche die GL dankbar gewesen sei, erwähnte Beat W. Zemp lobend. Bis zum 31. Juli 2015 habe er zudem die Standespolitische Kommission präsiert, welche seither im Zuge der Reform der Kommissionen von der zuständigen Ressortleiterin geführt wird. Der Zentralpräsident dankte ihm für den grossen Einsatz.

## Zusätzliche Aufgaben schwächen Rechnung des wachsenden Verbands

Die LCH-Rechnung schliesst mit einem deutlichen Verlust von 189 107 Franken ab. Auffallend ist, dass die Mitgliederbeiträge nur 57 Prozent der Erträge ausmachen, im Jahr 2008/2009 waren es noch 64 Prozent. «Es sind rund 36 000 Franken oder rund 500 Mitglieder, die fehlen», stellte Zentralsekretärin Franziska Peterhans an der Delegiertenversammlung fest. «Bitte betrachtet die Mitgliederwerbung auch weiterhin als top wichtige ständige Aufgabe», appellierte sie an die Delegierten.

Positiv entwickelt hat sich hingegen ein anderer Ertragsbereich. «Wir haben seit gut sieben Jahren eine Vermögensverwaltung und wir haben in dieser Zeit schlicht eine Million Franken damit generiert. Das ist sehr erfreulich und es ist ein wesentlicher Bestandteil unseres Geldes», erläuterte Franziska Peterhans.

Auf der Aufwandsseite schlagen unter anderem die Kosten des grossen Jubiläums

im Dezember 2014 in Bern zu Buche. Sie sei sicher, dass sich diese Investition gelohnt habe, erläuterte Franziska Peterhans. Ein starker Verband sei gefeiert und Kontakte seien gepflegt worden, die bereits wieder zu Sponsoring-Beiträgen für verschiedene künftige Projekte geführt hätten. Auch Zahlen aus dem Vierjahresprojekt zur neuen Corporate Identity und zum neuen Corporate Design, das nun abgeschlossen werden konnte, zeigte Franziska Peterhans den Delegierten. «Der LCH hat viel investiert, viel gearbeitet in den vergangenen Jahren und ich denke, dass wir nun wirklich in Sachen Kommunikation zukunftsfähig sind. Ich bin sicher, dass diese Investition sich sehr gelohnt hat. Der Verband hat einen schönen und zeitgemässen Auftritt, es sind X Teilprojekte umgesetzt, wie die neue Homepage und die Überarbeitung von BILDUNG SCHWEIZ.» Die Delegierten genehmigten die Rechnung einstimmig.

## Neue Aufgaben haben Einfluss auf das Budget

Das Budget wurde auf der Grundlage der Rechnung 2014/15 sowie der laufenden Rechnung und der Annahmen und Projekte in die Zukunft erstellt. Auf einige Punkte ging Franziska Peterhans speziell ein. Bei den Mandaten inklusive Studien und Expertisen habe viel tiefer budgetiert werden können als in den Vorjahren. «Dies ist die Folge des Abschlusses des

Gesundheitsprojekts», erklärte Franziska Peterhans. Bezüglich der Kosten für das Zentralsekretariat am neuen Standort wies sie darauf hin, dass die Kosten im grünen Bereich seien. «Die neuen Räume sind übrigens insgesamt nicht teurer, als es das Haus an der Ringstrasse war!», stellte sie fest.

Trotzdem: «Es ist nicht wegzudiskutieren, wir haben ein strukturelles Defizit. Die Einnahmen decken schlicht die Aufwände nicht mehr, das hat nicht nur mit den grossen Projekten, die jetzt eigentlich vorbei sind, zu tun, sondern das ist eine bestehende Situation, die wir korrigieren müssten.» Die Zentralsekretärin nannte einige der Gründe, warum das Geld nicht ausreicht. «Wir haben alleine 61 000 Franken für neue Stufenkommissionen ausgegeben. Diese Verbände haben früher selbständig für sich ausserhalb des LCH funktioniert, heute haben wir sie mit viel Gewinn integriert.» Dies stärkte den Verband, aber es müssten auch Sitzungszimmer und Sitzungsgelder für diese zum Teil grossen Kommissionen bezahlt werden. «Wir machen das sehr gerne, aber das kostet zusätzlich», zeigte Franziska Peterhans auf. Aufgrund eines Entscheids der Präsidentenkonferenz müssten zudem die gesamten Kosten der PrK vom LCH getragen werden.

Aktuell werde nichts verändert, aber «wir werden die Diskussion mit der Rechnungsprüfungskommission LCH im Herbst 2016 und ebenso mit der Präsidentenkonferenz LCH führen. Eine Beitragserhöhung bei den Mitgliederbeiträgen nach 15 Jahren darf, nach Meinung der Geschäftsleitung LCH, kein Tabuthema mehr sein!» Alleine die Teuerung auf dem Mitgliederbeitrag LCH betrage seit 2002 5,3 Prozent und damit fast vier Franken auf den Vollpensen. Das Budget wurde von den Delegierten einstimmig genehmigt.

Die nächste DV findet am Samstag, 17. Juni 2017 in Zürich mit der Zürcher Bildungsdirektorin Silvia Steiner statt. ■

**Deborah Conversano**

### Weiter im Netz

Unter [www.LCH.ch/news/aktuell/](http://www.LCH.ch/news/aktuell/) stehen alle Referate der DV zum Download zur Verfügung.



Der Aargauer Regierungsrat Alex Hürzeler (rechts) überbrachte das Grusswort des Gastgeberkantons.



Schulrechtsexperte Peter Hofmann präsentierte zahlreiche Fälle aus der Schulpraxis.



Über die rechtliche Stellung der Schule sprach EDK-Generalsekretär Hans Ambühl.

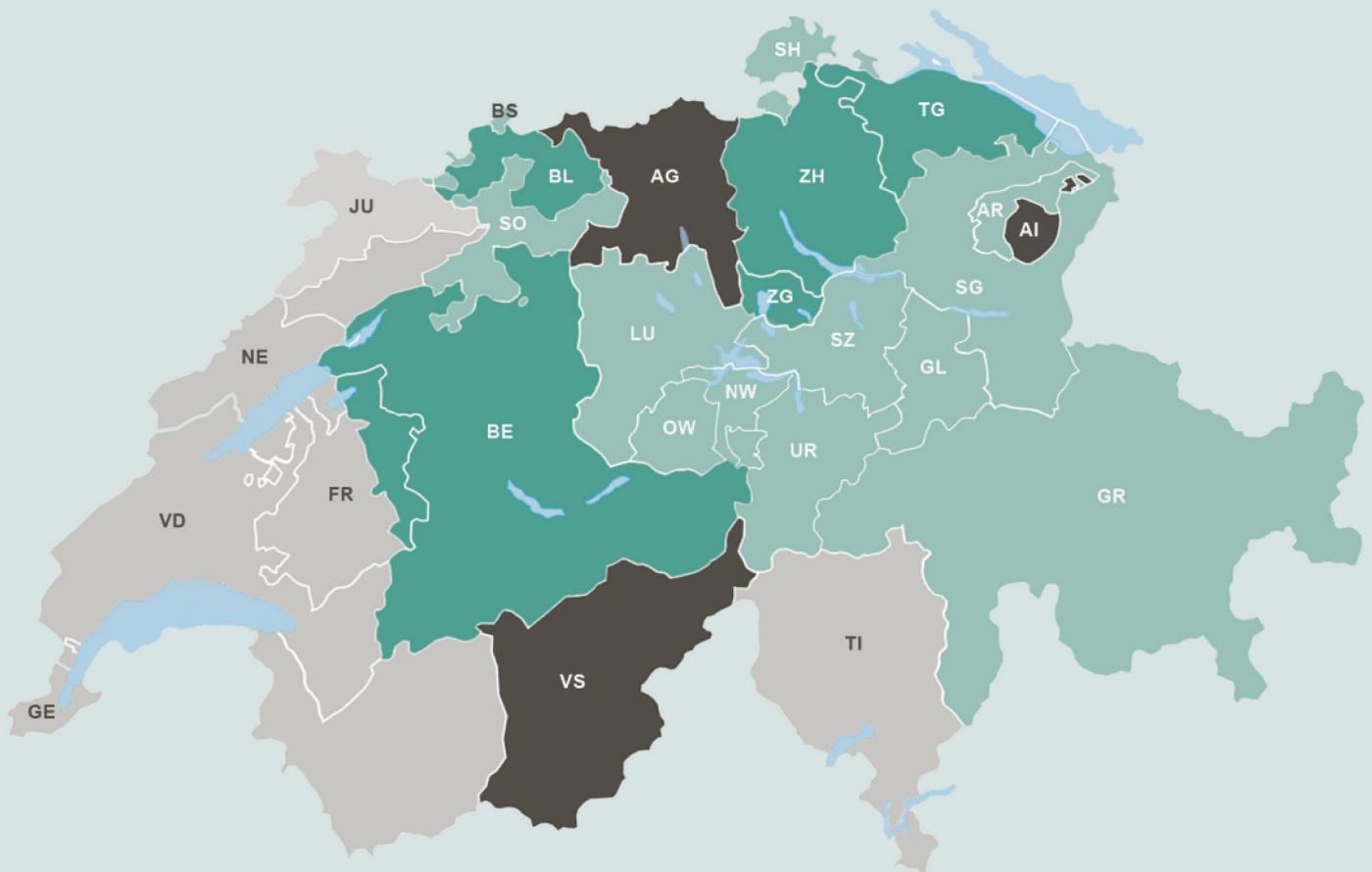


Bestehende Kontakte pflegen und neue knüpfen, auch dazu bot die DV Gelegenheit. Fotos: Roger Wehrli

# Die Basler machen es vor

Text:  
Belinda Meier

Im Herbst 2014 ist der Lehrplan 21 an die Kantone zur Umsetzung freigegeben worden. Dieser bildungspolitische Meilenstein hat viel abverlangt und sowohl die pädagogischen als auch bildungspolitischen Geister geschieden. Pragmatisch und effizient setzt die Vorreiterin Basel-Stadt den Lehrplan nun seit einem Jahr um.



- Lehrplan 21: Einführung beschlossen (BL vorläufig nur für die Zyklen I und II)
- Lehrplan 21: Einführung im Grundsatz beschlossen, aber noch nicht erlassen
- Lehrplan 21: Einführungsbeschluss in Planung

Als zentrales Instrument zur Schulharmonisierung befürwortet – wegen seines grossen Umfangs und des Vorwurfs, er normiere den Unterricht, abgelehnt. Der Lehrplan 21 polarisiert. Die Lehrplangegner sehen im Prinzip der Kompetenzorientierung einen Abbau der Wissensvermittlung. Die fehlende Vermittlung des christlich-jüdischen Weltbildes im Lehrplan, das sogenannte Gender-Mainstreaming und die hohen Kosten, die die Einführung verursacht, sorgen ebenfalls für Unmut. In vielen Kantonen sind unterdessen kantonale Vorstösse und Initiativen lanciert worden. Mehrheitlich zielen sie darauf ab, Lehrpläne künftig vom Parlament genehmigen zu lassen, sodass via fakultatives Referendum letztlich gar das Volk darüber entscheiden kann.

### Zwei Abstimmungen – zweimal pro Lehrplan 21

Inzwischen haben sowohl Appenzell Innerrhoden als auch Basel-Landschaft über den Lehrplan 21 abgestimmt. Beide Initiativen zielten auf eine solche Kompetenzverlagerung ab, um so das Projekt Lehrplan 21 doch noch verhindern zu können. Bei der Initiative «Für eine starke Volksschule» sprachen sich die Bürgerinnen und Bürger von Appenzell Innerrhoden am 24. April 2016 konkret darüber aus, ob künftig nicht mehr nur die Landesschulkommission über die Lehrpläne entscheidet, sondern das Kantonsparlament und mittels fakultatives Referendum das Volk. Die Initiative «Einführung Lehrplan 21», die am 5. Juni 2016 in Basel-Landschaft zur Abstimmung kam, strebte in ähnlicher Weise an, die Lehrpläne nicht wie bisher durch ein Fachgremium, sondern neu durch das Kantonsparlament genehmigen zu lassen. Beide Initiativen wurden abgelehnt. Mit seinem Nein hat das Stimmvolk signalisiert, dass es den Lehrplan 21 unterstützt und damit an der interkantonalen Harmonisierung des Bildungssystems festhält.

Dieses und nächstes Jahr wird in zahlreichen anderen Kantonen über ähnliche Volksbegehren entschieden. Ob die Abstimmungsergebnisse der Kantone Appenzell Innerrhoden und Basel-Landschaft dabei Signalwirkung haben werden, bleibt dennoch unklar. Den Befürworterinnen und Befürwortern des Lehrplans bescherte das doppelte Nein mit Sicherheit wieder etwas mehr Rückenwind.

### Der LCH verlangt ausreichende Ressourcen

Der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH unterstützt den Lehrplan 21 im Sinne eines zentralen Harmonisierungsprojekts. Seine Entstehung hat er intensiv verfolgt und in beschränktem Masse mitgestaltet. In Form von Konsultationsverfahren hat er gegenüber der Deutschschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz D-EDK mehrmals konstruktive Kritik zu Inhalt, Form und Umfang

angebracht, die in vielen Teilen auch berücksichtigt worden sind. So hat die D-EDK beispielsweise den Umfang der Kompetenzen gekürzt, Begriffe und Wissensinhalte im Fachbereich «Natur, Mensch und Gesellschaft» klarer herausgearbeitet und fächerübergreifende Themen sichtbarer verortet. Nachdem die D-EDK den Lehrplan im Herbst 2014 an die Kantone übergeben hat, machte der LCH darauf aufmerksam, dass diese in den kommenden Jahren genügend Ressourcen zur Verfügung stellen müssten, um eine erfolgreiche Umsetzung zu gewährleisten. «Dazu gehören eine finanzierte Weiterbildung, überkantonale erarbeitete Hilfsmittel für eine kompetenzbasierte Beurteilung, passende Lehrmittel, harmonisierte Stundentafeln und die Anpassung der Grundausbildung an die teilweise neuen Fachgebiete», präzisierte er in einer entsprechenden Medienmitteilung.

### Vorreiterin Basel-Stadt seit einem Jahr unterwegs

Basel-Stadt hat bereits vor einem Jahr in allen drei Zyklen, also vom Kindergarten bis zur 9. Klasse, mit der Umsetzung des Lehrplans begonnen. Damit nimmt der Kanton eine zentrale Vorreiterrolle ein, die gesamtschweizerisch viel Aufmerksamkeit erregt. Jean-Michel Héritier, Präsident der Freiwilligen Schulsynode Basel-Stadt, schätzt die Situation nüchtern und praxisorientiert ein: «Der Lehrplan 21 ist in Basel-Stadt nur ein einzelnes Puzzleteil von vielen reformbedingten Veränderungen. Darum – und aus Mangel an Alternativen – pflegen wir einen pragmatischen Umgang damit.» Es fehle sowohl an Euphorie als auch an Widerstand, man arbeite einfach damit. Insbesondere für die Kombifächer hätte man sich mehr Vorbereitungszeit gewünscht. «Entlastend wirkt hingegen die sechsjährige Einführungsfrist beim neuen Lehrplan – dies verschafft uns Luft, um mit dem neuen Kompass einen sinnvollen Umgang zu finden», betont Héritier.

Wie sich für Basler Schulleitungspersonen sowie Lehrerinnen und Lehrer der Wechsel zum Lehrplan 21 konkret vollzieht, wie sie vorgehen und auf welche Unterstützung sie zählen können, stellt BILDUNG SCHWEIZ auf den folgenden Seiten vor. ■

### Weiter im Netz

[www.LCH.ch](http://www.LCH.ch) > News > Dossiers > Lehrplan 21

### LEHRPLAN 21 – WO STEHEN DIE KANTONE?

Rund 18 der 21 deutsch- und mehrsprachigen Kantone haben die Einführung des Lehrplans 21 inzwischen beschlossen. Der Einführungsbeschluss in den Kantonen AI, AG und VS steht noch aus. Per Schuljahr 2015/16 haben die Kantone BS und BL – letzterer nur für die Zyklen I und II – mit der Umsetzung begonnen. Die restlichen Kantone ziehen in den kommenden Jahren nach.

# Intensive Teamarbeit gefragt

Vor einem Jahr startete Basel-Stadt mit der Einführung und Umsetzung des Lehrplans 21. Für die Umsetzung haben die Schulen sechs Jahre Zeit. Die Primarschule Thierstein gibt Einblick in diesen anspruchsvollen Prozess und zeigt, wie Schulleitung und Lehrpersonen konkret vorgehen und welche Hürden sie zu überwinden haben.

Da ist Aufbruchstimmung und Motivation zu spüren – nichts von Zurücklehnen, Abwarten und Däumchendrehen. Die Energie ist wahrnehmbar ebenso wie eine wohlthuende Gelassenheit und Zuversicht. Und man spürt Harmonie und Zusammenhalt – ideale Voraussetzungen, um einen solchen Prozess erfolgreich umzusetzen. Ziel dabei ist es, sich nicht aus der Ruhe bringen zu lassen, auch wenn grosse Veränderungen bevorstehen, die Schweiß und Arbeit bedeuten. «Eine positive Einstellung und eine gute Vorbereitung sind die halbe Miete, wenn nicht die ganze», könnte das Motto der Primarschule Thierstein in Basel bei der Umsetzung des Lehrplans 21 lauten.

«Wir haben uns nicht zuerst einen Plan gemacht, sondern uns direkt an das Pädagogische Zentrum Basel-Stadt gewendet und als Kontaktperson den Fachexperten Franz König empfohlen bekommen», erzählt Karin Vaneck, Schulleiterin der Primarschule Thierstein. «Zusammen mit Franz König haben wir eine Planung gemacht, die nicht gleich über alle sechs, aber immerhin über die nächsten zwei bis drei Jahre Ausblick gibt und die Etappenziele festhält.» Für das erste Jahr hat sich die Schule Thierstein das Kapitel «Natur, Mensch und Gesellschaft» (NMG) des Lehrplans 21 vorgenommen. Ziel war es,

dass alle Lehrpersonen in diesem ersten Jahr mit Unterstützung des Pädagogischen Zentrums eine vollständige Unterrichtseinheit erarbeiten, die unmittelbar in den laufenden Unterricht integriert werden kann. «Wir sind Schritt für Schritt vorgegangen, haben uns alle Details angeschaut und Begriffe wie «Kompetenzen» oder «Kompetenzstufen» sowie Fragen zur Beurteilung

*«Wir haben die bestehenden Materialien kritisch angeschaut und geprüft, welche Kompetenzen damit abgedeckt sind. Oftmals ist man überrascht, wie viele das bereits sind.»*

geklärt», führt Vaneck fort. Das erarbeitete Kapitel, das sozusagen exemplarisch bis ins kleinste Detail ausgeführt wurde, dient ab dem zweiten Jahr schliesslich als Basis für das weitere Vorgehen.

**Steuergruppe leitet Umsetzungsprozess**  
Auf Empfehlung des Kantons hat die Schule Thierstein eine Steuergruppe gebildet. Sie besteht aus der Schulleitung und drei Lehrpersonen, welche die Stufen

1./2. Klasse, 3./4. Klasse und 5./6. Klasse repräsentieren. Gemeinsam mit Franz König organisieren und gestalten sie den Prozess der Umsetzung des Lehrplans 21. Im vergangenen Jahr hat sich die Steuergruppe viermal mit dem Fachexperten getroffen, jeweils eine Standortbestimmung vorgenommen und punktuell gewisse Unklarheiten beseitigt. Anschliessend sind die nächsten Schritte definiert worden. In den Phasen zwischen den Treffen arbeiteten die Lehrpersonen an den Aufträgen, die sie von der Schulleitung erhalten hatten – konkret an der bereits eingangs erwähnten Unterrichtseinheit im Fach NMG. Jene Lehrpersonen, die den Auftrag erledigt und die Unterrichtseinheit in der Praxis umgesetzt haben, geben das erarbeitete Material zusammen mit einem ausgefüllten Feedback-Fragebogen der Schulleitung ab. Eine Rückmeldung der Steuergruppe an das Pädagogische Zentrum schliesst die jeweilige Phase schliesslich ab.

## Vom Vorhandenen ausgehen

Bei der Erarbeitung einer vollständigen Unterrichtseinheit stellten sich für die Lehrpersonen unterschiedliche Herausforderungen, angefangen bei den Lehrmitteln, die (noch) nicht auf Kompetenzen ausgerichtet sind. Ein Vorgehen, das jedoch durchwegs von allen Lehrpersonen als

NMG.2.1		Tiere, Pflanzen, Lebensräume		
		Die Schülerinnen und Schüler ...		
1	a	» können bildhaft darstellen und erläutern, welche Pflanzen und Tiere in selber erkundeten Lebensräumen vorkommen.		MI.1.3.b BG.1.A.2.2a
	b	» können Lebewesen ihren typischen Lebensräumen zuordnen (z.B. Wiese: Wildkräuter, Gräser, Insekten, Regenwurm, Käfer).		
2	c	» können nahegelegene Lebensräume und deren Lebewesen erkunden (z.B. mit Masstab, Feldstecher, Lupe, Bestimmungsbuch) und ihre Forschungsergebnisse protokollieren sowie das Zusammenleben beschreiben.		
	d	» können erklären, welche Tiere oder Pflanzen voneinander abhängig sind und Vermutungen über Wechselwirkungen zwischen Lebewesen anstellen (z.B. Weiher: Amphibien, Reiher, Süswasserfische, Mücken; Nahrungsketten).		
	e	» können zu Wechselwirkungen in Lebensräumen Informationen sammeln und schematisch darstellen (z.B. Nahrungsnetze, Räuber-Beute Beziehung).		

**Kompetenzen im Lehrplan 21: Die Schülerinnen und Schüler können Tiere und Pflanzen in ihren Lebensräumen erkunden und dokumentieren sowie das Zusammenwirken beschreiben.** Grafik: Lehrplan 21 für die Volksschule des Kantons Basel-Stadt

sinnvoll und effizient erachtet wird, ist das Aufnehmen eines bereits bekannten Themas. «Hierzu hatten wir schon Unterlagen und mussten so nicht von Null anfangen», macht Iris Hunziker Stelz, Primarlehrerin der 1. Klasse, deutlich. «Wir haben die bestehenden Materialien kritisch angeschaut und geprüft, welche Kompetenzen damit abgedeckt sind. Oftmals ist man überrascht, wie viele das bereits sind. Für die noch nicht berücksichtigten Kompetenzen haben wir uns bemüht, die vorbereitete Arbeitseinheit nochmals zu überarbeiten und entsprechend zu ergänzen», erklärt Hunziker. Dies sei eine besonders interessante Auseinandersetzung, die im Team stattfinde. Man sei mit Fragen des Inhalts und dessen Relevanz konfrontiert. Zudem werde der Blick für Kompetenzen und das Erarbeiten von Kompetenzen mit Schülerinnen und Schülern geschärft.

#### Schulstufe neu – Lehrmittel fehlen

Für Milan Vujasinovic und André Burgunder, beides Lehrer der 5./6. Klasse, war das Zurückgreifen auf bereits bestehendes Material schon schwieriger. Die 5. und 6. Klasse gehört in Basel erst seit drei Jahren zur Primarstufe. Es fehlt hier sowohl an Erfahrung als auch an Lehrplan 21-kompatiblen Lehrmitteln. «Wir erforschen noch immer Neuland. Als ich meine Ausbildung zur Primarlehrperson gemacht habe, deckte diese Ausbildung das Unterrichten bis zur 4. Klasse ab, weiter ist es damals noch gar nicht gegangen», erklärt André Burgunder. Dieser Umstand und die fehlenden Lehrmittel machten die Umsetzung des Lehrplans 21 zu einer Herausforderung. «Aber ich nehme es gelassen», sagt er mit einem entspannten Lächeln. «Es ist der dritte Lehrplan, den ich in meiner Laufbahn als Lehrperson erlebe. Zum dritten Mal wechseln auch die Zeugnisse: von Noten zu keine Noten zu Noten. «Les chiens aboient, la caravane passe.» Es verändert sich stets, so ist das halt.» Sein jüngerer Kollege Milan Vujasinovic schätzt angesichts solch grosser Herausforderungen die intensive Zusammenarbeit im Kollegium sehr: «Ich finde es den richtigen Weg, dass man etwas rauspicks und es dann im Team zusammen anschaut. Die verschiedenen Sichtweisen, die dadurch auf den Tisch kommen, sind

sehr hilfreich. Man findet einen gemeinsamen Weg, der schliesslich reicher und nicht einseitig beleuchtet ist. Mich beruhigt das.» Iris Hunziker Stelz pflichtet ihm bei. Die Teamarbeit im Kollegium mache für die Umsetzung des Lehrplans viel Sinn, man könne Arbeiten aufteilen und anschliessend im Plenum einzelne Bereiche diskutieren und Lösungen entwickeln.

#### Sich pragmatisch den Aufgaben stellen

In der Umstellung auf das Prinzip der Kompetenzorientierung sehen sowohl die Schulleiterin als auch die Lehrpersonen keine derart grosse Veränderung, wie dies in den Medien oftmals verkündet wurde. Auch früher habe man sich mit Kompetenzen auseinandergesetzt. Jetzt, so ist sich das Kollegium einig, tue man es bewusster, indem man beispielsweise den Schülerinnen und Schülern die Ziele formuliere und sie auch darüber orientiere, welche Leistungen für das Erreichen erforderlich seien.

Widerstand seitens der Lehrerschaft gegenüber dem Lehrplan gab es nach Einschätzung von Schulleiterin Karin Vaneck keine. «Es war so klar, dass der Lehrplan kommen wird, dass die Frage gar nicht aufkam, ob es einem gefällt oder nicht. Wir setzten gleich einen Schritt weiter ein und stellten uns pragmatisch dieser Aufgabe», erklärt sie. «Man soll sich einfach

nicht verrückt machen lassen», ergänzt Vujasinovic. «Wir sind am Anfang des Prozesses, am Buchstabieren, wenn man so will. Nach sechs Jahren haben wir ein anderes Level, dann sind wir gerüsteter. Es muss nicht alles von Anfang an perfekt sein. Gut genug ist gut genug», schliesst Burgunder ab.

Sobald die erarbeiteten Unterrichtseinheiten im ersten Jahr abgeschlossen sind, werden sie auf der internen Schulplattform online verfügbar gemacht. Ziel ist es, dass die Lehrpersonen der Primarschule Thierstein die sorgfältig erarbeiteten Unterrichtsmaterialien ihrer Kolleginnen und Kollegen anschauen und austauschen können. Durch diesen Mehrwert können sie weitere Erfahrungen sammeln.

Im zweiten Jahr der Umsetzung will sich die Primarschule Thierstein auf die Fächer Mathematik und Sprache konzentrieren und auch die überfachlichen Kompetenzen miteinbeziehen. «Wir werden unter anderem mit der Portfolio-Arbeit beginnen, einer Arbeit, die auf Kompetenzen abzielt. Wir sind sehr gespannt darauf», so Vaneck. ■

Belinda Meier



Schulleiterin Karin Vaneck (2.v.l.) und Lehrpersonen der Primarschule Thierstein, André Burgunder, Iris Hunziker Stelz und Milan Vujasinovic (v.l.), blicken auf das erste Jahr der Lehrplanumsetzung zurück.

Foto: Belinda Meier

# «Der grosse Teil ist unterwegs»

Wie bereiten sich Lehrerinnen und Lehrer in Basel konkret für den Lehrplan 21 vor? BILDUNG SCHWEIZ hat Franz König, Fachexperte am Pädagogischen Zentrum PZ.BS, getroffen. Als Kursleiter und Kontaktperson für Weiterbildung unterstützte er inzwischen 14 Schulen mit insgesamt knapp 600 Lehrpersonen bei der Einführung des Lehrplans. Im Interview gibt er Einblick.

**BILDUNG SCHWEIZ: Herr König, was lernen Lehrpersonen in Ihrem Weiterbildungskurs neu dazu, um mit dem Lehrplan 21 arbeiten zu können?**

FRANZ KÖNIG: Wir bieten sowohl eine allgemeine Lehrpläneinführung als auch fachspezifische Weiterbildungen an. Die Lehrpläneinführung wird meist von der Schulleitung organisiert und findet in einem Dreitageblock statt. Die Lehrpersonen wollen als Erstes eine Lesehilfe: Wie liest man diesen Lehrplan? Was bedeuten die einzelnen Begriffe? Wo sind die verschiedenen Fächer anders aufgestellt und wie sind sie strukturiert? Bei den allgemeinen Einführungen ist es mitunter ein Anliegen der Schulleitungen, im Kollegium Widerstand und Angst vor Überforderung zu vermindern. Erfahrungsgemäss sind die Vorbehalte und Ängste der Lehrpersonen nach der Einführung jeweils deutlich zurückgegangen.

**Wie geht es nach der allgemeinen Lehrpläneinführung weiter?**

Hat sich die Schulleitung entschieden, sich vom Pädagogischen Zentrum unterstützen zu lassen, so wird ihr eine Kontaktperson zugeteilt. Als solche organisiere ich alle Weiterbildungen und kümmere mich um die Anliegen, die die Schulleitung an mich richtet. Zudem achte ich darauf, dass eine Mehrjahresplanung aufgegleist wird, die – je nach Bedürfnis der Schule – in gewissen Zeitabständen überprüft, angepasst und weiterentwickelt wird. Die konkreten Aufgaben zur Umsetzung des Lehrplans im Unterricht richtet die Schulleitung jeweils direkt an die Lehrpersonen.

**Wie konkret holen Sie die Lehrpersonen ab und wie gehen Sie vor?**

Nach der Einführung in Primarschulen empfehle ich meistens, mit dem Bereich «Natur, Mensch, Gesellschaft» weiterzufahren, weil ich mich dort auch gut auskenne. Die Lehrpersonen hole ich dort ab, wo sie gerade unterwegs sind. Ich bringe ihnen Beispiele für die Unterrichtsplanung mit. Dadurch werden sie angeregt und erkennen, dass sie bereits ähnliche Inhalte im Unterricht behandelt haben. Die Lehrpersonen entwickeln Ideen, die sie vielleicht vorher nicht so stark gewichtet haben. Das ist eigentlich die spannendste

Aufgabe: Das Hervorholen ihrer eigenen Unterrichtserfahrung und das Wertschätzen derselben.

**Wie reagieren die Lehrpersonen auf die Neuerungen, die mit der Umsetzung des Lehrplans 21 auf sie zukommen?**

Ich empfehle den Lehrpersonen bei der Begegnung mit den einzelnen Fachkompetenzen folgende Unterscheidung: Das kenne ich, das interessiert mich, das stelle ich zurück. Steigen die Lehrpersonen so ein, haben sie bereits zwei Drittel bearbeitet, den Rest können sie später wieder aufnehmen.

Da sich der Lehrplan verstärkt auf Aufgaben konzentriert, bei denen Wissen angewendet werden kann, wirft das Beurteilen anfänglich oft Fragen auf. Solche Aufgaben zu entwickeln, ist für Lehrpersonen eine grosse Herausforderung. Haben sie aber erkannt, dass es eine Chance ist, nebst klassischen Tests auch andere Beurteilungsanlässe einzubeziehen, erkennen sie den Mehrwert. In den letzten zwei Jahren führte ich rund 600 Lehrpersonen in den Lehrplan ein. Mein Eindruck ist: Der grosse Teil ist unterwegs.

**Wo hapert es noch?**

Ein grosser Haken sind die fehlenden Lehrmittel in einigen Fächern. Dies versuchen wir zu überbrücken, indem wir mit Gruppen von Lehrpersonen Unterrichtsmaterial respektive Unterrichtsskizzen entwickeln, so beispielsweise im Fach «Räume, Zeiten, Gesellschaft». Diese laden wir anschliessend auf einer Online-Plattform hoch und machen sie so zugänglich. Die grossen Umwälzungen, die allerdings durch HarmoS verursacht wurden, so etwa die Umbauten der Schulen und der Wechsel des Kollegiums, stellen sowohl für die Lehrpersonen als auch die Kinder viel grössere Belastungen dar.

**Sind die Weiterbildungskurse zum Lehrplan 21 obligatorisch oder können Schulen selber entscheiden, wie sie sich fit für den Lehrplan machen?**

Die Schulleitung bestimmt, ab wann die Schule mit der Umsetzung beginnt und wie viel Weiterbildung notwendig ist. Ein Obligatorium für die externe Weiterbildung gibt es nicht. Wie die Schulleitung

ihre Lehrpersonen weiterbilden will, kann sie im Prinzip selber entscheiden. Sie kann auch jemanden von der PH holen, das kostet zwar etwas mehr, aber sie hat ja auch ein Budget dafür.

**Gab es einen Ansturm seitens Schulen auf das Pädagogische Zentrum bei Eintritt ins Schuljahr 2015/16?**

Da wir wussten, dass die Nachfrage gross sein würde, konnten wir eine Gruppe von mandatierten Lehrpersonen rekrutieren. In einem beschränkten Umfang können sie mit Lehrpersonen Weiterbildungen durchführen. Das ist eine zeitliche Entlastung für uns und für die Lehrpersonen eine spannende Aufgabe. Sie sind dann ein Stück weit Praxislehrpersonen für ihre Kolleginnen und Kollegen.

**Der Kanton Basel-Stadt hat sechs Jahre Zeit für die Umsetzung des Lehrplans 21. Ist das genug?**

Ja, aber es braucht diese sechs Jahre auch unbedingt. In den Primarschulen, die neu auch die Kindergärten einschliessen, ist die Einführung für Schulleitungen und Kollegien eine hoch anspruchsvolle Aufgabe. Wenn dies auf der Primarstufe auf pragmatische Weise gelingt, haben die Schulen in sechs Jahren das, was es für den Lehrplan umzusetzen gilt, erreicht. ■

**Interview: Belinda Meier**



Franz König, Fachexperte am Pädagogischen Zentrum PZ.BS

**Das Pädagogische Zentrum PZ.BS**

Das PZ.BS des Kantons Basel-Stadt bietet ein reiches Weiterbildungsangebot für Lehrpersonen, Schulleitungen und weitere Mitarbeitende der Basler Schulen. Es stellt die technische Infrastruktur für den Schulbetrieb bereit, organisiert Material für den Unterricht im Gestalten und führt eine Fachbibliothek mit einem breiten Medienangebot. Für Mitarbeitende an Basler Schulen bietet es zudem psychologische Beratungen an.

# «Kopf und Herz waren im ‹alten› System verankert ...»

Lehrerinnen und Lehrer sowie Schulleitungspersonen aus Basel schildern gegenüber BILDUNG SCHWEIZ ihre Erfahrungen bei Einführung und Umsetzung des Lehrplans 21.



«Die Einführung des Lehrplans 21 verlief bei uns bis jetzt gelassen und konstruktiv. Bereits 2014 begannen wir damit, die Lehrpersonen an diversen Anlässen auf das Thema vorzubereiten. Mit der Zeit wurde vieles konkreter und heute sind wir am Punkt, dass wir uns v.a. auf die bestehenden Lehrmittel konzentrieren. Diese sind der eigentliche ‹Lehrplan 21›. Der Lehrplan 21 liefert uns aber gute Ideen – auch im überfachlichen Bereich. Erfreulich ist, dass es bis jetzt keine Fundamentalkritik gab, sondern dass kritisch-konstruktiv mitgearbeitet wird. So viel ist nicht neu, aber der Weg ist noch lange und wir haben genug Zeit.»  
**Daniel Morf, Schulleiter Sekundarschule De Wette**



«Der Lehrplan 21 regt zum Nachdenken über Altbekanntes unter neuen Gesichtspunkten an. Die Lehrpersonen müssen offen und bereit sein, über Haltungen und Werte zu sprechen oder diese gar in Frage zu stellen. Der Einbezug der Tagesstruktur in die Umsetzung des Lehrplans ist nicht unbedingt selbstverständlich. Er bietet jedoch eine Fülle von gemeinsamen Themen. Die überfachlichen Kompetenzen stellen ein tolles Instrument dar, um den vielgepriesenen Lebensraum Schule zu gestalten.»  
**Karin Vaneck, Schulleiterin Primarschule Thierstein**



«Für mich ist der Lehrplan 21 der dritte Lehrplan, mit dem ich arbeite. Jeder hatte seine Berechtigung zu seiner Zeit. Die Übergangsfrist von sechs Jahren für die Einführung des Lehrplans 21 ist gut gewählt. Sie ermöglicht eine schrittweise und sorgfältige Herangehensweise.»  
**André Burgunder-Barth, Primarlehrer 5./6. Klasse, Schule Thierstein**



«Der erste Kontakt mit dem Lehrplan 21 fand schon im Vorfeld an den HarmoS-Tagen statt, jenen Tagen, an denen die künftigen Kollegien sich trafen und ihre Zusammenarbeit aufgleisten. Für mich als ehemaligen OS-Lehrer bedeutete dies eine gewisse Zerrissenheit. Kopf und Herz waren im ‹alten› System verankert, ich wollte aber gleichzeitig die Chance wahrnehmen, mit dem neuen Kollegium zu arbeiten. Richtig konkret wurde der Lehrplan 21 dann in der Weiterbildung ‹Passepartout› in Englisch und Französisch. Die neuen Lehrwerke sind darauf abgestimmt, das erleichtert die Arbeit. Im Fach RZG findet ein regelmässiger konstruktiver Austausch über Inhalte und Kompetenzen in der Fachgruppe statt. Die Einführung eines auf den Lehrplan 21 abgestimmten Lehrwerks steht kurz bevor.»  
**Thomas Stölzer, Lehrer Sekundarschule De Wette**



«Die Unterlagen zum Lehrplan 21 haben wir sehr früh bekommen. Diese wurden in den Fachgruppen intensiv bearbeitet und diskutiert. In den neuen Lehrmitteln für die Fächer Französisch, Englisch und Deutsch sind die Kompetenzen des Lehrplans 21 bereits integriert, deshalb für uns klar vorgegeben. Die Informationsveranstaltungen zum Lehrplan waren hilfreich für die Lehrplanarbeit. Wichtig war auch, dass wir so früh damit beginnen konnten und Zeit hatten, uns mit den neuen Inhalten auseinanderzusetzen. Die Schulleitung hat uns hierfür Zeitgefässe zur Verfügung gestellt. Sehr zeitaufwändig und belastend erlebten wir die obligatorischen Weiterbildungen dazu. Die Kooperationsarbeit zur Aufbereitung neuer Lehrmittel zum Lehrplan 21 erforderte einen intensiven Arbeitseinsatz, der im vergangenen Schuljahr zusätzlich zu den allgemeinen Belastungen des Unterrichtsalltags geleistet werden musste.»  
**Klara Senn, Lehrerin Sekundarschule De Wette**



«Die Einführungsveranstaltungen an unserem Standort waren fachlich gut und ansprechend. Sie haben mir einen Eindruck gegeben in den Lehrplan 21, dessen Umfang und in die Welt der Kompetenzen. Wir gehen bei der Umsetzung

in kleinen Schritten vorwärts. Die Vorbereitung einer NMG-Unterrichtseinheit unter Einbezug der NMG-Kompetenzen im Stufenteam war sehr sinnvoll. Dabei hat sich gezeigt, dass wir vieles aus unserem reichen Fundus weiterhin brauchen können und dass wir nicht überall bei Null starten müssen. Alles in allem ist die Arbeit mit diesem Teil des Lehrplans für mich durchaus herausfordernd, aber trotzdem zu bewältigen. Wenn wir so kleinschrittig weitergehen, sollte das machbar sein. Man kann wohl einmal mehr sagen: Die Suppe wird nicht so heiss gegessen, wie sie gekocht wird.»

**Iris Hunziker Stelz, Primarlehrerin 1. Klasse, Schule Thierstein**



«Es war sehr angenehm, die Einführung im Kollegium machen zu können. Wir mussten uns für ein Fach entscheiden und bereiteten dann mithilfe des neuen Lehrplans ein Thema für unsere Stufe vor. Natürlich war nicht alles von Anfang an klar oder verständlich. In der Gruppe konnte man das Eine oder Andere noch diskutieren, klären und somit langsam in den neuen Lehrplan eintauchen. Grundsätzlich gehe ich relativ entspannt an die ganze Sache heran. In einer Museumsausstellung sollte man sich auch Zeit lassen, sich mit den Ideen und Objekten des Künstlers befassen, bevor man urteilt. So kann man viele neue Erkenntnisse und Sichtweisen entdecken.»

**Milan Vujasinovic, Primarlehrer 5./6. Klasse, Schule Thierstein**



# Sich und andere begreifen

Wer sind wir? Was macht uns aus? – Diese scheinbar so simplen Fragen sind in Tat und Wahrheit höchst komplex. Mit der Ausstellung «Wer bin ich?» nähert sich das Vögele Kultur Zentrum in Pfäffikon SZ den unterschiedlichen Facetten der Identität auf spielerische und originelle Art und Weise an.

Unabhängig von Alter und Kulturzugehörigkeit beschäftigt die Frage nach der eigenen Identität die Menschen seit jeher. Von Geburt an wird das Ich durch Familie, Umfeld, Kultur und Gesellschaft geprägt und mittels Interaktion und Selbstreflexion stets weitergeformt. Das Ich ist im Fluss, ist wandelbar und entwickelt sich laufend fort – aber nicht linear und vorhersehbar, sondern individuell und aufgrund subjektiver Erfahrungen. Was unterscheidet mich von anderen? Welche Erkennungsmerkmale habe ich? Womit identifiziere ich mich? Bin ich so, wie ich sein möchte? Und wie nehmen mich andere wahr? Diesen und weiteren Fragen hat das Vögele Kultur Zentrum in Pfäffikon SZ die Ausstellung «Wer bin ich?» gewidmet, die noch bis am 25. September 2016 zu sehen ist.

## Mehr als ein Pass

Der Titel ist Programm – sowohl für die ausstellenden Künstlerinnen und Künstler als auch für die Besucherinnen und Besucher. Inspiriert vom Brettspielklassiker «Spiel des Lebens» haben Kuratorin Pia Marti und Kurator Jon Bollmann die Ausstellungsobjekte in einer labyrinthähnlichen Raumabfolge angeordnet. Diese lädt ein, auf Entdeckungsreise durch die verschiedenen Facetten der Identität zu gehen. Währenddem die Spielfigur in «Spiel des Lebens» ein ganzes Leben bis zur Pensionierung durchspielt, trifft sie wichtige berufliche, private und finanzielle Entscheidungen, die möglichst viel Kapital und Status einbringen. Dem gegenüber ergründen die Besucherinnen und Besucher in «Wer bin ich?» auf einem lebensgrossen Spielbrett sowohl die eigene Identität als auch die fremder Individuen. Das speziell für die Ausstellung entwickelte Passbüchlein ist dabei der persönliche Begleiter. Entsprechend den thematischen Ausstellungsschwerpunkten ist es in die Kapitel «Beginn des Lebens», «Herkunft», «Kultur», «Nationalität», «Körper», «Status» und «Psyche» gegliedert. Jedes Thema enthält Fragen, die es während des Rundgangs individuell zu beantworten gilt und so anregen, über das Ich und andere zu reflektieren.

## Spielerisch Identitäten ergründen

Gleich zu Beginn der Ausstellung werden die Besucherinnen und Besucher bei der

interaktiven Installation «Identity Tapestry» von Mary Corey beispielsweise eingeladen, ein Selbstbildnis zu kreieren. Sie umwickeln mit einem Garnknäuel Aussagen, die ihre Persönlichkeit am besten beschreiben und hinterlassen so einen Eindruck ihrer Identität auf dem stetig bunter werdenden Wandteppich. Die Videokünstlerin Candice Breitz liefert daneben spannende Einblicke in die Persönlichkeitsentwicklung. Ihre separaten Interview-Aufnahmen von eineiigen Zwillingen hat sie geschickt zusammengeschnitten und einander direkt gegenübergestellt. Dadurch entsteht für die Betrachtenden die Illusion eines Dialogs, der viel über das Wesen von Individuen verrät. Ein weiteres eindrückliches Beispiel zweier eineiiger Zwillingspaare zeigt dagegen auf, wie gross die Macht von Familie und Umwelt auf die Persönlichkeitsentwicklung sein kann. Nach der Geburt sind die beiden Zwillingspaare aufgrund einer Verwechslung vermischt und je als zweieiige Zwillinge in ganz unterschiedlichen Verhältnissen aufgezogen worden. Der starke Einfluss der Umwelt überraschte selbst die renommierte Zwillingforscherin Nancy Segal. Mit der Fotoserie Facing Chemo von Robert Houser wiederum machen die Kuratoren darauf aufmerksam, wie eine schwere Krankheit das eigene Körpergefühl und die eigene Identität verändert. Die hauseigene Installation des Vögele

Kulturzentrums zu Berufsgruppen und deren Status, die «Jump Fotos» des berühmten Fotografen Philippe Halsmann, mit denen er eine neue Art Porträtfotos schuf, und viele weitere Kunstwerke, Installationen, wissenschaftliche Beiträge sowie Gegenstände des täglichen Lebens runden die Ausstellung ab. Sie erheben nicht den Anspruch, das Wesen der Identität allumfassend begreiflich zu machen. Aber in ihrer Zusammenstellung, der Themenauswahl, der szenischen Darstellung und dem multimedialen Zugang ermöglichen sie für Menschen aller Altersklassen, insbesondere auch für Kinder und Jugendliche, eine ganz persönliche Annäherung an die Rätsel der Identität. ■

Belinda Meier

## UNTERRICHTSMATERIAL

Die Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeit gehört für Kinder und Jugendliche zum zentralen Prozess auf dem Weg zur Mündigkeit. Die Broschüre «Wer bin ich? – Anregungen für den Unterricht» erläutert, wie die verschiedenen Themenbereiche mit Schülerinnen und Schülern ab der Mittelstufe im Unterricht behandelt werden können. Die Broschüre kann unter [www.voegelekultur.ch/kulturvermittlung](http://www.voegelekultur.ch/kulturvermittlung) heruntergeladen oder an der Kasse vor Ort bezogen werden.



Auf einem lebensgrossen Spielbrett die Ausstellung «Wer bin ich?» entdecken.

Foto: Katharina Wernli Photography

# Marokko erleben

Von der quirligen Stadt in die Stille der Dünen



Infos: [www.marokkotour.ch](http://www.marokkotour.ch)

Tel. 026 672 29 32

## Wander- und Trekkingreisen

Azoren, Kapverden, Marokko  
Montenegro, Norwegen, Rumänien

Grandiose Landschaften, kleine Gruppen, grosse Erlebnisse.

Zu Fuss durch Gebirge und Täler, durch Wüsten und an Küsten,  
über Pässe und Ebenen, von Kratern ans Meer.



**Rickli Wanderreisen**

Matthias Rickli, Biologe

Grossartige Naturerlebnisse - behutsam reisen - bewusst geniessen

Tel. 071 330 03 30

[www.ricklireisen.ch](http://www.ricklireisen.ch)

JOSEF HADER  
BARBARA SUKOWA  
AENNE SCHWARZ

EIN FILM VON MARIA SCHRADER

# VOR DER MORGENRÖTE

STEFAN ZWEIG IN AMERIKA

FILM 2011

**Ab 18. August im Kino**

# PARADISE

ما، در بهشت

Ein Film von SINA ATAEIAN DENA

www.filmcoopi.ch

Filmfestival Locarno 2015  
Preis der Ökumenischen Jury

Festival del film Locarno  
Official selection

**AB 4. AUGUST IM KINO**

**SPORT-RESORT FRIESCH**

Klassenlager  
Studienwochen  
Sportlager

**CHECK-IN**

**GANZ EINFACH WÄHLEN. ALETSCHE ALL INCLUSIVE.**

[www.sport-ferienresort.ch](http://www.sport-ferienresort.ch)  
Tel. 027 97015 15

**francais EN MARCHANT**

Wandern, Kultur und Französisch lernen in den Schweizer Bergen

Ferienkurse, Tageswanderungen, Coaching

[www.francaisenmarchant.ch](http://www.francaisenmarchant.ch)  
++4132 342 22 67 | [doris.hirschi@gmx.net](mailto:doris.hirschi@gmx.net)

**Herbstferien in Kroatien**  
Ruhe, Bewegung und Erholung  
**8.-15. Oktober 2016**  
**Qi Gong im Kloster am Meer**

Infos: 079 504 38 13  
[www.qigongferien.ch](http://www.qigongferien.ch)

**Tipilager für Schulklassen** *naturschule woniya*

Natur- und Wildnispädagogik

- Aufbau einer vertieften Beziehung zur Natur und zu sich selbst
- Naturkundliches Wissen durch direkten Kontakt mit der Natur
- Persönliches Wachstum durch Grenzerfahrungen

[www.naturschule-woniya.ch](http://www.naturschule-woniya.ch) 081 630 06 18

# WIR STÄRKEN DIE BILDUNG

## BERICHT UND AUSBLICK 2015/16



28. August 2015:  
LCH und SER laden ein zum Schweizer Bildungstag 2015. 180 Teilnehmende aus Bildung und Politik tauschen sich aus zum brisanten Thema «Wie viel Bund braucht die Bildung?»



23. Januar 2016:  
Wie lassen sich junge Lehrpersonen für den Berufsverband gewinnen? Und wie kann man die Ressourcen der älteren Generation nutzen? Der LCH veranstaltete ein Seminar zum Thema Mitgliederwerbung. 60 Mitarbeitende der Kantonal-sektionen, Stufen- und Fachverbände waren mit grossem Interesse dabei.

# DER LCH GIBT RECHENSCHAFT

**Zum dritten Mal gibt die Geschäftsleitung LCH in neuer, kompakter Form Rechenschaft über das, was sie aktuell beschäftigt und worauf der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz seinen Einsatz fokussiert. Weitere Informationen über die Tätigkeit des LCH finden sich im Internet unter [www.LCH.ch](http://www.LCH.ch).**

An die Stelle des gedruckten LCH-Jahresberichts trat 2014 ein «Reporting» in drei Teilen. Teil eins ist ein Strategiepapier der Geschäftsleitung, das anhand der grossen Themen der Verbandsarbeit die Ziele, das Erreichte und das noch nicht Erreichte auflistet. Teil zwei ist der Bericht über die Arbeit der Gremien und Abteilungen des LCH – in traditioneller Form, aber nicht mehr gedruckt, sondern im Internet auf [www.LCH.ch](http://www.LCH.ch) abrufbar. Diese Dokumente werden jeweils der Delegiertenversammlung, dem höchsten Verbandsorgan, zur Abnahme vorgelegt. Der dritte Teil – den Sie als Beilage zu BILDUNG SCHWEIZ nun vor sich haben – ist eine Momentaufnahme dessen, was die Geschäftsleitung zurzeit intensiv beschäftigt und worauf der LCH seinen Einsatz fokussiert. Bewusst ist dieser «Publikumsbericht» in lockerer Interview-Form gehalten. Interessierte können so auch erfahren, welche Themen den einzelnen Mitgliedern der Geschäftsleitung zugeordnet sind und diesen persönlich am Herzen liegen.

## **Der LCH nennt Zahlen und Fakten**

Zwei Themen zogen sich durch das gesamte Verbandsjahr 2014/2015 und bleiben auch 2016 hochaktuell: der Unterricht in Fremd- und Landessprachen sowie der Druck auf die Bildungsbudgets. Der LCH nennt die Dinge beim Namen und zeigt auf, was es bedeutet, mit scheinbar einfachen Massnahmen, zum Beispiel Erhöhung der Klassengrössen, Geld sparen zu wollen. Die Ergebnisse einer LCH-Erhebung über Abbau-massnahmen in der Bildung sorgten Ende 2015 landesweit für Schlagzeilen: Auf fast eine Milliarde Franken summieren sich die in den letzten Jahren vollzogenen und die geplanten Kürzungen der Kantone in der Bildung. In der Sprachendiskussion hebt der LCH die Bedeutung der Landessprachen für den Zusammenhalt der Schweiz hervor, zeigt aber auch Verständnis und drängt auf gute Lösungen für die ganz realen Probleme der Unterrichtspraxis in einem heute nicht nur vier-, sondern vielsprachigen Land.

## **Für gute Arbeitsbedingungen und Schulqualität**

Der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH vereinigt mehr als 50 000 Unterrichtende aller Schulstufen. Er ist damit einer der grössten Arbeitnehmerverbände der Schweiz. In enger Zusammenarbeit mit dem Syndicat des enseignants romands SER kämpft der LCH für faire Löhne und Arbeitsbedingungen, setzt sich aber auch für eine Schule mit pädagogischer Qualität und hoher Chancengerechtigkeit ein. Der LCH wurde 1989 gegründet, als Zusammenschluss der kantonalen «Lehrervereine» der Deutschschweiz sowie der Stufen- und Fachverbände. Vorgängerorganisationen waren der Schweizerische Lehrerverein SLV (gegründet 1849) sowie die Konferenz der Schweizerischen Lehrerorganisationen KOSLO (gegründet 1970). In der Westschweiz schlossen sich die Berufsverbände der Lehrerschaft 1998 zum Syndicat des enseignants romands SER zusammen. Die Spitzen der Verbände SER und LCH bilden gemeinsam ein «Bureau de coordination».

# FÜR DIE MITGLIEDER UND FÜR GUTE SCHULEN IM EINSATZ



Gruppenbild der Geschäftsleitung LCH. Von links: Franziska Peterhans, Zentralsekretärin, Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle, Ruth Fritschi, Niklaus Stöckli, Beat W. Zemp, Zentralpräsident, Marion Heidelberger, Vizepräsidentin, Bruno Rupp.

Der Zentralpräsident, die Zentralsekretärin und der Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH bilden das professionelle Leitungsteam des Dachverbands. Vier weitere Mitglieder der Geschäftsleitung sind in der Schulpraxis sowie in ihren Mitgliedsorganisationen verankert. Auf den folgenden Seiten geben sie Auskunft darüber, was sie in der Verbandsarbeit am intensivsten beschäftigt.

## FÜR DIE BILDUNG VERBUNDEN

Die Mitgliedsorganisationen des LCH

### Kantonalsektionen

alv – Aargauischer Lehrerinnen- und Lehrer-Verband  
LAI – Lehrerverein Appenzell Innerrhoden  
LAR – Lehrerinnen und Lehrer Appenzell Ausserrhoden  
Bildung Bern – Berufsverband der Fachpersonen für Schulbildung im Kanton Bern  
LVB – Lehrerinnen- und Lehrerverein Baselland  
fss – Freiwillige Schulsynode Basel-Stadt  
LDF – Lehrerinnen und Lehrer Deutschfreiburg  
LGL – Lehrerinnen und Lehrer Glarus  
LEGR – Lehrpersonen Graubünden  
LLV – Luzerner Lehrerinnen- und Lehrerverband  
LVN – Lehrerinnen- und Lehrerverband Nidwalden  
LVO – Lehrerinnen- und Lehrerverein Obwalden  
KLV – Kantonalen Lehrerinnen- und Lehrerverband St. Gallen  
LSH – Lehrerverein Schaffhausen  
LSO – Verband Lehrerinnen und Lehrer Solothurn  
LSZ – Lehrerinnen und Lehrer Kanton Schwyz  
Bildung Thurgau – Berufsorganisation der Lehrpersonen des Kantons Thurgau  
LUR – Lehrerinnen und Lehrer Uri  
VS – Walliser Lehrerinnen- und Lehrerverein  
LVZ – Lehrerinnen- und Lehrerverein Kanton Zug  
ZLV – Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband

### Stufen- und Fachverbände

BCH/FPS – Berufsbildung Schweiz  
FH-CH – Verband der Fachhochschuldozierenden Schweiz  
LBG – Verband Schweizerischer Lehrerinnen und Lehrer, Bildnerische Gestaltung | Bild und Kunst  
SGL – Schweizerische Gesellschaft für Lehrerinnen- und Lehrerbildung  
SMPV – Schweizerischer Musikpädagogischer Verband  
swch.ch – schule und weiterbildung schweiz  
SVSS – Schweizerischer Verband für Sport in der Schule  
swv – schweizerischer werklehrerinnen- und werklehrerverein  
VLKB – Schweiz. Verband der LehrerInnen an Kaufm. Berufsschulen  
VSG/SSPES/SSISS – Verein Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer  
VSSM – Verband Schweizer Schulmusik

### Stufen- und Fachkommissionen

Stufenkommission 4bis8  
Stufenkommission Primar  
Stufenkommission Sek I  
Fachkommission Hauswirtschaft  
Fachkommission Textiles Werken  
Fachkommission Berufswahlvorbereitung

## «WIR HABEN KEINE ALTERNATIVE ZU EINER GELINGENDEN INTEGRATION»

**LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp über die Bildung von Flüchtlingskindern, den Einsatz des LCH für «Financial Literacy» sowie die Gefahr von Rankings bei flächendeckenden Tests.**

**Mit der Betreuung und Bildung der – oft unbegleiteten – Flüchtlingskinder ist eine grosse Aufgabe auf Schulen und Lehrpersonen zugekommen. Woher nehmen sie die Ressourcen und wie unterstützt sie der LCH?**

BEAT W. ZEMP: Nicht zum ersten Mal müssen wir Flüchtlingskinder in unsere Schulen aufnehmen und ihnen so gut wie möglich dabei helfen, sich in unser Schulsystem zu integrieren. Ende der neunziger Jahre kamen Tausende Kriegsvertriebener aus dem Balkan, vor allem aus dem Kosovo, zu uns. Viele von ihnen haben sich in der Zwischenzeit gut integriert und sind erfolgreich unterwegs auf ihrer Berufslaufbahn. Das gibt Anlass zur Zuversicht, auch wenn sich uns heute mit den unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden, die oft kriegstraumatisiert sind, neue Herausforderungen stellen. Diese Kinder und Jugendlichen, die ohne ihre Familie geflüchtet sind, brauchen nicht nur eine intensive schulische und sprachliche Betreuung, sondern auch eine soziale Integration in einer Pflegefamilie oder einer speziellen Jugendinstitution. Das alles kostet Zeit, Geld und Kraft. Aber wir haben keine Alternative zu einer gelingenden Integration, wenn wir Parallelgesellschaften wie in Belgien oder Frankreich verhindern wollen. Der LCH fordert daher Bund und Kantone auf, für diese neue Aufgabe zusätzliche Mittel bereitzustellen.

**Der LCH setzt sich mit einer neuen Initiative für «Financial Literacy», die Kompetenz im Umgang mit Geld ein. Warum der besondere Effort auf diesem Gebiet?**

Finanzielles Basiswissen und die Vermeidung von Schulden gehören zu den Grundkompetenzen, um später ein unabhängiges Leben zu führen. Die Einstellung zu Schulden und Geld werden schon im Kindes- und Jugendalter geprägt. Dazu

gehören auch eine kritische Reflexion eigener Konsumbedürfnisse und Kaufentscheidungen. Im Fachbereich Wirtschaft-Arbeit-Haushalt (WAH) sind diese Finanzkompetenzen im Lehrplan 21 aufgelistet. Der LCH hat daher zusammen mit dem SER und dem Verband Schweizerischer Kantonalbanken ein Lernspiel entwickeln lassen, das die Motivation der Jugendlichen auf der Sekundarstufe I erhöht, sich mit solchen Fragen vertieft auseinanderzusetzen. Dazu gibt es didaktische Begleitmaterialien und eine Website mit hilfreichen Informationen des Vereins Finance-Mission, der diese Initiative steuert.

**Im Frühjahr 2016 gab es erstmals eine Überprüfung der Grundkompetenzen (ÜGK), das «Schweizer PISA». Die EDK sagt, es werde alles für den Datenschutz getan; der LCH hat da seine Zweifel. Weshalb?**

Es besteht ein Risiko, dass Schulleistungsdaten in die falschen Hände kommen und höchst problematische Schul- und Klassenrankings erstellt werden, wenn einheitliche Leistungstests zum gleichen Zeitpunkt bei allen Schülerinnen und Schülern durchgeführt werden, wie dies im Bildungsraum Nordwestschweiz vorgesehen ist. Zudem besteht wegen des Öffentlichkeitsprinzips in den Kantonsverfassungen ein Anspruch, in amtliche Akten Einsicht zu verlangen. Ein Rechtsgutachten, das der LCH in Auftrag gab, bestätigt die grundsätzlichen Zweifel am Datenschutz bei solchen Tests. Daher arbeitet die EDK bei ihrem Bildungsmonitoring mit Stichproben. Ein Kantonsranking wird sich trotzdem nicht vermeiden lassen.



## «UNSERE WICHTIGSTE LEISTUNG IST DIE UMFRAGE ZUM BILDUNGSABBAU UND DEREN KOMMUNIKATION»

**Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH und Präsidentin der Standespolitischen Kommission, über den Kampf gegen den Bildungsabbau sowie die neu gestaltete und erweiterte Verbandskommunikation.**

**Auf allen Ebenen und über alle Medienkanäle hat der LCH in den letzten Monaten gegen Bildungsabbau durch Sparen gekämpft. Wäre es nicht Zeit, auf Konfrontationskurs zu gehen und Kampfmassnahmen zu ergreifen?**

FRANZISKA PETERHANS: Die wichtigste Leistung des LCH ist die Umfrage bei den Kantonen, die gezeigt hat, dass überall in grossem Umfang gespart wird, wobei wir den unzutreffenden Begriff «Sparen» konsequent vermeiden und von «Abbau» sprechen. Wir halten diese Daten aktuell und mussten seit letztem Herbst laufend nach oben korrigieren. Man muss heute für die Jahre 2013 bis 2018 von über einer Milliarde Franken

ausgehen, die allein in der Deutschschweiz der Bildung entzogen wird. Durch unsere Kommunikation konnten wir den Bildungsabbau zum nationalen Thema machen; alle wichtigen Medien haben es aufgenommen.

Natürlich kommt immer wieder die Frage, weshalb wir nicht einmal alle Lehrerinnen und Lehrer zu einer Demonstration vor dem Bundeshaus aufrufen. Das ist nicht so einfach, denn – im Unterschied etwa zu den Bauern – wird unsere Politik nicht in Bern gemacht, sondern in den Kantonen. Unsere Aufgabe als Dachverband ist es, die kantonalen Organisationen zu unterstützen, wenn sie sich vor ihren Parlamenten und Regierungs-

gebäuden zum Protest versammeln. Der LCH hat das auch getan, indem er 2014/15 mehr als 100 000 Franken für solche Aktionen zur Verfügung stellte. Wir unterstützen unsere Kantonalsektionen ebenfalls, wenn sie sich mit rechtlichen Mitteln gegen den Bildungsabbau wehren. Ausserdem betreiben wir intensiv politisches Lobbying, sei es bei nationalen Parteien und in eidgenössischen Kommissionen, sei es in der EDK und der D-EDK, wo wir als ständige Gäste vertreten sind.

**Der LCH hat mit seiner neu gestalteten Website [www.LCH.ch](http://www.LCH.ch) und dem Newsletter seine Kommunikation stark ausgebaut. Hat sich diese Investition gelohnt?**

Das ist für mich das Paradebeispiel einer Investition: Man gibt einmal Geld aus, um dann über lange Zeit hinweg einen Nutzen davon zu haben. In einem Vierjahresprojekt haben wir das Erscheinungsbild des ganzen Verbandes erneuert – von der Visitenkarte bis zu BILDUNG SCHWEIZ. Das hat nicht wenig gekostet, aber heute sind wir in der Kommunikation sehr gut aufgestellt: Wir haben die Website, auf der jeden Tag mindestens eine neue Nachricht zu finden ist und deren Besuche sich seit dem Neustart mehr als verdoppelt haben, wir haben den 14-täglichen erscheinenden Newsletter, der an 35 000 Abonnentinnen und

Abonnenten geht, sowie weiterhin die Zeitschrift BILDUNG SCHWEIZ, bei der wir die Zahl der Ausgaben etwas reduziert haben, die wir aber aus meiner Sicht noch deutlicher als Fachmagazin für vertiefte Information positioniert haben, während die Tagesaktualität zunehmend auf der Website präsent ist. Wir merken an Rückmeldungen von Mitgliedern und Partnern, dass diese Verbesserungen wahrgenommen werden. Auch Bücher, Reisen und andere Dienstleistungen des LCH haben jetzt eine wirksamere Plattform. Somit lohnt sich das auf lange Sicht wohl auch monetär; vor allem aber ist es eine Stärkung des Gemeinschaftsgefühls im Verband.

Schliesslich gelingt es uns auch, über diese Kommunikationskanäle neue Mitglieder zu werben. Wir haben vor allem kleinere Kantonalsektionen unterstützt, indem sie nach dem Muster von [www.LCH.ch](http://www.LCH.ch) ihre Internet-Präsenz neu gestalten konnten, und ich habe bereits Rückmeldungen, dass einige dieser Sektionen ihre Mitgliederzahl erhöhen konnten.



## «DER LCH VERLANGT SCHWEIZWEIT ANERKANNTE ABSCHLÜSSE FÜR DIE LAUFBAHNENTWICKLUNG»

**Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH und Präsident der Pädagogischen Kommission, über die Forderungen des LCH zur Laufbahnentwicklung, die Konsequenzen einer Erhöhung der Klassengrössen sowie den Erfolg des Projekts profilQ.**

**Der LCH kämpft um einen besonderen Status für Praxislehrpersonen und Mentorinnen/Mentoren.**

**Kommt er damit voran?**

JÜRGEN BRÜHLMANN: Mehr als ein Viertel der Ausbildungszeit findet in der Praxis statt. Schulen sollen nicht nur Gastgeber für Studierende sein, sondern eine eigenständige und professionelle Rolle in der Grundausbildung übernehmen. Dafür braucht es sehr gut ausgebildete Lehrpersonen. Die Praxisausbildung ist eine von mehreren schulinternen Funktionen. Der LCH möchte schweizweit anerkannte Abschlüsse für eine gesicherte Laufbahnentwicklung im Beruf. Zwei Jahre lang wurden wir im Kreis herumgereicht. Nun scheint aber Fahrt in die Sache zu kommen, indem sich die oberste Führungsetage in Verbänden, EDK und Swissuniversities um die Sache kümmert. Einige Missverständnisse konnten an einem Runden Tisch bereits geklärt werden.

**Durch moderate Erhöhung der Klassengrössen liesse sich Geld sparen. Wäre das nicht ein Punkt, wo der LCH angesichts knapper Finanzen einlenken könnte?**

In Agglomerationen und in Gemeinden mit idealen Schülerzahlen haben wir bereits sehr «optimierte» Klassengrössen. Wer noch weiter Finanzen kürzen möchte, müsste an kleinen Schulstandorten Klassen schliessen. Zu prüfen wäre in gewissen Kantonen auch, ob dreistufige Sekundarstufe-I-Modelle plus Progymnasien sich auch mit weniger Niveaus führen liessen. Beide Massnahmen führen erfahrungsgemäss zu politischen Widerständen und

haben auch für Schulen und Lehrpersonen grosse Konsequenzen.

**Der LCH und der Schulleitungsverband VSLCH haben vor zwei Jahren die Qualitäts-Initiative profilQ gestartet. Was hat sie bisher erreicht und wie viele Lehrpersonen haben sich beteiligt?**

Das Projekt [www.profilQ.ch](http://www.profilQ.ch) fährt auf mehreren Gleisen. Die «Schulvisite» ist ein Besuchsprogramm, in dem inzwischen bald 50 Schulen Besuchergruppen Gelegenheit geben, sich zu informieren und auszutauschen. 2015 haben bereits 300 Personen andere Schulen besucht. Die Rückmeldungen aus den Besuchen sind ausschliesslich positiv. Gastschulen erhalten Hinweise, wie sie Besuche sinnvoll gestalten können, je nach Thema auch mit Einbezug von dafür vorbereiteten Kindern und Jugendlichen oder auch mit Behörden und Eltern. Erfolgreich zeigt sich auch das «Forum Bildung», ein halbjährliches Treffen zu aktuellen Themen. Bereits sind zwei Papiere mit zu lösenden Herausforderungen bei der kompetenzorientierten Beurteilung und mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen erschienen. Viel Energie fliesst auch in den Aufbau der Website mit Materialien und Links zu relevanten Themen. Pro Monat sind heute 500 Zugriffe zu verzeichnen. Der Newsletter wurde bisher von 150 Personen abonniert.



## «ENDLICH WIRD UNSERE KRITISCHE STIMME GEHÖRT»

**Marion Heidelberger, Vizepräsidentin LCH, über die Rahmenbedingungen Schulischer Integration und die neue ständige LCH-Kommission Sonderpädagogik, die sie präsidiert.**

**Die Integration von Kindern mit Lernbehinderungen und Verhaltensauffälligkeiten in Regelklassen sei gescheitert, ist immer wieder zu lesen. Was meint der LCH dazu?**

MARION HEIDELBERGER: Der LCH ist nicht der Meinung, die Integration sei grundsätzlich und überall gescheitert. Aber in der Politik ist auf die anfängliche Euphorie die Ernüchterung gefolgt und unsere kritischen und differenzierten Stimmen werden endlich gehört und ernst genommen. Deshalb hat auch in den Medien ein Umschwung stattgefunden. Die Rahmenbedingungen zur Umsetzung sind je nach Kanton und Region bis hin zur einzelnen Schule unterschiedlich. Um eine genaue Analyse der Situation vornehmen zu können, hat der LCH das Instrument «Kriterien für eine Standortbestimmung bei der Schulischen Integration» erarbeitet. Damit kann Handlungsbedarf auf allen Ebenen ermittelt und formuliert werden. Kinder mit Teilleistungsschwächen und Kinder mit Behinderungen in die Volksschule zu integrieren, gelingt vielerorts sehr gut. Die grösste Herausforderung sind die Verhaltensauffälligen. Sie stören oft so sehr, dass ein geregelter Unterricht nicht möglich ist. Hinzu kommen der akute Mangel an SHP, fehlende Infrastruktur und enge Platzverhältnisse und die enorme zeitliche Belastung der Klassenlehrpersonen. Es zeigt sich je länger, je mehr: Das alte

System Schule ist mit den neuen Herausforderungen überfordert. Schule müsste neu gedacht werden können, ansonsten gleicht die Integration der Quadratur des Kreises. Der LCH sucht konstruktiv nach Lösungen, die den heutigen Herausforderungen der Gesellschaft entsprechen.

**Der LCH hat eine neue ständige Kommission Sonderpädagogik eingerichtet. Warum war das nötig?**

Eigentlich sollte die Sonderpädagogik Teil der Pädagogik sein, also kein Unterschied gemacht werden zwischen «normaler» und «besonderer» Pädagogik. Aber die Schwierigkeiten bei der Umsetzung der gesetzlichen Bestimmungen rund um die Integration sind so gross, die Problemstellungen so komplex, dass der LCH es für angezeigt hielt, eine eigene Kommission dafür einzusetzen. Diese bearbeitet intensiv und fokussiert einzelne Themenbereiche, immer in engem Austausch mit der Pädagogischen Kommission und zuhanden der LCH Gremien, um eine detaillierte Auseinandersetzung zu ermöglichen und Forderungen zu formulieren.



## «DER AUSTAUSCH SOLL DEN UNTERRICHT ERGÄNZEN»

**Bruno Rupp, Mitglied der Geschäftsleitung LCH und Präsident der Stufenkommission Primar, über die Diskussion zu Fremd- und Landessprachen sowie die Förderung des Austauschs zwischen den Sprachregionen.**

**In mehreren Kantonen sind Initiativen für «Nur eine Fremdsprache an der Primarschule» unterwegs; gleichzeitig warnt die Romandie vor einer Benachteiligung der Landessprachen. Wie verhält sich der LCH in dieser schwierigen Situation?**

BRUNO RUPP: Nebst den Initiativen, die in mehreren Kantonen unterwegs sind, will nun der Kanton Thurgau den Französischunterricht aus der Primarschule verbannen. Die EDK und die Kantone haben es nicht geschafft, den Verfassungsauftrag zu erfüllen. Die Lehrpersonen selber sind sich nicht einig über die Ausgestaltung des Unterrichts in der zweiten Landessprache. Für den LCH ist diese Situation tatsächlich schwierig. Die Delegierten LCH haben an ihrer Versammlung im Juni 2015 eine Resolution verabschiedet, in der die EDK unmissverständlich aufgefordert wird, die Probleme bei der Umsetzung des Sprachenmodells endlich ernst zu nehmen und nach Ablauf der Übergangsfrist von HarmoS die Situation zu klären. Dies ist bisher nicht geschehen. Die Leitung des LCH nimmt den Auftrag der Delegiertenversammlung ernst und leistet in Zusammenarbeit mit dem SER auf allen Ebenen Unterstützung.

**Die Förderung des Austauschs zwischen den Sprachregionen durch die CH-Stiftung brachte in den letzten Jahren nicht die erhofften Resultate. Nun richtet der Bund für diesen Zweck eine neue Agentur ein. Kann der LCH dabei die Interessen der Lehrerinnen und Lehrer vertreten?**

Die beiden Dachverbände LCH und SER haben an ihrer gemeinsamen Präsidienkonferenz Ende August 2015 Forderungen für einen Austausch von Lehrpersonen und Schülern zur Förderung des Sprach- und Kulturaustauschs in den Landessprachen verabschiedet. Der Austausch soll den Unterricht sinnvoll ergänzen und nicht Kompensation für ungenügend ressourcierten oder abgeschafften Unterricht in den Landessprachen sein. Finanzielle Mittel, kulturelle Angebote und organisatorische Unterstützung müssen zur Verfügung gestellt werden. Auch hier nimmt die Leitung des LCH den Auftrag ernst und setzt ihre Kräfte sinnvoll und effektiv ein. Die Geschäftsleitung ist in wichtigen Gremien vertreten und setzt sich für die Umsetzung der Forderungen ein.



## «SPIELERISCHES LERNEN ALS DIDAKTISCHES PRINZIP»

**Ruth Fritschi, Mitglied der Geschäftsleitung LCH und Präsidentin der Stufenkommission 4bis8, über den Kindergarten als ersten Zyklus der Schule und den Lehrplan 21 als Grundlage dafür.**

**Gemäss HarmoS und Lehrplan 21 gehört der Kindergarten zum ersten Zyklus der Schule. Wie wirkt sich das in der Praxis aus?**

RUTH FRITSCHI: Die Auswirkungen in der Praxis hängen von der Umsetzung des Lehrplans in der Schule vor Ort ab. Der Lehrplan 21 basiert im Zyklus 1 auf den bisherigen Kindergartenlehrplänen und Lehrplänen für die Unterstufe der Primarschule. Der Unterricht in diesem Zyklus orientiert sich stark an der Entwicklung der Kinder. Die Entwicklung des Kindes von 4 bis 8 Jahren wird als Ganzes in den Blick genommen, deshalb werden die ersten Verbindlichkeiten bewusst erst für das Ende der 2. Klasse definiert. Wenn die Schule vor Ort dieses Grundprinzip ernst nimmt, findet keine frühe Selektion statt und das spielerische Lernen wird in der Unterstufe vermehrt als didaktisches Prinzip eingesetzt. Spielmaterial und Lernumgebungen knüpfen an vorhandene Interessen der Kinder an, sind aber auch geeignet, Neugierde zu wecken und neue Interessen zu generieren. Sie beinhalten die Möglichkeit zum Explorieren und Experimentieren und sind auf die im Lehrplan formulierten Kompetenzen ausgerichtet. Auch dieser Grundsatz würde dafür sprechen, dass die Methoden des Kindergartens vermehrt in die Praxis der Unterstufe einfließen sollten. Umgekehrt legitimiert der Lehrplan 21, dass die Förderung der Kulturtechniken bereits im Kindergarten beginnt.

**Die Fusion des Kindergartens und der ersten Primarschuljahre zu einer Grund- oder Basisstufe konnte sich nicht durchsetzen. Hat auch der LCH Abschied genommen von diesem Konzept?**

Der LCH kennt die gesamtschweizerische Situation und stellt fest, dass die Basisstufe in Kantonen, die auf altersdurchmisches Lernen setzen, ein gängiges Modell ist. Wir anerkennen andererseits die Evaluationsergebnisse des EDK-Ost-Projekts 4bis8, dass die neuen Schulmodelle keine signifikante Verbesserung bei der Chancengleichheit und bei der Zielerreichung am Ende des ersten Zyklus ausweisen konnten. Der Kindergarten sowie die 1. und 2. Klasse der Primarschule verfügen bei den Eltern über eine ebenso hohe Akzeptanz wie die Grundstufe/Basisstufe. Der LCH unterstützt diese Aussagen und die damit verbundenen Stossrichtungen für zeitgemässe Pädagogik in der frühen Kindheit. Der Lehrplan 21 bietet dafür die nötigen Grundlagen.



## «PROFESSIONELLE GESUNDHEITSFÖRDERUNG IST NÖTIG»

**Niklaus Stöckli, Mitglied der Geschäftsleitung und Leiter der Arbeitsgruppe Gesundheit, über die Gesundheit der Lehrpersonen und ein Projekt des LCH zur Eindämmung des Burnout-Risikos.**

**Lehrerin/Lehrer gilt als Beruf mit besonders hohem Gesundheitsrisiko. Ist dieses wirklich höher als für Krankenpfleger, Polizistinnen oder Bauarbeiter?**

NIKLAUS STÖCKLI: Offenbar ist dies so. So titelt beispielsweise der «Tages-Anzeiger» vom 14. Juni 2014 unter Bezugnahme auf die Forschungslage: «Selbst Polizisten fühlen sich weniger belastet als Lehrpersonen». Trotzdem: Ich verwehre mich dagegen, dass unser Beruf grundsätzlich als krankmachend definiert wird. Nötig ist eine realistische Sicht auf die gesundheitlichen Risiken unseres Berufs. Dieser Frage gehen wir mit einem unserer Teilprojekte nach, das den Arbeitsalltag der Lehrpersonen aus arbeitsmedizinischer und arbeitspsychologischer Perspektive untersucht. Aus diesem Befund gilt es anschliessend die richtigen Konsequenzen zu ziehen. Grundsätzlich bin ich optimistisch, dass es uns gelingen wird, mit den Arbeitgebern, den Kantonen und Gemeinden Lösungen zu erarbeiten. Denn auch die Kantone sind daran interessiert, die Gesundheit der Lehrpersonen zu fördern. Die bessere Gesundheit der Lehrpersonen bekämpft die Krankheitskosten und fördert die Qualität in der Schule.

**Der LCH hat ein umfangreiches Projekt für Gesundheitsförderung und Gesundheitsschutz lanciert. Wie kann die einzelne Lehrperson davon profitieren?**

Unser Projekt ist ein politisches Unterfangen. Es zielt also nicht darauf ab, zusätzliche Beratungen für Lehrpersonen zur Verfügung zu stellen, sondern es will die politisch Verantwortlichen zu Verbesserungen im Sinne einer gesunden Schule bewegen. Konkret geht es um zwei Bereiche: den Gesundheitsschutz und die Gesundheitsförderung. Zum Gesundheitsschutz gehören verpflichtende Normen bezüglich Lärm, Luftreinheit, Platz etc., aber auch bezüglich der Arbeitszeit. Die Gesundheitsförderung auf der betrieblichen Ebene muss mittels eines Gesundheitsmanagements, zu dem alle Schulen verpflichtet sind, umgesetzt werden. Die Organisation der Arbeit der Lehrpersonen soll weiterentwickelt werden im Sinne, dass sie neben anderen Erwartungen, wie jene an die Qualität des Unterrichts, auch die Gesundheit der Lehrpersonen berücksichtigt. Dies wird in allen Schulen zu einer permanenten Führungsarbeit werden.



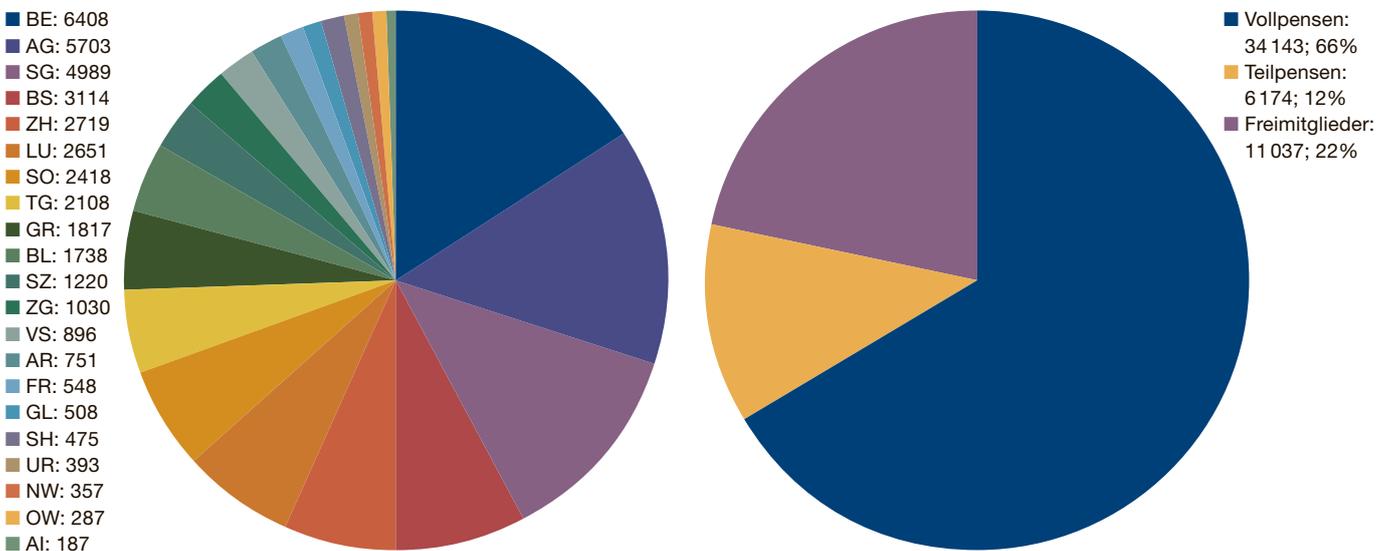
# DIE FINANZEN LCH

Jahresrechnungen 2013/14 und 2014/15

HAUPTRECHNUNG LCH	2013 / 2014	2014 / 2015		2013 / 2014	2014 / 2015
<b>Erfolgsrechnung LCH</b>			<b>Solidaritätsfonds LCH</b>		
Ertrag	3'967'854	3'709'894	Ertrag	93'767	119'665
Aufwand	3'971'359	3'899'001	Aufwand	65'192	143'260
Gewinn/Verlust	-3'505	-189'107	Gewinn/Verlust	28'575	-23'595
			Vermögen	848'326	843'732
			Zuweisung Einnahmenüberschuss SoAuSt	19'000	8'000
<b>Bilanz LCH</b>			<b>Solidaritäts- und Ausbildungsstiftung LCH</b>		
Kapital am 31. Juli 2015	2'490'119	2'301'012	Ertrag	322'765	325'750
Rücklagen	1'865'176	2'340'576	Aufwand	301'447	316'785
			Gewinn/Verlust	21'318	8'965
			Vermögen	3'500'000	3'500'000
			Kapital am 31. Juli 2015	91'060	92'025
<b>NEBENRECHNUNGEN LCH</b>			<b>LCH LCH</b>		
<b>BILDUNG SCHWEIZ</b>			Ertrag	195'622	238'105
Ertrag	1'414'812	1'549'378	Aufwand	158'908	199'426
Aufwand	1'314'020	1'519'974	Gewinn	36'714	38'680
Gewinn	100'791	29'404	Vermögen	428'641	467'321
Vermögen	730'540	759'944			
<b>Reisedienst LCH</b>			Beträge jeweils in CHF		
Ertrag aus Provisionen	72'083	93'996			
Aufwand	49'118	87'302			
Gewinn	22'966	6'694			
Vermögen	291'481	298'175			

## WOHER KOMMEN SIE? IN WELCHEM PENSUM ARBEITEN SIE?

Die im LCH vereinigten Lehrerinnen und Lehrer nach Kantonalsektion und Anstellungsgrad.



Übersicht der Anzahl Lehrperson pro Kantonalsektion

Mitglieder LCH nach Beschäftigungsgrad

# Karten bringen Kommunikation in Gang

Der Luzerner Logopäde und Therapeut José Amrein setzt auf viele Karten mit Fragen und Zitaten.

«In wen würdest du dich gerne verwandeln? Was würdest du dann tun?» – «Soll man über Probleme reden oder sie für sich alleine lösen?» – «Wenn man über dich ein Buch schreiben würde, wie würde der Titel lauten?» – Das sind drei von 120 auf Karten gedruckten Fragen oder Anregungen im Kommunikationsspiel «Glaubst du an Gespenster?» für Therapie, Schule und Familie, das der Autor José Amrein für den Einsatz mit Kindern ab vier Jahren empfiehlt.

Karten sind unverwüsthch. Auch in Zeiten des Smartphones pauken Schülerinnen und Schüler mit Karten Vokabeln. Jassen ist bei jungen Leuten populär und auf «Panini» sammeln Kinder Fussballstars. Karten haben etwas Spielerisches an sich, auch wenn es um ernste Dinge geht. Man mischt die Karten, zieht eine aus dem Stapel, hat Glück oder Unglück, lässt sich überraschen, gibt die Karte weiter oder behält sie einen Tag lang in Sichtweite. Karten sind geeignet, um eine Sitzung, Lektion oder Therapiestunde

zu eröffnen, Kommunikation in Gang zu bringen oder Emotionen hervorzulocken.

Amrein hat sich in seiner Praxis auf Stotter- und Stimmtherapie spezialisiert, wobei für ihn die Stärkung des Selbstvertrauens im Vordergrund steht. In ähnlichem Sinne sieht er auch die Funktion der Kartensets: «Die Karten schulen die Wahrnehmung, helfen die eigenen Gefühle besser auszudrücken und in den Dialog mit den Mitspielern zu treten.»

Ein zweites Set ist für Jugendliche ab zwölf Jahren gedacht. «Was möchtest du gerne einmal tun, hast es aber bis jetzt nie gewagt?» heisst es da beispielsweise. Ein drittes Set enthält 120 «Unvergessliche Sprichwörter». Diese sind zwar gelegentlich etwas banal, oft aber erhellend und anregend. Beispiel: «Jeder hat ein Brett vor dem Kopf – es kommt nur auf die Entfernung an.» (hw)

**Weitere Informationen und Bestellungen:**  
[www.praxis-amrein.ch](http://www.praxis-amrein.ch)

## UNTERRICHTSGESTALTUNG Kompetente RITA

Kompetenzorientierung ist nicht nur die Basis des Lehrplans 21, sondern im Idealfall eine neue Art, Unterricht zu denken. Auf dem Weg dazu hilft der «Methodenwürfel RITA» mit 96 Ideen zur kreativen und gleichzeitig lernwirksamen Unterrichtsgestaltung.

RITA steht als Kürzel für ein vierstufiges Lernmodell:

1. Ressourcen aktivieren
2. Informationen verarbeiten
3. Transfer anbahnen
4. Auswerten

«Kompetenz wird dann erreicht», heisst es im theoretischen Teil des Würfels, «wenn alle vier Stufen des Modells durchlaufen werden. Je besser es gelingt, auf allen vier Stufen die Faktoren Wissen, Können und Wollen zu integrieren, umso nachhaltiger ist die Kompetenzausprägung.» In der Folge gibt es zu jeder Stufe des Lernprozesses konkrete Methoden, die der Vermittlung unterschiedlichster Lerninhalte dienen können – von der «Ampelmethode» über das «Partnerpuzzle» bis zum «Peer-Feedback».

RITA erscheint nicht in Buchform, sondern als Kartonwürfel, den man selbst zusammensteckt, um anschliessend neun Leporellos einzusortieren. Hält man den Würfel griffbereit auf dem Schreibtisch, so kann man in der Vorbereitung einer Lektion oder Unterrichtseinheit jeweils das passende Modul herauszupfen. Eine reichhaltige Website ergänzt den Würfel. (hw)

**Andreas Schubiger u.a.:**  
«Methodenwürfel RITA, 96 Lehr- und Lernmethoden», hep Verlag, Bern 2015, 9 Leporellos à 12 Seiten, CHF 28.–, ISBN 978-3-0355-0359-3; [www.methodenwuerfel.ch](http://www.methodenwuerfel.ch)

## TIERGESCHICHTEN Wahre Märchen

Der Baselbieter Heinrich Wiesner, geboren 1925, ehemaliger Lehrer und Autor unzähliger Geschichten und Gedichte für Kinder und Erwachsene, bleibt produktiv: «Das Schnabeltier» ist eine Sammlung von Tiergeschichten, die raffiniert auf dem schmalen Grenzzaun zwischen Realität und Fiktion balancieren. So können beispielsweise zwar Kuckucke nicht reden und demzufolge auch keine Konferenz abhalten. Könnten sie es aber, so würden sie sich zweifellos und mit Recht über das Schwinden ihrer Lebensgrundlagen in unserer Landschaft beklagen, wie sie dies in Heinrich Wiesners Geschichte tun.

Der Autor hat nicht die Absicht, seine Tiere nur lustig oder herzlich erscheinen zu lassen, im Gegenteil. Das Verhalten eines Wolfsrudels in einem Hungerwinter ist so grausam wie zweckmässig. Nicht das Überleben des einzelnen Tiers ist wichtig, sondern das Weiterbestehen des Rudels. Oder das spektakuläre und keinesfalls gerechte Verhalten der Lippfische: Je nach Bedarf wechseln sie ihr Geschlecht, und die zu Männchen gewordenen Weibchen laufen den ursprünglichen Männchen in Schönheit und Grösse den Rang ab.

Wo hört die Realität auf? Wo fängt das Märchen an? Gekonnt und mit Witz regt Heinrich Wiesner auf seinen «Expeditionen» Kinder wie Erwachsene an, solchen Fragen nachzugehen. (hw)

**Heinrich Wiesner: «Das Schnabeltier – Expeditionen in die Tierwelt»**, Zytglogge-Verlag, Basel 2016, 112 Seiten, CHF 26.–, ISBN 978-3-7296-0910-5



«Glaubst du an Gespenster?» Einige von 120 Karten des Sets für Kinder.

Foto: Heinz Weber

# «Es war völlig verrückt, was ich von mir verlangte»

Aufzeichnung:  
Barbara Saladin

Fotos:  
Eleni Kougionis

Arbeiten bis zur Erschöpfung – Lehrerinnen und Lehrer neigen dazu, sich selber im Beruf zu überfordern, bis Körper und Psyche zur Notbremsung zwingen. Ein Lehrer schildert den Sturz ins Burnout sowie den langen Weg zurück in den Beruf. Das Porträt von Lucio ist im Rahmen des LCH-Projekts «Gesundheit» entstanden.



«Burnout. Das war die bei mir diagnostizierte Krankheit. Dazu zeigte ich gewisse Anzeichen einer Depression, nachdem ich im Sommer vor zwei Jahren, zwei Wochen vor Beginn des neuen Schuljahrs, gemerkt hatte, dass irgendwas mit mir nicht stimmte. Ich hatte damals eine strenge Zeit: Ich arbeitete an meinem Haus und war permanent müde. Eines Tages schlief ich bei Vorbereitungen für die Schule vor dem Computer ein. Das war mir vorher noch nie passiert, obwohl es für mich völlig normal war, wenig zu schlafen und viel zu arbeiten; ich war immer unter Strom. Aber dass ich plötzlich einschliefe, machte mir Angst. Dazu kam, dass ich überhaupt nicht motiviert war, wieder in die Schule zu gehen.

Ich redete mit meiner Frau darüber. Dann, am Donnerstag vor Schuljahresbeginn – wir hatten eine Weiterbildung – fühlte ich mich total ausgelaugt. Als abends alle anderen weg waren, blieb ich in der Schule, um vorzubereiten. Da begann ich zu schwitzen, mein Blick wurde enger. Ich war so überfordert, dass ich nicht nach Hause fuhr, sondern die Nacht durcharbeitete. Das hatte ich früher oft getan, doch diesmal war alles anders. Als es Morgen wurde, rief ich den Rektor an und sagte, wie es mir ging und dass ich Angst davor hatte, in der Schule zu sein.

Der Rektor legte mir ans Herz, mir Zeit zu nehmen, mir zu überlegen, ob ich mit dem Schuljahr überhaupt anfangen wolle. Ich unterrichtete dann trotzdem vier Tage lang, bevor ich zum Hausarzt ging. Dieser schrieb mich für vier Wochen krank. Er beriet mich sehr kompetent. Ich wollte keine stationäre Therapie, sondern einen Coach. So kam ich zur kantonalen Beratungsstelle.

#### Offene Kommunikation ist wichtig

Heute, zwei Jahre später, erachte ich mich wieder als gesund. Ich arbeite bereits seit einem Jahr wieder in meinem alten Pensum. Ich gehe immer noch in die Therapie, aber nicht mehr häufig. Dass ich wieder ganz zurückkommen konnte, verdanke ich der Unterstützung, die ich von vielen Seiten erhielt, und wohl auch meiner Ehrlichkeit. Ich sagte allen, was Sache war, und kommunizierte offen. Drei Monate lang war ich zu Hause, hatte wöchentliche Gespräche mit der Therapeutin und stand in permanentem Kontakt mit dem Schulleiter. Ein halbes Jahr später, im Januar, fing ich dann ganz langsam wieder an, schrittweise, zuerst mit zwei Lektionen.

Zu Beginn meines Burnouts hatte ich geglaubt, ich könne bereits nach drei Monaten wieder einsteigen. Erst allmählich wurde mir klar, dass das nicht ging. Dass ich mehr Zeit brauchte, da ich etwas ändern musste. Gut war auch, dass

meine Therapeutin mich bremste und mir half, mir bewusst zu werden, dass ich bei der Genesung nicht einfach ebenfalls den Turbo einlegen konnte, wie ich es sonst gewohnt war.

An meinem Arbeitsverhalten hat sich durch mein Burnout viel verändert. Früher gab ich ständig Gas, arbeitete und überlegte mir den Zeitaufwand nie. Nur das Ziel war relevant, der Weg dorthin interessierte mich nicht. Im Nachhinein muss ich sagen: Es war völlig verrückt, was ich von mir verlangte. Ich «schränzte» die Zeit, die ich zum Arbeiten brauchte, meiner Freizeit ab, meiner Freundin, mir selber. Als ich dann Vater wurde, ging das nicht mehr, denn meine Kinder brauchten ebenfalls Zeit. Die erste Lösung war, einfach weniger zu schlafen. Ich schlief noch vier bis fünf Stunden pro Nacht, aber ich fühlte mich nicht müde. Bis es nicht mehr ging.

#### Freier durch Abgrenzung und klare Struktur

Heute arbeite ich zwar wieder 100 Prozent, aber ich arbeite anders. Ich kann meine Art zwar nicht verändern, aber ich gebe mir stets eine Zeitlimite: Ich bestimme im Voraus, welchen Zug ich nach Hause nehme, und tue dies dann auch. Heute kann ich, wenn ich zu Hause bin, auch abschalten. Mein Ziel ist es, jeweils am Anfang des Schuljahres einen Jahresplan zu erstellen, der festlegt, dass ich einen Teil der Schulferien auch wirklich als Ferien verwende.

Dass ich anders arbeite als früher ist entscheidend. Ich habe zwar das Gefühl, dass ich immer noch alles gebe, aber dieses «alles» ist anders. Ich unterrichte zum Beispiel mit

*«Gut war auch, dass meine Therapeutin mich bremste und mir half, mir bewusst zu werden, dass ich bei der Genesung nicht einfach ebenfalls den Turbo einlegen konnte, wie ich es sonst gewohnt war.»*

offeneren Aufgabenstellungen im Sport und strukturiere den Unterricht in grössere Schritte.

Ich habe gemerkt, wie viel freier ich bin, seit ich mich abgrenzen kann. Dadurch kann ich viel besser beobachten und erkenne sowohl die menschliche als auch die sportliche Entwicklung meiner Schüler besser. Im Gegensatz zu früher muss ich heute nicht mehr alles so stark unter Kontrolle haben. Ich habe gemerkt, dass ich dadurch einerseits viel weniger Energie brauche, um etwas anzustossen, und

andererseits kommt deutlich mehr zurück. Das ist für alle besser. Ich hatte noch nie ein so gutes Schuljahr wie dieses.

Vor meinem Burnout war ich ein Perfektionist. Heute gebe ich mich eher zufrieden, bin gelassener geworden. Es interessiert mich nicht mehr, ob ein Formular auf den Millimeter genau gleich aussieht wie ein anderes – es muss einfach seinen Zweck erfüllen, basta. Ich habe auch gemerkt, dass sich gewisse Dinge ganz von alleine erledigen.

Der Auslöser, das zu lernen, war die Therapie. Die Therapeutin zwang mich durch Nachfragen zum Überlegen. Das Reflektieren war enorm wichtig für mich. Ich wurde von allen Seiten unterstützt: von der Schule, von der Familie, vom Freundeskreis. Ich redete ständig, mit allen. Manchmal weinte ich auch. Und die Schule informierte auf meinen Wunsch hin von Anfang an alle ehrlich über meinen Zustand. Dadurch nahm man mich ernst.

Bei mir hatte niemand ein Burnout erwartet: Ich entsprach überhaupt nicht diesem Bild. Vor den Sommerferien war ich ja noch da gewesen, alles gut, Vollgas – und danach war ich fort. Aber dieser Knall machte es aus, dass ich mich wieder heilen konnte. Heute rede ich nicht mehr von Berufung, sondern von einem Job, für den ich zwar alles tue, um

ihn gut zu machen, aber es gibt auch ein Leben neben dem Beruf. Genau das habe ich vorher viel zu wenig gesehen.

### Schwäche zulassen

Um mit dem Thema Burnout an Lehrpersonen heranzukommen, reichen Vorträge allein nicht. Betroffene sollten bei Infoveranstaltungen dabei sein, ebenso wie die Personen, die sie betreut haben. Damit kann man erst aufzeigen, was alles dahintersteckt. Die Sache ist ja nicht einfach – auch für eine Schule nicht, wenn eine Lehrperson plötzlich für ein Jahr weg vom Fenster ist.

Für mich ist klar: Wenn mein Rektor nicht so verständnisvoll gewesen wäre, wäre ich jetzt nicht schon zurück. Sein Vertrauen half mir sehr. Wichtig war auch, dass ich mein Gefühl des Nicht-mehr-Könnens zulies.

Es braucht verschiedene Anlaufstellen, damit Burnout-Betroffene wieder in den Beruf einsteigen können. Ich hatte die Schule, Fachpersonen, Freunde, die Familie. Man darf sich auf keinen Fall verschliessen, sonst hat man verloren. Und man darf nicht warten, bis es zu spät ist.»

(Lucio, Mitte 40, Sportlehrer an einer Mittelschule)



Schritt für Schritt zurück in die Normalität des Arbeitsalltags: Dafür brauchen Burnout-Betroffene genügend Zeit, Therapie, Gelassenheit und offene Kommunikation mit Fachpersonen, Freunden und Familie.

# Stress nimmt zu – nicht nur in der Schule

**Burnout entwickelt sich schleichend über eine längere Zeit. Es ist deshalb wichtig, so früh wie möglich Unterstützung auf verschiedenen Ebenen zu holen. BILDUNG SCHWEIZ hat Barbara Zumstein, Leiterin Schulberatung im Kanton Luzern, gebeten, zum Fall «Lucio» und zur Burnout-Prävention und -Behandlung allgemein ein fachliches Feedback zu geben.**

82 Prozent aller Lehrpersonen würden heute wieder den gleichen Beruf wählen und 72 Prozent würden ihren eigenen Kindern zu diesem Beruf raten. Diese Zahlen aus der Berufszufriedenheitsbefragung des LCH 2014 belegen, dass die grosse Mehrheit der Lehrpersonen mit ihrem Beruf zufrieden ist und mit den spezifischen Anforderungen gut zurechtkommt.

In einer vom Bundesamt für Statistik 2012 durchgeführten schweizerischen Befragung erklärten 18 Prozent der Männer und 20 Prozent der Frauen, dass sie sich bei ihrer Arbeit immer häufiger emotional verbraucht fühlten. 12 Prozent der Männer und 26 Prozent der Frauen litten unter starken körperlichen Beschwerden und 14 Prozent der Männer und 20 Prozent der Frauen an psychischen Beeinträchtigungen. In einer Erhebung des Seco 2014 gaben 16 Prozent der Befragten an, leicht erschöpft zu sein, 18 Prozent ziemlich erschöpft und 6 Prozent sehr erschöpft zu sein.

Bei den Lehrpersonen sind diese Werte wie beim Pflegepersonal und den Ärzten leicht höher. 35 Prozent der Lehrpersonen weisen Symptome auf, die dem Burnout-Syndrom zugerechnet werden können: Nacken-Schulter-Rückenschmerzen, Schlafprobleme trotz chronischer Müdigkeit, körperliche Erschöpfung, Konzentrationsmangel, Vergesslichkeit, Schwitzen, Selbstzweifel, Überempfindlichkeit, Gereiztheit, Grübeln, Ineffizienz, sozialer Rückzug, Planlosigkeit und Entscheidungsunfähigkeit. Wichtig zu wissen ist, dass das Vorhandensein einzelner oder auch mehrerer Symptome nicht zwingend auf ein Burnout schliessen lässt. Wir alle haben im Leben Phasen, die beruflich und privat speziell anforderungsreich sind und uns körperlich, emotional und geistig belasten. Glücklicherweise meistern wir diese normalerweise ohne Erkrankung.

## Bis zum Burnout ist es ein langer Weg

Ein Burnout entwickelt sich nicht aufgrund von einmaligen, extremen Belastungen. Es entwickelt sich schleichend über mehrere Monate, oft auch Jahre hinweg und weist mehrere Stadien auf. Lucio beschreibt diese Entwicklung sehr typisch: vermehrtes berufliches und privates Engagement, wenig bis kein Schlaf bei dauernder Müdigkeit, Hyperaktivität und Vernachlässigen sozialer Kontakte, gefolgt vom Missachten der eigenen Bedürfnisse bis hin zu Demotivation, Freudlosigkeit, Unlust, Schwitzen, Angstzuständen und dem Gefühl des völligen Ausgelaugtseins – dem Erreichen der Erschöpfungsdepression. Fachleute gehen davon aus, dass jede vierte Person im Verlauf ihres Lebens eine depressive Episode erlebt. Frauen sind etwas stärker betroffen als Männer. Am häufigsten tritt Burnout im Alter zwischen 45 und 60 Jahren auf.

Lucio war hoch engagiert, hatte sehr hohe Ansprüche an sich selber und zeigte eine enorme Verausgabebereitschaft. Um dies zu leisten missachtete er lange Zeit seine Bedürfnisse und zahlte mit dem Verlust der Erholungsfähigkeit und der Lebensfreude einen hohen Preis.

*«Burnout trifft oft Personen mit hoher Leistungsbereitschaft, hohem Verantwortungs- und Pflichtgefühl, hohem Engagement im Umgang mit anderen Menschen. Oft sind sie gleichzeitig innerlich abhängig von der Bestätigung und Anerkennung anderer, neigen deswegen zu Perfektionismus und können sich schlecht abgrenzen.»*

Burnout trifft oft Personen mit hoher Leistungsbereitschaft, hohem Verantwortungs- und Pflichtgefühl, hohem Engagement im Umgang mit anderen Menschen. Oft sind sie gleichzeitig innerlich abhängig von der Bestätigung und Anerkennung anderer, neigen deswegen zu Perfektionismus und können sich schlecht abgrenzen.

Lehrpersonen, die solche Verhaltensmuster an sich erkennen, tun gut daran, sich so früh wie möglich Unterstützung zu suchen. Lucio und sein Umfeld haben lange Zeit von seinem Turbostil, seinem Perfektionismus mit den schnellen und guten Ergebnissen profitiert. Für ihn wäre es wohl sehr unangenehm gewesen – im Hinblick auf seine Gesundheit aber sicher hilfreich – wenn nahestehende Personen und die Schulleitung ihn schon Jahre früher auf mögliche Auswirkungen angesprochen hätten. In Coachings hätte er lernen können, positiv auf seine Anspruchshaltung und Stressregulation einzuwirken. Die Schulberatung des Kantons Luzern hat 2015 achtzig Lehrpersonen mit dieser Problematik beraten.

## Im Akutfall – raus aus der Schule

Wenn sich eine Erschöpfungsdepression, wie sie Lucio beschreibt, in ihrem Vollbild zeigt, reichen Coachings nicht mehr aus. Die Therapie eines Burnouts setzt auf mehreren Ebenen an: medizinisch, psychiatrisch, medikamentös sowie psychotherapeutisch und bedingt in den allermeisten Fällen zu Beginn eine vollständige Krankschreibung – dies vor allem im Lehrberuf. Keine Lehrperson kann im Zustand

emotionaler, psychischer und körperlicher Erschöpfung wirkungsvoll unterrichten. Durch die verminderte Leistungsfähigkeit, gefolgt von reaktivem Abschirmen und dem Verlust des Gefühls für die eigene Person, gefährdet sie nicht nur sich, sondern auch den Lernerfolg der Lernenden. Es ist in der Verantwortung der Schulleitung, die betroffene Lehrperson krankschreiben zu lassen und dafür zu sorgen, dass sie Unterstützung erhält.

Typischerweise sind Betroffene wie Lucio davon überzeugt, dass sie nach ein paar Wochen alles unter Kontrolle haben werden und alles wieder beim Alten ist. Dem ist nicht so. Nach einer seriösen Diagnosestellung durch den Arzt oder den Psychiater ist in den meisten Fällen ein Klinikaufenthalt von rund sechs Wochen angezeigt. Hier werden Patienten individuell medizinisch und psychotherapeutisch unterstützt, sodass sie sich erholen und Kräfte aufbauen können. Nach der Entlassung beginnt zu Hause dann die ambulante Nachbetreuung, zu der immer eine Psychotherapie gehört.

Für Lucio war es hilfreich, dass ab Beginn der Erkrankung offen kommuniziert wurde. Rechtlich entscheidet die betroffene Person selber, wie und was kommuniziert wird.

Eine offene Kommunikation kann Betroffenen schwerfallen, auch wenn sie ihnen im weiteren Verlauf viele Vorteile brächte. Burnout-Betroffene sollen sich möglichst viel in der Natur aufhalten und am sozialen Leben teilnehmen. Dafür muss man sich frei bewegen können. Wer sich zu Hause verstecken muss, aus Angst er würde des «Krankfeierns» bezichtigt, beschränkt sich den Zugang zu Ressourcen, die für die Gesundheit nötig sind. Eine offene Kommunikation erleichtert auch den Wiedereinstieg in Schritten.

#### Wiedereinstieg sorgfältig planen

Wenn sich bei Betroffenen eine gewisse Stabilität eingestellt hat, kann mit einem begleiteten Arbeitsversuch begonnen werden. Wichtig dabei ist, dass die betroffene Lehrperson diejenigen Arbeiten, die am besten zu ihr passen, verrichten kann. So kann die Selbstwirksamkeitsüberzeugung wieder wachsen.

Im Rahmen eines Burnouts stellen sich immer auch Versicherungs- und Finanzfragen. Hier kann ein Case-Management sehr hilfreich sein. Im Kanton Luzern wurden 2015 achtzehn Lehrpersonen mit Burnout in einem CM begleitet.



«Mit Entspannungstechniken und Bewegung soll die Erholungsfähigkeit wieder hergestellt werden.»

Betroffene müssen lernen, ihr Verhalten so zu beeinflussen, dass sich dieses günstig auf die Regulation des Stresshormonhaushalts auswirkt. Die nötigen Verhaltensänderungen (im Fall von Lucio den Turbo und den Perfektionismus ablegen, Zeitlimiten für Aufgaben festlegen) benötigen Zeit und müssen nachhaltig integriert werden. Eine therapeutische Begleitung über mehrere Monate ist sinnvoll, um nicht wieder ins alte Fahrwasser abzugleiten.

*«Typischerweise sind Betroffene wie Lucio davon überzeugt, dass sie nach ein paar Wochen alles unter Kontrolle haben werden und alles wieder beim Alten ist. Dem ist nicht so. Nach einer seriösen Diagnosestellung durch den Arzt oder den Psychiater ist in den meisten Fällen ein Klinikaufenthalt von rund sechs Wochen angezeigt.»*

Dazu gehört die Reduktion von Belastungen und das Ausschalten von Stressfaktoren, soweit wie dies möglich ist. Mit Entspannungstechniken und Bewegung soll die Erholungsfähigkeit wieder hergestellt werden und mit einer «positiven Ernüchterung» sollen Idealismus und Perfektionismus auf ein gesundes Mass verkleinert werden. Wie bei Lucio kann die vollständige Genesung bis zu zwei Jahren dauern. Doch sein Beispiel zeigt, wie es gelingen kann, gestärkt aus einem Burnout hervorzugehen. ■

Barbara Zumstein, lic.phil., Leiterin Abteilung Schulberatung,  
Dienststelle Volksschulbildung, Kanton Luzern

### Weiter im Netz

[www.LCH.ch](http://www.LCH.ch) (Downloads): Dokumentation zum Schutz und zur Förderung der Gesundheit von Lehrpersonen

[www.stressnostress.ch](http://www.stressnostress.ch): Informationen und Tipps zu Umgang mit Stress und Prävention von Burnout

[www.beobachter.ch/arbeit-bildung/arbeitgeber/artikel/burn-out-arbeiten-bis-zum-umfallen/](http://www.beobachter.ch/arbeit-bildung/arbeitgeber/artikel/burn-out-arbeiten-bis-zum-umfallen/)

[www.stadt-zuerich.ch/ssd/de/index/gesundheit\\_und\\_praevention/publikationen\\_und\\_broschueren/publikationen\\_sg/burnout\\_burn\\_out.html](http://www.stadt-zuerich.ch/ssd/de/index/gesundheit_und_praevention/publikationen_und_broschueren/publikationen_sg/burnout_burn_out.html): Broschüre: Burnout in der Schule – früh erkennen und vorbeugen

### Weiter im Text

Broschüre des LCH «Balancieren im Lehrberuf – ein Kopf- und Handbuch»

### SCHULBERATUNGSSTELLEN

Schulberatungsstellen gibt es in folgenden Kantonen: Aarau, Appenzell Innerrhoden, Bern, Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Freiburg, Luzern/Nidwalden/Obwalden, St. Gallen, Solothurn, Schwyz, Thurgau, Zug und Zürich. Die Liste kann bestellt werden bei [barbara.zumstein@lu.ch](mailto:barbara.zumstein@lu.ch)

### «GESUNDHEIT» – DAS PROJEKT DES LCH

Ziel des Gesundheitsprojekts des LCH ist es, dass an allen Schulen ein betriebliches Gesundheitsmanagement eingeführt ist und dass die Anstellungsbedingungen dem Gesundheitsschutz Rechnung tragen.

Das Projekt umfasst die folgenden Teilprojekte:

- Darstellung von Einzelschicksalen erkrankter Lehrpersonen, versehen mit einem professionellen Kommentar
- Modellbeispiel eines betrieblichen Gesundheitsmanagements in der Schule
- Arbeitsmedizinische und arbeitspsychologische Untersuchung der Tätigkeit der Lehrperson
- Errechnung der öffentlichen und privaten Kosten, die durch die Erkrankung der Lehrpersonen verursacht werden
- Studie zum Anstellungsgrad der Lehrpersonen, vor allem auch aus gesundheitlicher Perspektive
- Evaluation des Bundesrechts in Hinblick auf die Gesundheitsförderung und den Gesundheitsschutz der Lehrpersonen

# Bildungsmesse näher an Politik und Romandie

Erstmals findet 2016 die grösste Bildungsmesse der Schweiz, die Swiss Education Days, in Bern statt. Messeleiterin Judika Bachmann zeigt im Interview mit BILDUNG SCHWEIZ die Programmschwerpunkte auf.

**Von Basel nach Bern, von der Didacta zu den Swiss Education Days – Was wird den langjährigen Besucherinnen und Besuchern bekannt vorkommen, was wird überraschend sein?**

JUDIKA BACHMANN: Grundsätzlich ändern sich die Inhalte nicht. Die Besucherinnen und Besucher werden die knapp 300 Ausstellenden zum grössten Teil wiedererkennen – sie sind mitgezügelt. Dazu gehört auch die Swisscom-Arena, die wiederum den Schwerpunkt Digitalisierung aufnimmt. Dazu konnten wir auch ein paar neue Aussteller gewinnen. Was wir stark ausgeweitet haben, ist das Rahmenprogramm.

**Wie haben die langjährigen Aussteller – Lehrmittelverlage, Anbieter von Schulmaterialien und Ausstatter – auf den Wechsel nach Bern reagiert?**

Die meisten kommen auf jeden Fall wieder, insbesondere die grossen. Der Ortswechsel kommt ja auch nicht ganz zufällig. Er wurde in den letzten Jahren sowohl seitens des Worlddidac-Verbands als auch der

Ausstellenden ins Auge gefasst. Gründe für einen Wechsel sind einerseits im Bereich Infrastruktur zu finden, andererseits im Wunsch, näher an die Politik heranzurücken – mit Bern als Hauptstadt. Und nicht zuletzt wollte man die Romandie besser miteinbinden. Zugegebenermassen bestand anfänglich einige Skepsis. Meine Wahrnehmung jetzt ist, dass die Unsicherheit grösstenteils gewichen ist und man sich freut, gemeinsam etwas Neues auf die Beine zu stellen.

**Basel als traditioneller Standort der Didacta im Dreiländereck und mit Anbindung an den Euroairport lag sowohl für internationale Anbieter als auch für Besucherinnen und Besucher verkehrstechnisch sehr gut. Womit punktet der Standort Bern?**

Für nationale Aussteller oder Besucher ist Bern sehr gut gelegen. In einer Stunde ist man von den meisten Regionen der Schweiz in der Hauptstadt. Was die internationale Klientel betrifft, ist sie mit dem Flughafen Bern, der so einfach

wie eine Tramstation zu nutzen ist, gut bedient. Einen Standortvorteil hatte Basel punkto Übernachtungsmöglichkeiten mit günstigen Angeboten auch im nahen Deutschland oder in Frankreich. Wir haben aber reagiert und bereits ein Kontingent an Übernachtungen im Raum Bern vorausgebucht. Damit konnten wir die Preise fixieren und dem bekannten Messeeffekt, der zu übersteuerten Preisen für späte Buchungen tendiert, entgegenwirken.

Ein weiterer Vorteil ist das übersichtliche, kompakte Messegelände in Bern. Man erreicht dieses sowohl mit dem Privatauto als auch mit den öffentlichen Verkehrsmitteln bequem. Zudem gibt es während den Swiss Education Days keine fachfremden Veranstaltungen, was die Organisation erleichtert und auch von der Atmosphäre her ein Vorteil ist.

**In den letzten Jahren standen insbesondere die neuen Technologien und digitale Medien im Zentrum des Interesses. Welche Schwerpunkte**



Judika Bachmann, Messeleiterin BERNEXP0, appelliert an die Schulleitungen, den Lehrpersonen den Besuch der Swiss Education Days zu ermöglichen.  
Foto: Doris Fischer

### setzen Sie vom 8. bis 10. November in Bern?

Die Digitalisierung wird auch dieses Jahr ein gewichtiges Thema sein. Unter anderem wird die JAMES-Studie zur Medienutzung vorgestellt. Wir setzen aber auch provokative und polarisierende Themen aufs Programm. Einen Schwerpunkt legen wir im Bereich Vorschule und Eingangsstufe mit einem speziellen Forum an allen drei Tagen. Damit sprechen wir explizit Erzieherinnen und Erzieher an. Aber auch bei den Ausstellern finden sich speziell für diese Stufe neue Angebote.

Über Mittag stehen im Bereich Weiterbildung die «swissuniversities» im Zentrum mit dem brisanten Thema «Flucht. Schule». Da geht es darum, wie man mit unbegleiteten oder traumatisierten Flüchtlingskindern umgeht. Selbstverständlich wird es zum Lehrplan 21 Veranstaltungen geben. Am Donnerstag findet der «Tag der Romandie» statt, wo die Veranstaltungen zum grössten Teil auf Französisch gehalten werden. Darüber hinaus gibt es für bestimmte Zielgruppen, beispielsweise für Schulleitungen, spezielle Rundgänge, begleitet durch den Verband Schulleiterinnen und Schulleiter Schweiz VSLCH.

### Sie haben von provokativen Themen gesprochen. Können Sie dies etwas konkreter ausführen?

«Pornografie im Unterricht» ist ein Beispiel. Ganz allgemein dürfte es für eine Lehrperson interessant sein, wenn sie nicht nur Referatsinhalte mit klar definierter Meinung serviert bekommt, sondern wenn die Messe zum Diskussionspunkt wird, wo die Lehrerinnen und Lehrer miteinander ins Gespräch kommen und im besten Fall auch Lösungen finden, die sie mitnehmen können in den Schulalltag oder zum Weiterdiskutieren im Team. Dafür bietet sich beispielsweise die Themenpalette Medienkompetenz an.

### Herausragende Innovationen auf dem Lehrmittelmarkt wurden in den letzten Jahren mit Awards belohnt. Findet ein solcher Wettbewerb auch 2016 statt und in welcher Form?

Es freut mich, dass wir die WDD Awards wiederum in Zusammenarbeit mit dem Worlddidac-Verband vergeben können –

zum 17. Mal übrigens. Dieses Jahr wird die Verleihung am Abend des ersten Messtags stattfinden und nicht wie bisher am Vorabend. Auf der Messe werden die ausgezeichneten Produkte in einer Sonderschau vorgestellt. Für eine herausragende ICT-Dienstleistung vergibt die Swisscom den ICT Innovation Award. Die Jury setzt sich aus Lehrpersonen und internationalen Expertinnen und Experten zusammen, die Mitte Juni die eingereichten Produkte gesichtet und beurteilt haben.

### Was können Lehrerinnen und Lehrer nebst den neusten Lehrmitteln ganz konkret für ihre Unterrichtspraxis von der Bildungsmesse in Bern mit nach Hause nehmen?

Unser Programm wird sehr breit aufgestellt sein. Das heisst es wird Angebote für jede Stufe geben, die praxisnah konzipiert sind. Ein Thema, das praktisch alle Lehrpersonen betrifft, sind Flüchtlingskinder. Ausserdem organisieren wir einen speziellen Tag für die Sekundarstufe II mit Workshops und Ateliers, die sich unterschiedlichen Themen widmen von Bildungspolitik, allgemeinen Wirtschaftsthemen bis zu Sprachen oder Lehrplan 21. Das Sortiment jedes einzelnen Anbieters werden die Besucherinnen und Besucher spätestens Ende Juli in unserem Veranstaltungsprogramm im Internet finden.

### Während den Swiss Education Days findet auch die World Education Conference 2016 in der Messe Bern statt. Was ist hier zu erwarten?

2016 findet eine Begleitveranstaltung mit Networkingcharakter in etwas kleinerem Format statt. Sie spricht insbesondere Händler und Produzenten an; diese beschäftigen sich unter anderem mit Lösungen für innovative Bildungsfinanzierungen insbesondere für Schwellenländer.

### Die Swiss Education Days finden (wie schon die Didacta) vom Dienstag bis Donnerstag statt. Könnte man nicht mehr Besucherinnen und Besucher anlocken, wenn die Bildungsmesse ein Wochenende miteinbeziehen würde?

Das wird immer wieder diskutiert. Wir haben uns klar für unter der Woche entschieden, weil die Swiss Education Days

eine Fachmesse und ein Bildungs- und Weiterbildungsangebot für Lehrerinnen und Lehrer sind. Wir sind der Meinung, dass diese in ihrer unterrichtsfreien Zeit die Messe besuchen können sollten und nicht am Wochenende.

### Nun ist es aber seit mehreren Jahren nicht mehr selbstverständlich, dass die Lehrpersonen für den Besuch der Messe frei bekommen.

Das ist so, weshalb wir auch an alle Schulleitungen appellieren, ihren Lehrpersonen den Besuch zu ermöglichen und Lösungen für die Unterrichtsbetreuung der Schülerinnen und Schüler zu finden. Wir sind diesbezüglich auch mit den kantonalen Erziehungsdirektoren im Gespräch. Denn die Lehrpersonen, die sich intensiv mit den Angeboten und Inhalten der Messe auseinandersetzen, werden definitiv etwas in die Schule zurückbringen. ■

### Interview: Doris Fischer

#### Weiter im Netz

[www.swiss-education-days.ch](http://www.swiss-education-days.ch)

## SWISS EDUCATION DAYS

Die Swiss Education Days 2016 finden vom 8. bis 10. November in den Messehallen der BERNEXPO statt. Gegen 300 Ausstellerinnen und Aussteller präsentieren ihre Angebote. Zudem erwartet ein vielseitiges Rahmenprogramm u.a. mit Weiterbildungsangeboten und Diskussionsplattformen die Besucherinnen und Besucher. Die Swiss Education Days richten sich an Lehrpersonen und Bildungsverantwortliche verschiedenster Stufen und Themenbereiche.

LCH und SER sind Patronatspartner. Der LCH ist mit einem Stand mit attraktivem Programm und einer Cafeteria vertreten. Er bietet seinen Mitgliedern wiederum einen Gratisenritt an. Ein entsprechender Gutscheincode wird zu gegebener Zeit in BILDUNG SCHWEIZ veröffentlicht.

# Lasst den Worten Taten folgen

Die Stiftung Pusch hat das Modell «Wollen – Können – Tun» im Umweltunterricht in der Praxis angewandt und sieht verschiedene Einsatzmöglichkeiten im Schulalltag.

Welche Lehrperson kennt das nicht beim Thema Mobbing: Die Schülerinnen und Schüler handeln doch wieder anders als im letzten Klassenrat vereinbart und schliessen einige Kinder beim Spielen aus. Man bespricht ein Thema immer und immer wieder, doch der Alltag bleibt derselbe.

Wie bringt man Kinder dazu, Lösungen für ein Problem suchen zu wollen, Handlungsabsichten zu formulieren und diese auch in die Tat umzusetzen? Pusch richtet derzeit ihr Schulangebot verstärkt auf Handlungen aus und orientiert sich dabei an einem Handlungsmodell aus der Sozialpsychologie, das sich auch für andere Themen im Unterricht anbietet.

## Vom Wissen zum Handeln

Zeitgemässe Umweltbildung als Zugang zu einer Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) geht über Sensibilisieren hinaus. Sie befähigt die Lernenden, selbst aktiv zu werden. Dazu brauchen sie neben Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten auch den Willen, etwas umzusetzen sowie die Absicht, eine Handlung schliesslich zu vollziehen. Die zentralen Elemente des überlegten Handelns sind also das Wollen, das

*«Zeitgemässe Umweltbildung als Zugang zu einer Bildung für nachhaltige Entwicklung geht über Sensibilisierung hinaus und befähigt Lernende, selbst aktiv zu werden. Dazu brauchen sie Wissen, Fähigkeiten, Fertigkeiten, den Willen, etwas umzusetzen sowie die Absicht, die Handlung zu vollziehen. Die zentralen Elemente sind das Wollen, das Können und das Tun.»*

Können und das Tun. Dieses Modell nach Jürg Artho, Annette Jenny und Annelies Karlegger aus dem Jahr 2012 stand bei der Neukonzipierung des Umweltunterrichts von Pusch im Zentrum.

## Veränderter Umgang mit Ressourcen

Doch wie sieht das in der Praxis aus? Zunächst muss klar sein, welches Handlungsziel anvisiert werden soll. So liegt auf der Unterstufe im Umweltunterricht «Konsum und Abfall» der Schwerpunkt beim Thema Papier. Ziel ist, dass die Kinder nach dem Umweltunterricht mithelfen, Papier nachhaltig zu nutzen, indem sie ihren Umgang mit dem Material verändern.

Um dem Papierverbrauch entgegenzuwirken, sollen sie unter anderem einen

*«Auf der Unterstufe liegt der Schwerpunkt beim Thema Papier. Ziel ist es, dass die Kinder nach dem Umweltunterricht mithelfen, Papier nachhaltig zu nutzen, indem sie ihren Umgang mit dem Material verändern.»*

Notizblock aus Makulaturpapier, also einseitig gebrauchtem Papier, basteln und einsetzen. Damit es zu einem Tun kommt, sie also den Block wirklich basteln, müssen sie dazu motiviert sein (Wollen) und brauchen Umsetzungswissen sowie die nötigen motorischen Fähigkeiten (Können).

## Wollen: Eine Geschichte, die uns berühren soll

Der Ursprung einer Handlung liegt darin, dass wir etwas tun wollen. Dies kann egoistische Ursachen haben, beispielsweise weil etwas Spass macht, bequem oder einfach ist. Zu den sozialen Motiven zählen Normen oder Erwartungen anderer oder auch Vorbilder. Ein drittes Motiv kann das moralische sein, welches sich mit dem Nutzen und Schaden für andere befasst.

Die Kinder bekommen während des Unterrichts von Pusch im Rahmen einer Geschichte Besuch von zwei Eichhörnchen, die von ihrer Situation im Regenwald berichten. Für die Papierherstellung wird Wald gerodet, ihr Lebensraum ist in Gefahr. Berührt von dem Schicksal der Figuren entwickeln viele Kinder eine starke Motivation, etwas dagegen zu tun. Mit Bildern der Papierherstellung und

des -konsums wird der Zusammenhang zwischen der Abholzung und unserem Konsumverhalten aufgezeigt. Dies fördert die Problemwahrnehmung sowie das Verantwortungsbewusstsein und schafft die Grundlage für das Wollen.

## Können: Handlung im Unterricht einüben

Um eine Handlung durchführen zu können, muss nicht nur das Motiv genügend stark sein. Es braucht Rahmenbedingungen, die die Durchführung erlauben. Für den Notizblock bedeutet das, dass Makulaturpapier verfügbar und für die Schülerinnen und Schüler zugänglich sein muss. Ausserdem müssen die persönlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten vorhanden sein. In den Lektionen trainieren die Kinder diese, indem sie verschiedene Papierarten sortieren und schliesslich einen Block basteln.

## Tun: Ein Plakat gegen das Vergessen

Wenn Motivation, Gelegenheiten und Fähigkeiten gegeben sind, besteht die Absicht, eine bestimmte Handlung durchzuführen. Der letzte Schritt zum Tun, die Umsetzung dieser Absicht in die tatsächliche Handlung, mag auf den ersten Blick als kleine Hürde erscheinen. Doch am Vergessen oder Überwinden von Gewohnheiten scheitert oft die ganze Vorarbeit. Es gilt daher, die Handlungsabsicht zu stärken und die Umsetzung zu unterstützen.

Im Umweltunterricht machen die Kinder, wie die Klasse von Gianfranco Salis der Schule Leutschenbach, ihren Vorsatz auf einem Plakat mit lauter Baumstämmen sichtbar. Sie beschriften dazu einen der Stämme mit ihrem Namen. Das Plakat wird anschliessend im Klassenzimmer aufgehängt und dient als Erinnerungshilfe für den gefassten Vorsatz.

## Sichtbare Wirkung bringt Motivation

Um die Schülerinnen und Schüler dabei zu unterstützen, auch zu Hause Makulaturpapier zu sammeln und daraus einen Block zu basteln, verteilen die Umweltlehrpersonen Kärtchen zur Beschriftung der Makulaturbox. Wenn das Kind eine der im Unterricht besprochenen und geübten Handlungen vollzogen hat, malt es über dem Baumstamm eine Baumkrone – symbolisch für das eingesparte Frischholz.

Machen dies viele Kinder, entsteht ein ganzer Wald. So erkennen sie die Wirkung, die sie gemeinsam erzielen können – das motiviert!

#### **Vielfältige Ansätze aus dem Modell**

Das Modell funktioniert natürlich nicht nur bei Umweltthemen. Je nach Zielsetzung, Alter oder Sozialisierung sprechen die einzelnen Elemente eine Person unterschiedlich an. Während das eine Kind für das Wollen vielleicht mehr auf Vorbilder anspricht, orientiert sich ein anderes stärker an Erwartungen anderer. Für Handlungen zu sozialen Problemen, wie dem eingangs erwähnten Mobbingbeispiel, bieten sich auch Methoden wie Rollenspiele an, um das Können zu stärken und die gewünschte Handlung zu trainieren. Selbstverpflichtungen, Alle- oder Niemand-Verträge sowie eigene Feedbacks oder solche der Lehrperson unterstützen das Tun.

Das Handlungsmodell «Wollen – Können – Tun» ist kein Patentrezept. Wer als

Lehrperson aber möglichst viele Komponenten des Wollens, des Könnens und des Tuns anspricht, trägt dazu bei, dass die Schülerinnen und Schüler ihre Vorsätze eher umsetzen. ■

**Lara Läubli, Projektleiterin Umweltunterricht der Stiftung Pusch**

#### **Weiter im Netz**

[www.pusch.ch](http://www.pusch.ch)  
[www.energieforschung-zuerich.ch/fileadmin/berichte/Zusammenfassung\\_Bericht\\_Wissenschaftsbeitrag\\_FP-1.4.pdf](http://www.energieforschung-zuerich.ch/fileadmin/berichte/Zusammenfassung_Bericht_Wissenschaftsbeitrag_FP-1.4.pdf)

#### **STIFTUNG PUSCH:**

Die Stiftung Pusch setzt sich für eine gesunde Umwelt, die nachhaltige Nutzung der Ressourcen sowie vielfältige und artenreiche Lebensräume ein. Mit ihren Schulangeboten fördert Pusch die praktische Umsetzung des Umweltschutzes im Alltag. Umweltlehrpersonen besuchen während zwei oder drei Lektionen Kindergärten sowie Unter-, Mittel- und Oberstufenklassen. Für die Schulen in rund 650 Städten und Gemeinden ist der von Zweckverbänden, Gemeinden, Städten und Unternehmen finanzierte Umweltunterricht kostenlos buchbar. Die Neukonzeption des Umweltunterrichts findet im Rahmen des Projekts «Wirkungsverstärkung des Umweltunterrichts» statt, das unter anderem von der Stiftung Mercator Schweiz, dem Bundesamt für Umwelt sowie dem Bundesamt für Energie unterstützt wird.



Schülerinnen und Schüler üben im Unterricht Handlungen ein, die sie auch zu Hause umsetzen können. Foto: Alberto Cirigliano (Pusch)

# Bildung in Bolivien: Schlüssel zum Fortschritt

Ein ehemaliger Schweizer Schulleiter ist für die Schweizer Hilfsorganisation INTERTEAM in Bolivien tätig. In einem dreijährigen Einsatz unterstützt er eine lokale Partnerorganisation im Bereich Bildung und Gewaltprävention.

Das 2010 in Kraft getretene Bildungsgesetz Boliviens trägt den bezeichnenden Untertitel «Bildungsrevolution». Als der Sozialist Evo Morales zum ersten indigenen Präsidenten Boliviens gewählt wurde, kündigte er eine tiefgreifende Reform des Bildungssystems an. Das gültige Bildungsgesetz wurde reformiert und die Regierung wünschte sich zukünftig eine zentralisierte, revolutionäre und antiimperialistische Bildung. Die Regierung signalisierte damit zweierlei: Erstens anerkannte sie die Schule als wichtigste Staatseinrichtung für den wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt und zweitens läutete sie den langen Weg der sogenannten Dekolonisation ein. Bolivien litt – und leidet noch heute – unter der über Jahrhunderte dauernden Ausbeutung durch die Kolonialmächte und später durch Europa und die USA.

**Schulbesuch: Häufig nicht bezahlbar**  
Die Bildung ist in Bolivien als Menschenrecht anerkannt. Es besteht eine allgemeine Schulpflicht von acht Jahren: zwei Jahre Kindergarten und sechs Jahre Primarschule. Darauf folgen sechs Jahre Sekundarschule, die aber freiwillig sind. Der Besuch der Schule ist gratis, allerdings müssen die obligatorischen Schuluniformen, sämtliches Schulmaterial, alle Bücher und zum Teil der Unterhalt der Schulhäuser von den Eltern bezahlt werden, was viele Familien finanziell überfordert. In ländlichen Gegenden ist der Schulbesuch aufgrund der grossen Distanzen oft unmöglich und

*«In Bolivien ist der Besuch der Schule zwar gratis, doch viele Familien sind finanziell überfordert mit den Kosten für Schuluniform und Schulmaterial. Zum Teil muss auch der Unterhalt der Schulhäuser von den Eltern bezahlt werden.»*

die Wocheninternate sind für Eltern unbezahlbar. In Bolivien gilt die freie Schulwahl: Es kann zwischen öffentlichen Schulen, öffentlichen Schulen mit Fachbegleitung durch eine anerkannte Organisation und

Privatschulen gewählt werden. Die Qualität dieser Schulen unterscheidet sich stark, die kostenpflichtigen Privatschulen gelten als die besten. In Bolivien gehen die Kinder oder Jugendlichen jeweils nur halbtags zur Schule, entweder am Vormittag oder am Nachmittag. Für die (arbeitenden) Schülerinnen und Schüler der Sekundarschule bestehen sogar noch Unterrichtsangebote ab 20 Uhr.

## Eine indigene Zweitsprache für alle

Das aktuelle Schulsystem verschreibt sich der Interkulturalität und Zweisprachigkeit. Damit soll die indigene Bevölkerung, die etwas über 50 Prozent ausmacht, politisch und kulturell zu ihrem Recht kommen. In Bolivien werden neben Spanisch mehr als 30 indigene Sprachen gesprochen. Gemäss Verfassung vermittelt die Schule neben Spanisch eine indigene Zweitsprache. Zudem ist vorgeschrieben, dass die Grundsätze einer inklusiven Pädagogik umgesetzt werden müssen. Die Bildung hat zwar in den letzten Jahren grosse Fortschritte gemacht. Erlebt man aber als Schweizer den schulischen Alltag in Bolivien und misst ihn an der Volksschulsituation in der Schweiz, fallen trotzdem nach wie vor Unterschiede auf.

## Inklusive Pädagogik gesetzlich vorgeschrieben

In der Schweiz wird die Thematik der schulischen Integration intensiv diskutiert und es werden Eckdaten und Gelingenskriterien definiert. In Bolivien gilt der Grundsatz der schulischen Integration per Gesetz. Offen bleibt die Frage, wie dies funktionieren soll, wenn in öffentlichen Schulen nicht selten 50 oder mehr Kinder in einer Klasse unterrichtet werden. Die Lehrpersonen unterrichten zudem meist frontal und individuelle Förderung ist ein Fremdwort. Die Lehrpersonen erhalten kaum fachspezifische Unterstützung und sind oft überfordert. Die Rechnung bezahlen am Ende die Kinder.

## Mangelhaft ausgebildete Lehrpersonen

Der Lehrberuf ist gesellschaftlich nicht hoch angesehen. Die Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer dauert insgesamt fünf Jahre. Zwei Jahre sind im Sinne einer Grundausbildung zu verstehen, die weite-

ren Jahre dienen der Spezialisierung. Nach Abschluss ihrer Ausbildung müssen die Lehrpersonen zwei Jahre lang auf dem Land, fernab der Städte, unterrichten und erhalten erst nachher ihren offiziellen Titel und einen Lohn samt Sozialversicherungen.

Die Ausbildung ist eher mangelhaft, die meisten Lehrpersonen wissen wenig über Didaktik, Methodik oder Lernpsychologie. Die fachliche Weiterbildung steckt noch in den Kinderschuhen; oft können sich die Lehrpersonen solche Kurse gar

*«Seit August 2014 existiert in Bolivien ein Gesetz, welches es Kindern ab zehn Jahren erlaubt, zu arbeiten. Man geht davon aus, dass praktisch jedes dritte Kind einer Erwerbsarbeit nachgeht. Für die (arbeitenden) Schülerinnen und Schüler der Sekundarschule bestehen sogar noch Unterrichtsangebote ab 20 Uhr.»*

nicht leisten. Das ist wenig verwunderlich, denn der Anfangslohn einer Lehrperson beträgt etwa 2200 Bolivianos (rund 315.– Franken), nach rund 40 Dienstjahren kann sie vielleicht 5000 Bolivianos (rund 715.– Franken) verdienen. Zum Vergleich: Der staatlich garantierte Minimallohn beträgt aktuell rund 1800 Bolivianos. So kommt es, dass viele Lehrpersonen noch einer anderen Beschäftigung nachgehen müssen.

## Freie Schulwahl bringt auch Nachteile

Ein weiteres Problem sind die häufigen Absenzen der Schulkinder. Viele von ihnen arbeiten, um damit etwas zum Familienunterhalt beitragen zu können. Seit August 2014 existiert in Bolivien ein Gesetz, welches es Kindern ab zehn Jahren erlaubt, zu arbeiten. Man geht davon aus, dass praktisch jedes dritte Kind einer Erwerbsarbeit nachgeht. Weitere Gründe für Absenzen können sein, dass die Kinder auf sich selbst gestellt sind und nach dem Lustprinzip zur

Schule gehen oder sie Verwandte besuchen gehen.

Durch die freie Schulwahl ist es zudem praktisch unmöglich, das Einhalten der Schulpflicht zu kontrollieren. Die Schülerinnen und Schüler müssen sich jedes Schuljahr an einer Schule neu einschreiben. Schreibt sich nun ein bisheriger Schüler oder eine bisherige Schülerin in seiner oder ihrer angestammten Schule nicht mehr ein, weiss niemand, ob er oder sie überhaupt noch eine Schule besucht. Nehmen die Eltern ihre Verantwortung nicht wahr, so findet die Schullaufbahn ein jähes Ende.

#### Unterrichtsmaterial selbst besorgen

Die Schulen verfügen kaum über didaktisches Unterrichtsmaterial. Jedes Jahr müssen die Eltern das Schulmaterial, vor allem Verbrauchsmaterial, kaufen und in die Schule bringen. Geschieht dies nicht, verfügt das Kind über keinerlei Material. Aber auch viele andere Hilfsmittel fehlen

in den Klassenzimmern. Die Lehrpersonen zeigen sich sehr ideenreich und stellen eine Vielzahl von Unterrichtsmitteln in ihrer Freizeit selber her. Ihnen fehlt das Geld, um sich das Material zu kaufen.

#### Staat tut zu wenig

Auch wenn inhaltlich und strukturell grosse Fortschritte erzielt wurden, bleibt noch enorm viel zu tun. Von Seiten des Staates fehlt die Bereitschaft, die Schulen finanziell und nachhaltig zu unterstützen. Noch immer fliesst viel Geld in andere Bereiche des Staatsbudgets. Es bleibt die Hoffnung, dass dieser Zustand unter anderem im Austausch mit ausländischen Fachleuten schrittweise verbessert werden kann. ■

Thomas Ittmann

#### Weiter im Netz

[www.interteam.ch](http://www.interteam.ch)

#### Der Autor

Thomas Ittmann arbeitet in Cochabamba bei Fe y Alegría, einer Bewegung, die sich in den Bereichen Bildung und soziale Gerechtigkeit betätigt. Vor seiner Ausreise war der ausgebildete Heilpädagoge als Schulleiter in Buochs tätig. Er wird von seiner Ehefrau Helen begleitet, die ebenfalls für INTERTEAM im Einsatz steht und in den Bereichen Gewaltprävention und Aids/HIV-Prävention tätig ist.



In Bolivien besteht eine allgemeine Schulpflicht. Trotzdem erhalten nicht alle Kinder genügend Bildung. Häufig fehlen sie im Unterricht, weil sie arbeiten, Verwandte besuchen oder bei freier Schulwahl keine Kontrolle besteht, ob und welche Schule besucht wird. Foto: zVg.

# Vier Sprachen zum Dessert

Die Fremdsprachendebatte beschäftigt die Bildungspolitik wie kaum ein zweites Thema – und das seit Jahren. Ein neues Projekt von SRF mySchool will die Vielfalt des Sprachenlandes Schweiz betonen und lässt Kinder Rezepte vorstellen.

Appenzell Innerrhoden mag Englisch, Bern pocht auf Französisch, Uri setzt auf Italienisch und die Romandie hält zur Deutschschweiz: Die Frage, welche Fremdsprache in der Schule als erste gelernt werden soll, kennt viele Antworten und ist ein bildungspolitischer Dauerbrenner. Einen wortwörtlich süssen Beitrag zu dieser Diskussion leisten die vier Kinder Gaia, Dante, Robin und Laila. Sie leben in Scuol, Flawil, Genf und Pregassona bei Lugano und sind die Protagonisten des neuen Multimedia-Projekts «4Sprachen» von SRF mySchool. Darin präsentieren sie für ihre Region typische Desserts. Vermicelli aus dem Tessin, Meringues als Westschweizer Spezialität, die Aargauer Rüeblitorte als Klassiker des Mittellands und die Bündner Nusstorte (Turta da nuschs grischuna) als Gaumenschmaus aus den rhätischen Alpen. In Videobeiträgen erklären die vier Jugendlichen in ihrer Muttersprache, wie man diese Desserts am besten zubereitet.

## Online und Video verschmelzen

«Es geht uns bei «4Sprachen» nicht darum, eine Position in der Fremdsprachendebatte zu beziehen», sagt Peter Kreiliger, Redaktionsleiter von SRF mySchool. «Vielmehr versuchen wir, der nationalen Sprachenvielfalt ein Gesicht zu geben und die Mehrsprachigkeit als Mehrwert darzustellen.» Ein Anstoss dazu habe das Projekt «AlpConnectarScola» der drei Pädagogischen Hochschulen Graubünden, Wallis und Tessin geliefert. In diesem nutzen Schulklassen Videokonferenzen, um sich gegenseitig typische Gegenstände oder Traditionen ihrer Sprachregion zu präsentieren. «Daraus haben wir die Idee der Rezeptvideos abgeleitet», erklärt Kreiliger.

Das Projekt «4Sprachen» fördert neben anderen Sprachkompetenzen vor allem das Hörverstehen. Die Kinder hören in den Videos Altersgenossen aus anderen Sprachregionen sprechen, und sie verfolgen auch das dazugehörige Webgame vorwiegend auditiv. Im Webgame können Kinder und Jugendliche ihr Wissen testen und vertiefen. Für jede Sprachregion stehen fünf Rubriken mit Fragen und Erklärungen offen. So zählt Laila in der Rubrik «DessertABC» die Zutaten der Bündner Nusstorte auf, welche mittels Bildern erkannt werden müssen. Auch

geografische und kulturelle Eigenheiten spielen eine Rolle. Wo liegt der Röstigraben? In welchen Kantonen wird Italienisch gesprochen? Wie heisst die Stadt Sion auf Deutsch? Das Ziel des Webgames lautet, in jeder Sprachregion fünf Schlüssel zu sammeln. Einen Schlüssel erhält, wer eine Aufgabe richtig gelöst hat. Diese Kombination von klassischem Videomaterial und Online-Anwendung ist für Peter Kreiliger zukunftsweisend: «Wir werden mehr und mehr Produkte sehen, die Video und Internet miteinander verschmelzen. Aktuell sammeln wir wertvolle Erfahrungen mit diesen neuen Formaten, ich orte hier grosses Potenzial.»

## Als Werkstatt aufbereitet

«4Sprachen» lässt sich sowohl im Sprachenunterricht als auch im Fachbereich «Natur, Mensch, Gesellschaft» aufgreifen; die Inhalte sind für die 4. bis 6. Primar aufbereitet. Das Projekt wird ab 22. August auf der Webseite von SRF mySchool zur Verfügung stehen. Zu den Videos und zum Webgame legt SRF mySchool eine über 60 Seiten starke Werkstatt mit neun Posten vor. Die Posten sind eng mit den Kochvideos und dem Webgame verbunden. Auf den Auftragsblättern ist ersichtlich, ob man die Videos oder das Game vorgängig, während oder nach dem Posten schauen,

respektive spielen soll. Wie sich die Werkstatt konkret im Unterricht einsetzen lässt, skizziert eine didaktische Anleitung.

Das laufende Jahr bringt für SRF mySchool auch strukturelle Anpassungen mit sich. Seit Anfang März ist das Schulfernsehen innerhalb der SRF-Redaktion Teil des neugegründeten Bereichs «Junge Zielgruppen» und mit den Redaktionen von «Zambo» und «Virus» zusammengeschlossen. BILDUNG SCHWEIZ wird im Spätherbst ausführlicher darüber berichten. ■

Adrian Albisser

## Weiter im Netz

[www.srf.ch/4sprachen](http://www.srf.ch/4sprachen)  
(ab 22. August 2016)



Gaia, Dante, Robin und Laila sind die Hauptfiguren des neuen Multimedia-Projekts «4Sprachen» von SRF mySchool.

# Machen auch Sie Arbeitszeit zum Thema!

Gerade für Lehrerinnen und Lehrer ist es nicht einfach, in ständig wechselnden Arbeitsfeldern einen Rhythmus zu finden zwischen produktiver Anspannung und Erholung. Die Publikation aus dem Verlag LCH «Arbeitszeit = meine Zeit» gibt dazu Anleitung und Hilfestellung.

«Schwierig zu erklären bleibt, was denn die besondere Herausforderung und Anstrengung bei der Arbeit als Lehrperson ist. Es sind sicher die langen Arbeitstage während den Unterrichtswochen und die grossen Schwankungen in der zeitlichen Belastung... Wenn Kaderleute darauf hinweisen, dass auch sie über 50 Stunden pro Woche arbeiten, dann wissen sie vielleicht wenig von der Beanspruchung in den täglichen Stunden vor der Klasse, wenn 20 und mehr Schülerinnen und Schüler mit allen ihren Eigenheiten synchron bedient werden müssen.»

**Franziska Peterhans,**  
Zentralsekretärin LCH

«Wenn man über Jahre hinweg an oder über der Belastungsgrenze unterrichten muss, dann brennt man aus, wird krank oder reduziert die Leistung – schlicht zum Selbstschutz. Das kann nicht im Interesse unserer Schulen sein. Gegen den Dauerstress während der Schulwochen hilft letztlich nur eine Reduktion der Pflichtlektionen. Diese ist dringend nötig, da wir an den Volksschulen mit 28 bis 30 Lektionen immer noch das gleiche Unterrichtspensum haben wie vor 200 Jahren. Es scheint, als stünde die Pflichtstundenzahl im Lehrberuf unter Heimatschutz.»

**Beat W. Zemp,**  
Zentralpräsident LCH



«Arbeitszeit = meine Zeit; ein Handbuch zum Umgang mit Arbeitszeit und -belastung für Lehrerinnen und Lehrer», Verlag LCH, 72 Seiten A4, Mitgliederpreis CHF 29.80, Nichtmitglieder CHF 39.– (jeweils plus Porto und MwSt.); ISBN: 978-3-9522130-8-7.

### Aus dem Inhalt

- «Arbeitszeit ist Lebenszeit»
- «Zwischen Pflichterfüllung und Selbstaussbeutung»
- «Spiel ohne Grenzen – Was die LCH-Arbeitszeitstudie zeigt»
- «Bitte gleich! – Die Situation der Frauen im Lehrberuf»
- «Dauerstress nützt niemandem»
- «Wem gehört wie viel von mir?»
- «Es braucht den Mut zur Lücke»
- «Grenzen fixieren, Freiräume bewahren»

Bestellungen über [www.LCH.ch](http://www.LCH.ch), per E-Mail an [adressen@LCH.ch](mailto:adressen@LCH.ch) oder Tel. 044 315 54 54.

## Bildung ist Entwicklung.

8.–10.11.2016 | BERN

Alles zu den aktuellsten Trends im Bildungsbereich, begeisternde Sonderschauen und ein umfangreiches Rahmenprogramm: Das bietet die bedeutendste Schweizer Bildungsmesse. Bern – wo die Schweiz sich bildet. [swiss-education-days.ch](http://swiss-education-days.ch)

swiss education days

mit swissdidac

Veranstalter



Patronatspartner



Medienpartner



# Mit Zylinder und Zauberstab

19 Zaubertricks für Kinder im Alter von 4 bis 8 Jahren werden im Praxisbuch «Hokus, Pokus, Fidibus» vorgestellt. Mit diesen bringen die Kinder unter anderem Äste zum Schweben und Büroklammern zum Fliegen. Sie lassen aber auch Steine verschwinden und Flöhe hüpfen.

Ein spezieller Lichteffect, ein schwarzer Zylinder, ein selbstgemachter Zauberstab und der richtige Zauberpruch – mehr braucht es nicht und schon tauchen die Kinder in die magische Welt der Zauberei ein. Eine Welt, die sie fasziniert. Zauberkunststücke haben auch im Kindergarten und in der Schule einen berechtigten Platz. Denn hinter der Zauberei steckt viel Übung, Fingerfertigkeit, Schauspielkunst und die Überwindung von Misserfolgen. Mit dem Zaubern lernen die Kinder, in Strukturen zu arbeiten, Reihenfolgen einzuhalten und ihr Handeln zu kommentieren. Auch Schwierigkeiten in der Sprache, in der Grob- oder Feinmotorik, in der Mathematik oder im sozialen Umgang können über die hohe Motivation der Kinder für das Zaubern erfolgreich angegangen werden.

## Wenn die Kindergärtnerin zaubern kann

Wie gross das Potenzial der Zauberpädagogik ist, zeigt die Autorin Andrea-Katja Blondeau auf. Für das

Praxisbuch aus dem Verlag LCH Lehrmittel 4bis8 hat sie die vielfältigen und langjährigen Erfahrungen ihrer Arbeit mit jungen Zauberkünstlerinnen und Zauberkünstlern aufgeschrieben. Grossen Wert legt sie auf die sorgfältige Heranführung ans Zaubern. Hier ist die Fantasie der Kinder gefragt, ihr Vorstellungsvermögen und wie sie in eine Rolle hineinschlüpfen können. Das Zaubern begleitet Andrea-Katja Blondeau von Kindsbeinen an. Bereits ihr Vater war Zauberkünstler und sie tut es ihm gleich. Als ausgebildete Kindergärtnerin stellt sie im Praxisbuch 19 Zaubertricks in drei verschiedenen Schwierigkeitsstufen vor.

## Im Schulalltag erprobt

Gezaubert wird mit alltäglichen Materialien wie zum Beispiel mit Büroklammern, Kordeln, Steinen, Ästen, Flaschen und Schnüren. Die Zaubertricks sind sowohl für die Lehrpersonen als auch für die Kinder gut nachvollziehbar. Gemeinsam mit Kindern in einer altersdurchmischten 1. und 2. Klasse in Hünenberg und einem Zweijahreskindergarten in Neftenbach hat die Autorin alle Tricks nochmals erprobt und altersgemäss angepasst.

Dass die Kinder beim Zaubern mit grossem Einsatz dabei waren und viel Spass hatten, zeigen die Bilder im Buch. So sind die Zaubertricks in Wort und Bild dokumentiert, aber auch die Übungen auf dem Weg zur Zauberkünstlerin oder zum Zauberkünstler sind bebildert. Abgerundet wird der umfassende Praxis teil mit viel Wissenswertem rund ums Zaubern.

## KURS ZUM THEMA ZAUBERPÄDAGOGIK

Andrea-Katja Blondeau bietet unter anderem auch in Winterthur Zauberkurse an. Die Kurstage dauern jeweils von 9.30 bis 16.30 Uhr und finden an folgenden Samstagen statt:

- 8. Oktober 2016
  - 5. November 2016
  - 12. November 2016: Speziell für Logopädinnen und Logopäden sowie Lehrpersonen von Sprachheilschulen
- Weitere Informationen und Anmeldung unter [www.andymayno.ch](http://www.andymayno.ch) > Kurse

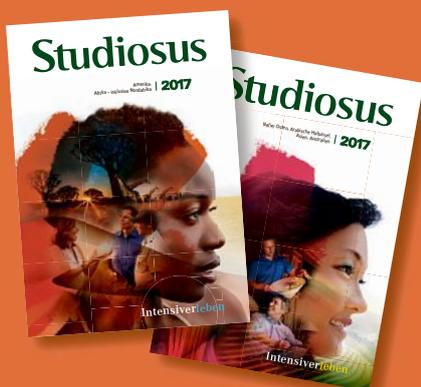
Andrea-Katja Blondeau: «Hokus, Pokus, Fidibus. Zaubern mit Kindern im Alter von 4 bis 8 Jahren», 2014, Verlag LCH Lehrmittel 4bis8, 120 Seiten A4, gebunden, illustriert, ISBN 978-3-908024-26-2; Mitglieder LCH Fr. 44.10, Nichtmitglieder Fr. 49.– (+ Porto und Verpackung), Bestellungen: Onlineshop [www.lehrmittel4bis8.ch](http://www.lehrmittel4bis8.ch); Telefon 061 956 90 70.



# Studiosus

## Kommen Sie der Ferne ganz nah!

Ob auf einer Kaffeeplantage in Costa Rica, beim Besuch einer Klosterschule in Myanmar oder auf einer Safari in Südafrika – Studiosus bringt Sie einem Land und seinen Menschen näher. Holen Sie sich die neuen Fernreise-Kataloge von Studiosus und schmieden Sie Ihre Reisepläne für 2017!



Egal, wofür Sie sich entscheiden, mit Studiosus erleben Sie ein Land immer hautnah und mit all seinen Facetten: Sie treffen interessante Einheimische, die Ihnen von ihrem Alltag und Berufsleben erzählen, und entdecken Plätze, die in keinem Reiseführer stehen. Ihr erstklassiger Reiseleiter verschafft Ihnen tiefe Einblicke in die Kultur und Traditionen Ihres Reiseziels.

### Der neue Trend: klein, aber fein!

Mit dem neuen Angebot Studiosus smart & small sind Sie mit maximal 15 Gästen unterwegs – und erleben eine Auszeit mit Kultur. Die Reisen sind ideal für alle, denen ein Badeurlaub zu langweilig und eine Studienreise zu intensiv ist. Sie haben viel Zeit für Pool oder Meer und übernachten in kleinen Hotels mit viel Flair. Aber auch auf den normalen Studienreisen bietet Studiosus immer mehr Termine in einer kleinen Gruppe an, zum Beispiel in Usbekistan, Iran und Japan.

### Fortsetzung folgt

Noch mehr Reisen gibt es Anfang Oktober: Dann erscheinen die Studiosus-Kataloge 2017 mit Studienreisen in Europa und speziellen Angeboten für Familien, Singles und Städteliebhaber.

Kataloge anfordern? Mehr über Studiosus erfahren? Rufen Sie uns einfach an.

Reisedienst LCH  
Telefon 044 315 54 64  
www.LCH.ch

**LCH**  
DACHVERBAND  
LEHRERINNEN  
UND LEHRER  
SCHWEIZ

**Intensiverleben**

## UNTERRICHTSMATERIAL

**Gärten und Parks**

Gärten und Parks sind Oasen in einer immer hektischeren Welt. Doch viele Grünräume sind durch die rege Bautätigkeit gefährdet. Zum aktuellen «Gartenjahr 2016» hat das Heimatschutzzentrum in Zusammenarbeit mit dem Schoggitaler Unterrichtsmaterialien für die vierte bis sechste Klasse der Primarschule erarbeitet. Für einmal steht nicht die Pflanzen- und Tierwelt der Gärten im Mittelpunkt, sondern der Garten als Kulturgut. Farbige Bildmaterialien, Arbeitsblätter, Rollenspiele und Ideen für einen Gartenbesuch bieten viele Möglichkeiten, Schülerinnen und Schüler an das Thema heranzuführen. Informationen: [www.schoggitaler.ch](http://www.schoggitaler.ch)

## TAGUNG

**Migration in Kinder- und Jugendliteratur**

«Da bin ich!» Wie das Kätzchen in F. K. Waechters Fluchtgeschichte von 1997 stehen heute Tausende von Erwachsenen, Kindern und Jugendlichen vor unseren Türen. Aber sind sie auch angekommen? Die Fachtagung des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien SIKJM vom 23. September in Zürich bietet Referate, Diskussionen, Lesungen und Inputs zu Projekten und Medien. Dabei werden literarische Analysen verbunden mit Anregungen für die praktische Arbeit – zu einem Thema, bei dem die Vermittlung durch Lehrpersonen, Eltern und Bibliotheksmitarbeitende besonders gefragt ist. Weitere Informationen: [www.sikjm.ch](http://www.sikjm.ch)

## GESCHICHTE

**Textilgeschichte vor Ort**

Eines der markantesten Industriedenkmäler St. Gallens, der Tröckneturm im Quartier Schönenwegen, wird künftig in den Sommermonaten der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Im Jahr 1828 erbaut, diente er

einst dem Trocknen gefärbter Tücher. Gemeinsam mit den beiden Weihern und der Kapelle steht er für dieses letzte Kapitel der bewegten Geschichte des Areals der ehemaligen Burg Waldegg, das von Beginn an in enger Verbindung mit der Textilproduktion stand. Zwischen dem 1. Juni und dem 30. September kann der Bau am Mittwoch von 14 bis 17 Uhr und am Sonntag von 11 bis 16 Uhr besichtigt werden. Ausserhalb dieser Öffnungszeiten sind zudem Führungen durch den Turm und die dort zu sehenden Ausstellungen möglich, diese können über das Textilmuseum St. Gallen ([info@textilmuseum.ch](mailto:info@textilmuseum.ch)) gebucht werden. Weitere Informationen: [www.textilmuseum.ch](http://www.textilmuseum.ch)



Foto: Stefan Edthofer

## UNTERRICHTSMATERIAL

**SJW-Heft zum Gotthard**

Der Gotthard ist ein Massiv der Superlative. Davon erzählt das neue Heft des Schweizerischen Jugendschriftenwerks SJW. Es handelt von todesmutigen Männern, die dem Berg schon im 12. Jahrhundert Pfade abtrotzten, von 800 Saumtieren, die später täglich den Gotthard bewältigten, aber auch vom Teufel, der eine Brücke baut und dann betrogen wird. Der Autor von «Weltklasse Gotthard – Vom Saumpfad zum Gotthard-Basistunnel» ist Matthias Rennhard. Als Ingenieur arbeitete er an der Planung des Gotthard-Basistunnels mit. Das Heft ist auch in Französisch und Italienisch erhältlich

und enthält ein aufklappbares Panoramabild, Farbstiche aus der Anfangszeit, erste Fotografien von Bahntunnelarbeitern und Autoschlängen sowie wissenschaftliche Illustrationen von Roland Hausheer. Das Heft ist für Kinder ab zehn Jahren geeignet. Informationen: [www.sjw.ch](http://www.sjw.ch)

## WEITERBILDUNG

**Impulse in einer Zeit des Wandels**

Die rasend schnelle Entwicklung neuer Technologien verändert unsere Kommunikation, unsere Lebensgewohnheiten und dringt bis in unsere Beziehungen. In Umbruchzeiten der vergangenen Jahrhunderte gaben Persönlichkeiten der Pädagogik wegweisende Impulse. Unsere Zeit braucht Impulse, die den individuellen Kern des Menschen erreichen. Was ist zu tun? Was stärkt und weitet uns? Woran orientiere ich mich? Die Freie Pädagogische Vereinigung des Kantons Bern (FPV) organisiert zu diesen Themen vom 9. bis 14. Oktober 2016 eine Kurswoche in Trubschachen. Weitere Informationen unter [www.fpv.ch](http://www.fpv.ch)

## LESEN

**Schulklassen gesucht**

Für die nächste Runde des Kinder- und Jugendlektorats der Zentrale für Klassenlektüre (ZKL) wird diesmal eine vierte, eine fünfte und eine siebte Klasse gesucht. Die drei Titel, die die Schülerinnen und Schüler als kleines Dankeschön fürs Mitmachen behalten dürfen, werden gegen Ende Oktober in der benötigten Stückzahl ins Schulhaus geliefert. Die gemeinsame Lektüre und Diskussion findet von November 2016 bis Ende Januar 2017 statt. Die ZKL erwartet Anfang Februar aus den drei Klassen die Meldung der Favoriten sowie eine kleine Besprechung von ca. einer halben Seite, die im Namen der Klasse im ZKL-Online-Katalog als Empfehlung aufgeschaltet wird. Anmeldeschluss ist am 31. August 2016. Informationen

erteilt Ruth Fassbind per Mail an [ruth.fassbind@bibliomedial.ch](mailto:ruth.fassbind@bibliomedial.ch).

## AUSSTELLUNG

**Schrift als Sprengstoff**

Basel spielte im Leben des Erasmus von Rotterdam eine zentrale Rolle. Insgesamt über zehn Jahre verbrachte der Humanist am Rheinknie. Das Historische Museum Basel verfügt über eine weltweit einzigartige Anzahl an persönlichen Gegenständen des Erasmus: Siegelring, Stundenglas, sowie antike Münzen. In der aktuellen Ausstellung «Schrift als Sprengstoff» setzt das Historische Museum Basel erstmals auf Virtual und Augmented Reality. Mittels punktueller Interventionen in der Dauerausstellung und zusätzlicher Exponate entsteht ein Rundgang entlang von Leben und Werk. Ein besonderes Augenmerk kommt der Ästhetik der Schriften von Rotterdams zu, weshalb eigens für die Ausstellung eine neue Schrift entwickelt wurde. Die Ausstellung ist bis 25. September 2016 zu sehen. Weitere Informationen unter: [www.hmb.ch](http://www.hmb.ch)

## UNTERRICHT

**Pilotprojekt «ch Wiki»**

Im Pilotprojekt «ch Wiki» der ch Stiftung erarbeiten Schülerinnen und Schüler im Unterricht die politische Organisation und die Entscheidungswege ihrer Gemeinde und verlinken ihre Texte mit bereits vorhandenen Informationen. Die ch Stiftung stellt Lehrpersonen die Wiki-Plattform und Anleitungen für die Publikation einer eigenen Seite kostenlos zur Verfügung. Im Schuljahr 2016/2017 wird für das «ch Wiki» ein Pilotprojekt durchgeführt. Gesucht sind Lehrpersonen, die mit ihrer Klasse ein solches Projekt durchführen wollen und für eine kurze Auswertung ihrer Erfahrungen zur Verfügung stehen. Die Teilnahme ist auf 15 Klassen beschränkt. Information: Daniel Arber, [d.arber@chstiftung.ch](mailto:d.arber@chstiftung.ch).

## BEWEGUNG

## Mit dem Velo in die Schule

Schule+Velo vereint alle Veloförderangebote für Schulen unter einem Dach. Am 1. Juli 2016 wird dazu die neue nationale Plattform [www.schule-velo.ch](http://www.schule-velo.ch) lanciert. Sie schafft einen Überblick über die angebotenen Programme und ermöglicht es Lehrerinnen und Lehrern, das für sie richtige Angebot zu finden. Beispiele für Projekte, die auf der Plattform zu finden sein werden, sind beispielsweise «Bike2school» oder «Schule bewegt». Alle weiteren Informationen finden sich ab 1. Juli unter [www.schule-velo.ch](http://www.schule-velo.ch).

## UNTERRICHT

## Radioprojekt an Schulen

Die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi besucht mit ihrem Kinder- und Jugendradio «powerup» jährlich über 30 Schweizer Schulen. Die jungen Radiomacher gestalten im Radiobus ihre eigene Sendung zu den Themen Kinderrechte, Diskriminierung und Zivilcourage. Primar- und Oberstufenschulklassen können im November 2016 an einem kostenlosen Radioprojekt teilnehmen. Anmeldungen sind noch bis zum 12. August 2016 möglich. Informationen: <https://www.pestalozzi.ch/de/was-wir-tun/kinder-und-jugendradioverlosung-radioprojekt>

## UNTERRICHTSMATERIAL

## Sharing-Economy im Klassenzimmer

Die Plattform [www.lehrermarktplatz.ch](http://www.lehrermarktplatz.ch) bietet Lehrerinnen und Lehrern die Möglichkeit, selbst erstellte Unterrichtsmaterialien zu verkaufen und zu kaufen sowie unentgeltlich zu teilen. Ziel des Gründerteams ist es, dass Lehrerinnen und Lehrer im

gesamten deutschsprachigen Raum Zugang zu authentischen, vielfältigen und aktuellen Unterrichtsmaterialien anderer Lehrpersonen bekommen und dass diese Materialien mehr Schülerinnen und Schüler erreichen. Informationen unter [www.lehrermarktplatz.ch](http://www.lehrermarktplatz.ch)

## TAGUNG

## Die Kraft der Hochsensibilität

Das Thema der Hochsensibilität stösst, ausgehend von den Forschungsarbeiten der Sozialpsychologin Elaine Aron, mittlerweile auf beachtliche Resonanz. Das relativ junge Phänomen wirft aber viele Fragen auf. Anknüpfend an den Startanlass von 2015 findet am 2. und 3. September 2016 in Münsingen bei Bern der zweite HSP-Kongress mit dem Thema «Die Kraft der Hochsensibilität» statt. Er bietet Betroffenen und Fachleuten aktuelle Erkenntnisse aus Forschung und Praxis. Letztjährige Referentinnen und Referenten vertiefen ihre Beiträge, neue entfalten weitere Facetten des Themas. Der Kongress versteht sich zudem als Begegnungs- und Lernraum für gegenseitigen Austausch. Informationen: [www.hsp-kongress.ch](http://www.hsp-kongress.ch)

## TAGUNG

## Spielen im Zentrum

«Spielen ist eine Tätigkeit, die man gar nicht ernst genug nehmen kann», sagte Jacques-Yves Cousteau. An einer Tagung der Pädagogischen Hochschule Bern vom 10. September 2016 werden zwei unterschiedliche Aspekte des Spielens vertieft: Bernhard Hauser von der PHSG erläutert die Definition und Bedeutung des Spiels für die kindliche Entwicklung und das Lernen, Elke Hildebrandt von der PH FHNW bietet einen vertieften Einblick in die Lernwerkstatt SPIEL. Anschliessend folgt eine Diskussion zu den Referaten. Informationen: [www.phbern.ch/17.354.001](http://www.phbern.ch/17.354.001)

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.

## AV-GERÄTE UND EINRICHTUNGEN

**Audiovisuelle Geräte und Einrichtungen**

- Daten-/ Video-/ Hellraumprojektoren • Audio-/Videogeräte
- (Interaktive)Leinwände • Installationen, Reparaturen

**AV-MEDIA & Geräte Service** 8706 Meilen • T: 044-923 51 57  
Email: [info@av-media.ch](mailto:info@av-media.ch) [www.av-media.ch](http://www.av-media.ch)  
(mit Online-Shop!)

## BERUFSWAHLUNTERRICHT

**S&B Institut** **berufswahl-portfolio.ch**  
Schulung & Beratung **Das Lehrmittel für den Berufswahlunterricht**

Die unabhängige Plattform rund um das Thema Atomkraft. **UNTERRICHTATOM.CH**

## DIENSTLEISTUNGEN

**SWISS DIDAC** Dienstleistungen für das Bildungswesen  
Services pour l'enseignement et la formation  
Servizi per l'insegnamento e la formazione  
Services for education

SWISSDIDAC  
Geschäftsstelle  
3360 Herzogenbuchsee  
Tel. 062 956 44 56  
Fax 062 956 44 54

[www.swissdidac.ch](http://www.swissdidac.ch)

**explore-it**  
...erforsche, erfinde, und mehr.

Weiterbildungskurse und vergünstigtes Unterrichtsmaterial für Natur und Technik ab der 4.Klasse: [www.explore-it.org](http://www.explore-it.org)

## COMPUTER UND SOFTWARE

**LehrerOffice®**  
Das bewährte Werkzeug für Lehrpersonen  
Demoversion unter [www.LehrerOffice.ch](http://www.LehrerOffice.ch)

## LEHRMITTEL/SCHULBÜCHER

- Suchen Sie ein Lehrmittel für die leistungsschwächsten Schüler?
- Führen Sie eine integrierte Klasse?
- Sind Sie froh um Hilfestellungen im individuellen Unterricht?

## WIR BIETEN IHNEN DIE RICHTIGEN LEHRMITTEL AN

**Heilpädagogischer Lehrmittel-Verlag**  
Käthi Zurschmiede, Verlagsleiterin  
Möslistrasse 10, CH-4232 Feldbrunnen  
Telefon 032 623 44 55  
[www.hlv-lehrmittel.ch](http://www.hlv-lehrmittel.ch) – E-Mail: [lehrmittel@hlv.lehrmittel.ch](mailto:lehrmittel@hlv.lehrmittel.ch)

**HLV**  
Aus der Praxis – Für die Praxis

LEHRMITTEL/SCHULBÜCHER



**...erforsche,  
erfinde,  
und mehr.**

Weiterbildungskurse und vergünstigtes Unterrichtsmaterial für Natur und Technik ab der 4.Klasse:

[www.explore-it.org](http://www.explore-it.org) *explore-it*

SCHULEINRICHTUNGEN/MOBILIAR



**Schul- und Büroeinrichtungen**  
Hauptstrasse 34  
CH-8580 Sommeri  
[www.ls-technics.com](http://www.ls-technics.com) [info@ls-technics.com](mailto:info@ls-technics.com)  
Tel. + 41 71 414 01 10 Fax + 41 71 414 01 25




**TECHNISCHE  
FACHSCHULE  
BERN**

Tel: 031 337 37 83 | [www.polywork.ch](http://www.polywork.ch) | [www.tfbern.ch](http://www.tfbern.ch)




**Schul- und Büroeinrichtungen**  
Bellevuestrasse 27  
6280 Hochdorf  
Telefon 041 914 11 41  
[info@novex.ch](mailto:info@novex.ch) / [www.novex.ch](http://www.novex.ch)

SPIEL UND SPORT



**alder + eisenhut**

Alder+Eisenhut  
Industriestrasse 10  
9642 Ebnat-Kappel  
Telefon 071 992 66 33  
[www.alder-eisenhut.swiss](http://www.alder-eisenhut.swiss)

Bewegung auf dem Pausenplatz



**bimbo**<sup>®</sup>  
macht spass

HINNEN Spielplatzgeräte AG - 6055 Alpnach Dorf - 041 672 91 11 - [bimbo.ch](http://bimbo.ch)

**Magie des Spielens...**

- Spiel- und Sportgeräte
- Drehbare Kletterbäume
- Fallschutzplatten
- Parkmobiliar



**bürli**

Bürli Spiel- und Sportgeräte AG  
CH-6212 St. Erhard LU  
Telefon 041 925 14 00  
[www.buerliag.com](http://www.buerliag.com)

ELTERN/KIND

Starke Bande

Damit Kinder gesund aufwachsen können, ist der Aufbau einer sicheren Bindung zu den Eltern resp. zu relevanten Bezugspersonen zentral. Kinderschutz Schweiz organisiert am Freitag, 4. November 2016 in Bern eine Fachtagung zum Thema «Starke Bande: Die Bedeutung der Eltern-Kind-Bindung». Im Fokus steht die positive und schützende Wirkung einer sicheren Bindung. Zudem wird der Frage nachgegangen, wie Eltern oder Bezugspersonen beim Aufbau einer sicheren Bindung zu ihrem Kind unterstützt werden können, insbesondere dann, wenn dies schwerfällt. Die Tagung richtet sich an Fachleute aus den Bereichen Familie, Kinder, Erziehung, Medizin, Verwaltung, Sozial- und Bildungswesen sowie weitere interessierte Personen. Weitere Informationen: [www.kinderschutz.ch/Fachtagung](http://www.kinderschutz.ch/Fachtagung)

BEWEGUNG

Wettbewerb zu «walk to school»

An der Aktion «walk to school» des Verkehrs-Clubs Schweiz VCS haben in den letzten fünf Jahren tausende Schulkinder aus der ganzen Deutschschweiz mitgemacht. Sie sind zu Schulbeginn jeweils zwei Wochen lang zu Fuss zur Schule gegangen. Auch dieses Jahr lanciert der VCS die Aktionswochen für Kindergärten und Schulkinder bis zur sechsten Klasse. Für die sechste Ausgabe «walk to school» wurde das bewährte Konzept beibehalten. Die Lehrpersonen melden ihre Klassen für die Teilnahme auf der Internetseite [www.walktoschool.ch](http://www.walktoschool.ch) an und wählen, in welchen zwei zusammenhängenden Wochen zwischen den Sommer- und den Herbstferien sie sich an der Aktion beteiligen. In diesem Jahr wird zudem ein Zeichenwettbewerb für Kindergarten- und Schulkinder zum Thema «Mein Traumschulweg» durchgeführt. Eine Jury wird die drei besten Arbeiten auswählen. Weitere Informationen und Anmeldung unter: [www.walktoschool.ch](http://www.walktoschool.ch)

AUSFLUG

Erlebnisse im Neckertal

Neckertal Tourismus bietet Schulklassen unter dem Motto «Schauen und Probieren» die Möglichkeit, die Vielfalt der einheimischen und exotischen Nutz- und Haustierrassen sowie der Nutzpflanzen hautnah zu erleben. Gruppen können dem Produzenten oder Tierhalter über die Schulter schauen. Je nach Wunsch erleben Lehrpersonen mit ihrer Schulklasse während ein paar Stunden, einem halben oder ganzen Tag zum Beispiel eine Bauernhof-safari, stellen selber Käse her oder tauchen ein in die Welt der Kräuter und Wildsträucher. Weitere Information: [www.schau-probiernetz.ch](http://www.schau-probiernetz.ch)

AUSSTELLUNG

Alexander Calder und Fischli/Weiss

Die Fondation Beyeler in Riehen bei Basel präsentiert bis 4. September 2016 eine Ausstellung zum amerikanischen Künstler Alexander Calder und den Schweizer Künstlern Peter Fischli und David Weiss, bekannt als Fischli/Weiss. Die Ausstellung stellt das Moment des fragilen Gleichgewichts, eines immer nur temporären Zustands, ins Zentrum. Weitere Informationen: [www.fondationbeyeler.ch](http://www.fondationbeyeler.ch)

AUSFLUG

Geschichte im Kanton Schwyz

Bundesbriefmuseum, Forum Schweizer Geschichte, MorgartenoderKlosterEinsiedeln – dies sind nur einige der Möglichkeiten, um im Kanton Schwyz Geschichte hautnah zu erleben. Der Kanton beheimatet zahlreiche Originalschauplätze aus der Schweizer Geschichte sowie Schauplätze von identitätsstiftenden nationalen Mythen. Diese machen ihn zum grössten Klassenzimmer der Schweiz. Ein neues Angebot von Schwyz Tourismus unterstützt Lehrpersonen dabei, schnell und einfach eintägige Schulreisen oder mehrtägige

Exkursionen zusammenzustellen, die Wissen und Vergnügen verbinden. Dazu stehen eine bausteinartig aufgebaute Internet-Buchungsplattform und ein einziger Ansprechpartner für die Planung und Reservierung zur Verfügung. Es stehen verschiedene stufengerechte Module zur Auswahl, die sich am Lehrplan 21 orientieren. Informationen: [www.groesstesklassenzimmer.ch](http://www.groesstesklassenzimmer.ch)

## AUSFLUG

### Vielfältige Foxtrails

Foxtrail ermöglicht es, Städte auf andere Art und Weise und im Teamwork zu entdecken. Die urbane Verfolgungsjagd führt in Teams von vier bis sechs Personen auf die Fährte des Fuchses. Dabei können sehenswerte, noch unbekannte Winkel in Zürich, Bern, Basel, Luzern, St. Gallen, Lausanne, Lugano und neu im Jura erkundet werden. Kulturell attraktiv sind die Schloss-Foxtrails. Für Schulklassen eignen sich die Shorttrails, welche zwischen zwei und zweieinhalb Stunden dauern. Der Foxtrail-Schulklassen-Flyer unterstützt Lehr- und Begleitpersonen bei der optimalen Vorbereitung auf den Trail. Informationen: [www.foxtrail.ch](http://www.foxtrail.ch)



## AUSSTELLUNG

### «Chilbis» in Luzern

Im Kanton Luzern finden jährlich mehr als 150 Chilbis statt – von Älplerchilbis mit Viehschau über Kirchweih-Gottesdienste mit Nostalgie-Karussell bis zu grossen Lunaparks mit Überkopf-Bahnen. Das Historische Museum Luzern widmet bis zum 16. Oktober 2016 seine Sonderausstellung diesem Kulturgut. Der Blick hinter die Kulissen offenbart die gesellschaftliche und wirt-

schaftliche Bedeutung dieser Volksfeste und zeigt den harten Arbeitsalltag der Schausstellerinnen und Schaussteller. Ein umfangreiches Begleitprogramm mit Exkursionen, Führungen, Workshops und einer Aufführung der Theaterkids ergänzt die Ausstellung. Informationen: <https://historischesmuseum.lu.ch>

## AUSSTELLUNG

### Fälschung und Piraterie

Wer eine Fälschung kauft, weiss wenig über die Hintergründe. Was ist mit der Qualität dieser Waren? Wer kommt zu Schaden? Worin liegt die Freude am Nachgemachten? Was ist rechtlich erlaubt? In der Ausstellung «Schöner Schein – Dunkler Schatten?» des Schweizer Zollmuseums in Lugano werden noch bis 20. Oktober 2018 Zusammenhänge erklärt. Es wird aufgezeigt, wie man Fälschungen erkennen kann und weshalb es sich lohnt, das Original zu kaufen. Gerade für Projektwochen und Schulreisen im Tessin ist die speziell für Jugendliche konzipierte Ausstellung ein passender Programmpunkt. Für Lehrpersonen stehen ein pädagogischer Leitfaden und eine Textdokumentation zur Verfügung. Weitere Informationen unter: [www.zollmuseum.ch](http://www.zollmuseum.ch)

## UNTERRICHTSMATERIAL

### Bilderbuch zu Migration

Die Online-Lernmaterialien «conTAKT-spuren.ch» sind neu für den Kindergarten und die Unterstufe erweitert worden. Im Bilderbuch «Das Streichholzschachtel-Tagebuch» (Fleischman, Ibatoulline, 2013) zeigt der Urgrossvater seiner Urenkelin seine abenteuerliche Auswanderung aus Süditalien nach Amerika. Die neuen Unterrichtsmaterialien behandeln die Themen Familie und Trennung, Armut, die Reise und das Leben im neuen Land. Zu jedem Thema bietet die Website vier bis fünf Lektionen samt Hilfsmitteln. Weitere Information unter: [www.contact-spuren.ch](http://www.contact-spuren.ch)

## SPIEL UND SPORT



**IRIS**  
Spielwelten

Pädagogisch wertvolle Spiel- und Lebensräume



**Hervorragende Motorikförderung**

IRIS-Spielwelten GmbH | Schulhausstrasse 10 | 6025 Neudorf  
[www.iris-spielwelten.ch](http://www.iris-spielwelten.ch) | 041 931 03 96 | [info@iris-spielwelten.ch](mailto:info@iris-spielwelten.ch)

## WERKEN/HANDARBEIT/KUNSTSCHAFFEN



**Weltstein AG**  
Werksaltbau  
8272 Ermatingen

**Beratung**  
**Planung**  
**Produktion**  
**Montage**  
**Service**  
**Revision**

☎ 071/664 14 63 [www.gropp.ch](http://www.gropp.ch)

**Werkraumeinrichtungen direkt vom Hersteller**



**FELDER**  
Hammer  
MASCHINEN  
MARKT

**Holzbearbeitungsmaschinen und Werkzeuge:** für jedes Schulbudget, verlangen Sie Unterlagen / permanente Ausstellung

**HM-SPOERRI AG**  
Weieracherstrasse 9  
8184 BACHENBÜLACH  
Tel. 044 872 51 00  
Fax 044 872 51 21  
[www.hm-spoerri.ch](http://www.hm-spoerri.ch)

## OPD OESCHGER

Werkzeuge und Werkraumeinrichtungen, 8302 Kloten  
T 044 804 33 55, F 044 804 33 57, [schulen@opo.ch](mailto:schulen@opo.ch) **OPD.ch**

Alles für den Kunstunterricht



[www.boesner.ch](http://www.boesner.ch)

**boesner**  
KÜNSTLERMATERIAL + EINRAHMUNG + BÜCHER

**Ein Inserat in  
BILDUNG SCHWEIZ.  
Mehr können Sie in der Schule  
nicht erreichen.**

**Martin Traber berät Sie gerne:  
044 928 56 09**

## Logotherapie-Ausbildung

Logotherapie ist eine sinnzentrierte Psychotherapie, begründet durch den Psychiater und Neurologen Prof. Dr. med. et phil. Viktor E. Frankl. Sie bezieht neben dem Psychophysikum besonders die geistige Dimension des Menschen mit ein.  
*Das Institut in Chur ist die einzige von Viktor E. Frankl legitimierte Ausbildungsstätte für Logotherapie in der Schweiz.*

### Ausbildung in logotherapeutischer Beratung und Begleitung

- 4 Jahre berufsbegleitend
- für Personen aus sozialen, pädagogischen und pflegerischen Berufen
- vom Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) und vom Kanton Graubünden anerkanntes Nachdiplomstudium Höhere Fachschule

### Integrale Fachausbildung in Psychotherapie

- 5 Jahre berufsbegleitend
- für Psychologen/Psychologinnen
- von der Schweizer Charta für Psychotherapie anerkannt
- vom Bundesamt für Gesundheit (BAG) provisorisch akkreditiert, Verfahren zur ordentlichen Akkreditierung im Gang

Weitere Angebote unter [www.logotherapie.ch](http://www.logotherapie.ch)

Nächster Ausbildungsbeginn:  
**14. Januar 2017**

Institutsleitung: Dr. Reto Parpan  
Freifeldstrasse 27, CH-7000 Chur  
081 250 50 83 / [info@logotherapie.ch](mailto:info@logotherapie.ch) / [www.logotherapie.ch](http://www.logotherapie.ch)



## bewegte GESCHICHTEN

**Die Lese- und Schreibförderung mit Motivationsschub!**

- > Im **Lehrmittel** sind 30 bewegte Geschichten und 90 Erlebnis-, Konzentrations- und Aufttrittsübungen sowie Lesetrainings und Lesetagebücher zur Schreibförderung enthalten.
- > Ein **Lesecoach** führt das Programm in Ihrer Schule durch: Sie werden 20 bis 40 Lektionen im Unterricht begleitet und an der **Weiterbildung** vor Ort in das Lehrmittel eingeführt.

[www.bewegte-geschichten.ch](http://www.bewegte-geschichten.ch)

Ein Projekt der  
FACHSTELLE

**jump**ps JUNGEN- UND MÄDCHENPÄDAGOGISCHE PROJEKTE FÜR SCHULEN

Unterstützt durch **drosos (...)**

WEITERBILDUNG UND BERATUNG

## CAS Pädagogische Schulführung

Module:

- Gute Schule
- Bildung und Lernen
- Unterricht
- Umgang mit Diversität
- Führung und Entwicklung

Melden Sie sich gleich an.

[phzh.ch/cas](http://phzh.ch/cas)

PÄDAGOGISCHE  
HOCHSCHULE  
ZÜRICH

**PH  
ZH**

Für kleine und grosse ZuhörerInnen

**DIE KUNST DES ERZÄHLENS**  
an Schulen oder privaten Anlässen

HEINER HITZ, Erzähler  
[www.salaam.ch](http://www.salaam.ch) [info@salaam.ch](mailto:info@salaam.ch)



**aufgabenheft.ch**  
Die beste Adresse  
für Aufgabenhefte

**INTER TEAM** FACHLEUTE IM  
ENTWICKLUNGSEINSATZ

**Lehrpersonen und HeilpädagogInnen  
für die Entwicklungszusammenarbeit!**

Weitere Infos: [www.interteam.ch](http://www.interteam.ch)

### HÖHLEN-ERLEBNIS

Ein erfahrener Höllgrottenführer entführt Sie und ihre Klasse in die märchenhafte Tropfsteinhöhle.

### TROTTI-SPASS

Mit einem Guide rollen Sie mit unseren sicheren Trottis vom Zugerberg bis zu den Höllgrotten.

### PICKNICK AM FLUSS

Im Lorzentobel gibt es viele Wandermöglichkeiten und wunderschöne Picknickplätze.

### WEITERE INFOS

[www.hoellgrotten.ch](http://www.hoellgrotten.ch)

**EINZIGARTIGE  
SCHULREISE FÜR  
JEDES ALTER**



**HÖLLGROTTE  
BAAR**

# MMM-Volksschule 21

Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, riecht, hört, fühlt und schmeckt für uns im Garten der Bildung – querbeet.



Warum sind Migros und Coop schweizerisch? Weil es sie im Ausland nicht gibt? Weil in drei Landessprachen angeschriebene Waren im Gestell stehen? Weil auch Regionales im Regal steht: Rheintaler Ribel,

Weinländer Brot, Lenker Mutschli, Basler Lackerli und Berner Biber? Was tun die deutschen Discounter Aldi und Lidl neben ein bisschen tieferen Preisen für ihren Erfolg? Sie haben auch Greyerzer oder Appenzeller Käse im Kühlfach und dekorieren am 1. August mit Schweizer Fähnchen. In allen Läden aber kommen die Glasnudeln aus China, der Feta aus Bulgarien, der Rioja aus Spanien und die Oliven aus Griechenland.

Warum ist der Lehrplan 21 schweizerisch? Weil es ihn im Ausland nicht gibt? Oder weil im Wallis Religion und in Luzern Lebenskunde im Zeugnis steht? Weil die Thurgauer das Thurgauer Lied üben statt Französisch zu lernen, die Zürcher ihre Parallelsprache priorisieren, die Urner an der Primarstufe Italienisch unterrichten, die Bündner auch Romanisch, Appenzell Innerrhoden aber nur Englisch? Was machen internationale Schulen, um hier anzukommen? Sie sind in Zug und am Zürichsee etwas teurer und neben dem US-Unabhängigkeitstag wird auch der 1. August gefeiert.

Wie in anderen Ländern aber kommen für das Benchmarking auch der Schweizer Schulen die internationalen Fragebögen aus PISA zum Einsatz und die am beliebtesten

für das Teaching to the Test geeigneten Trainings stammen aus Cambridge, Hongkong, Paris oder aus dem Internet.

## HarmoS regional: Sünneli statt Kreuz

Coop und Migros zeigen, wie es geht: Global gehandelte Waren in eigene Verpackungen abfüllen, dreisprachig anschreiben, etwas AusderRegion.FürdieRegion-Folklore dazu und fertig. Auch wenn Tests und Abschlusszertifikate international sind, die Lehrmittel bald global aus dem Netz kommen und der Beginn von Franz und Englisch wie früher der Schuljahresbeginn kantonal definiert wird: Mit etwas Marignano, Morgarten und dem Matterhorn angereichert schaffen wir die perfekte MMM-Volksschule 21 schon. Für das Logo empfehle ich das beliebte Sünneli. Es eignet sich besser als das kantige Schweizerkreuz. Und wenn die SVP im Parlament durchkommt, wird an den MMM-Schulen sogar bald überall jeden Tag die Hand geschüttelt.

Der Gärtner sitzt mit seiner Frau noch am Zmorge und liest gerade das Kleingedruckte auf der Packung seiner Bio-Müsli-Mischung: Weinbeeren (USA), Hafer (Can), Amaranth (Peru), Datteln (Irak), Feigen (Syr), Palmöl (Erit), Rohrzucker (EU), Sonnenblumenkerne (Ung), Haselnüsse (Turk), Ur-Dinkel (Ämmital), Erdmandeln (Burk Faso). «Cara mia! (das sagt er nicht jeden Tag). Kommen da nicht auch all die Flüchtlinge, Migranten und Expats her? Soll ich jetzt nach dem First noch einen weiteren Sprachkurs machen? Wir könnten das Diplom dann an die Ladentür hängen.» ■

Jürg Brühlmann

## BILDUNG SCHWEIZ demnächst



### Musikunterricht

Am 23. September 2012 haben Volk und Stände einen neuen Verfassungsartikel zur Stärkung der musikalischen Bildung in der Schweiz mit grossem Mehr angenommen. Was hat sich seither in der Schulpraxis verändert und wie viel Platz wird dem Fach Musik im Lehrplan 21 eingeräumt?

### Weiterbildung – mit swch.ch in Thun

Vom 11. bis 22. Juli finden die traditionellen Weiterbildungskurse von swch.ch in Thun statt. BILDUNG SCHWEIZ berichtet unter anderem über Schwerpunkte und Neuerungen im Programm.

### Gesund bleiben im Lehrberuf

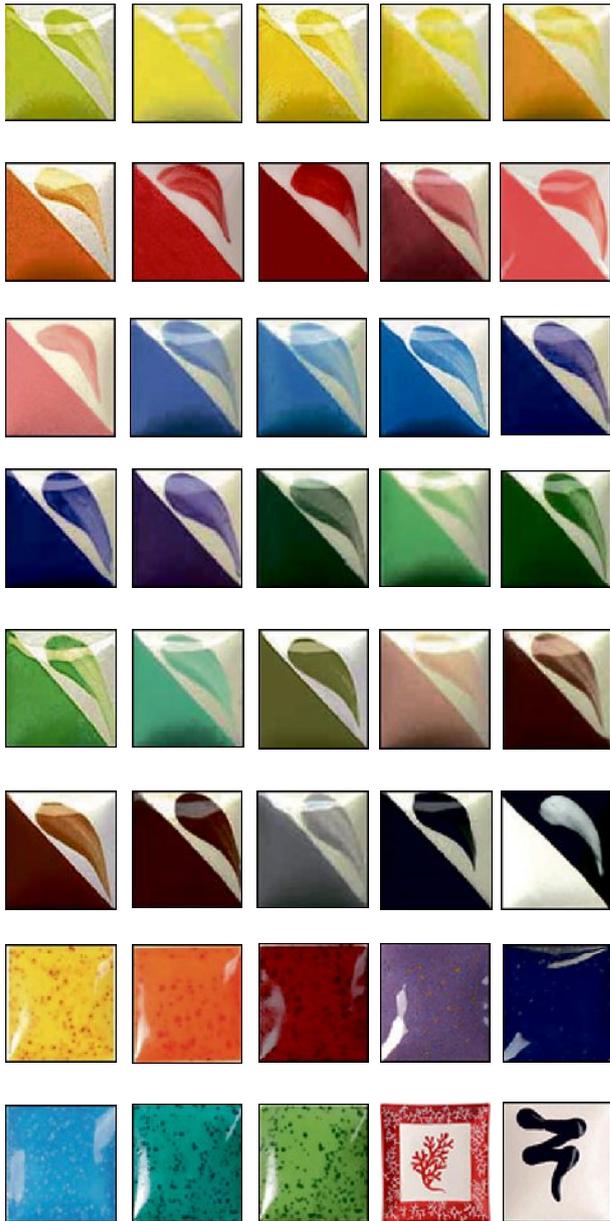
Der Berufseinstieg ist für Junglehrpersonen anspruchsvoll. Was belastet, was entlastet sie? Und wie trägt das berufliche Umfeld zu einem guten Einstieg bei?

Die nächste Ausgabe erscheint am 30. August.



GEDRUCKT IN DER SCHWEIZ.  
IMPRIMÉ EN SUISSE.  
STAMPA IN SVIZZERA.  
STAMPATO IN SVIZZERA.

# Alles zum Töpfern und Brennen



Glasuren zum Malen, Zeichnen und Schreiben auf Keramik - mischbar zum Gestalten eigener Farben

*Duncan*  
**CONCEPTS**

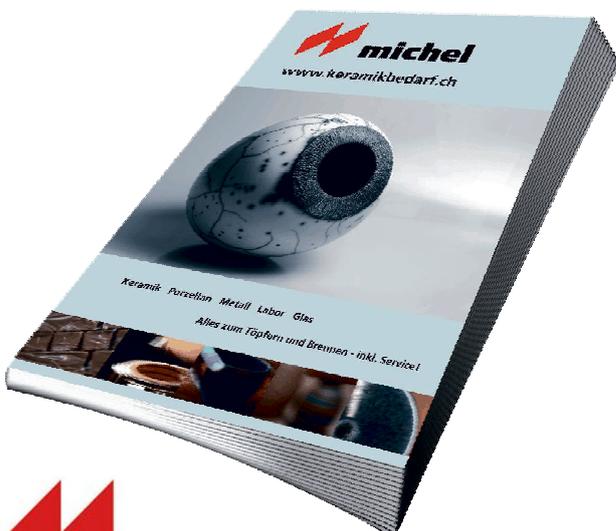
Die Malfarben bilden eine dünne Glasschicht und fließen beim Brennen nur wenig ineinander. Ideal für detailreiche Malereien.

Dosen à 59 ml und 236 ml, streichfertig 1020°C - 1250°C



**Katalog 2016 anfordern:**  
[www.keramikbedarf.ch](http://www.keramikbedarf.ch)

Ein einmaliges Auftragen ergibt ein transparentes, zwei bis drei Anstriche ein deckendes, leicht glänzendes Ergebnis. Die Farbgebung ist brennstabil bis 1150°C. Bei höheren Temperaturen können sich die Farben verändern. Nach kurzem Schütteln wird die Glasur einfach und problemlos auf rohgebrannte Keramik aufgetragen. Ein zusätzlicher Überzug mit transparenter Glasur ist möglich. Alle Farbtöne sind mischbar und können mit Wasser verdünnt werden.



**neue Gipsformen und Stempel**

